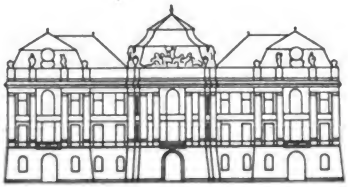
UMSTÄNDLICHE AUFKLÄRUNGEN DER DENKWÜRDIGSTEN EREIGNISSE, WELCHE DURCH...

Ernst-Ferdinand Buchholz,
K ..... G ..... Rechard

Digitized by Google

~~L.XXVI. Aa. 27.~~
VII. X. 58.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

7.X.58

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ermordung des Generals Kleber.

Digitized by Google

Umständliche Aufklärungen

der

denkwürdigsten Ereignisse,

Empörungen, Feldzüge, Schlachten und Belagerungen, Verschwörungen, Gräuel- und Zerstörungsscenen, edelmüthiger Aufopferungen und ausgezeichneter Heldenthaten,

welche durch die

französische Revolution

seit ihrem Ausbruch bis zur Wiederherstellung des Throns unter Ludwig 18. veranlaßt worden sind.

Aus den neuesten und besten Quellen

gesammelt und herausgegeben

von

Ernst Ferdinand Buchholz.

Zwölfter Band.

Geschichte der franz. Expedition in Ägypten. Aus dem Französischen des Herrn v. Martin (Beschluß).

Pesth 1816,

bei Konrad Adolph Hartleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Umständliche Aufklärungen

zur Geschichte

der

französischen Revolution.

Gesammelt

von

E. F. Buchholz.

Zwölfter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

französischen Expedition

in Ägypten

von

Martin,

Ingenieur des königlichen Corps für Brücken- und Strassenbau, Mitglied der Commission der Wissenschaften und Künste in Ägypten, und Mitarbeiter der Beschreibung dieses Landes. Herausgegeben auf Befehl der französischen Regierung.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Schlacht bey Heliopolis; Belagerung von Kairo und Meuchelmord des General Kleber.

Kaum hatte General Kleber die Ratification des Tractates von El-Arisch vom Groß-Vezir Jussuf Pascha erhalten, als er mit der größten Thätigkeit die Verfügungen traf, um alle Artikel dieses Tractates in die genaueste Vollziehung zu bringen.

Obwohl die Abreise der Blessirten und der Commission der Künste und Wissenschaften nach Frankreich schon vor dem Anfange der Conferenzen von Sir Sydney Smith festgesetzt und zugestanden worden war, so wurde sie noch immer dadurch verzögert, daß sich von der großen Anzahl der unter diesen beyden Theilen begriffenen Personen nicht alle versammelt hatten. Doch waren die Commissairs, welchen die Aufsicht über diese erste Einschiffung übertragen war, bereits von dem Ober-Ge-

Digitized by Google

neral ernannt, und schon in den ersten Tagen des Pluviose (zu Ende Jäner) in Alexandria angekommen. Nachdem sie dort in dem Hafen ein Fahrzeug für die Reise der Commission nach Frankreich gewählt hatten, begaben sich die Herren Tallien, Coutelle, Francesky, Germain und Malliot den 12. Pluviose (1. Februar) am Bord des englischen Schiffes Theseus, das den ganzen Winter hindurch in diesen Gewässern gekreuzt hatte, und eröffneten dem Capitän Stiles das Übereinkommen, welches mit dem Kommodore Smith getroffen wurde. Stiles erklärte, er sey bereit, das in der Convention festgesetzte Fahrzeug ungehindert passiren zu lassen und lieferte an die Commissairs drey Mitglieder der Commission aus, welche auf dem Fahrzeug Amerika, in Gefangenschaft gerathen waren, nähmlich die Herren Riegel, Tonkünstler; Corances, Geometer und Martin, Ingenieur des Brücken- und Strassenbaues. Viele andere Franzosen, welche Stiles noch am Bord seines Schiffes hatte, schickte er einige Tage später zurück, nachdem er den Abschluß des Tractats von El-Arisch erfuhr. Der General Dumuy und der General Adjutant Buonapartes, Junot, waren ebenfalls auf der Amerika gefangen und dem Kommodore Smith zugesendet worden, um von ihm die Erlaubniß zu ihrer Rückreise nach Frankreich zu erhalten.

Bey diesen Verhandlungen mit dem englischen

Capitain erfuhr man in Alexandria zuerst die Revolution des 18. Brümairs und die Erhebung des General Buonaparte zum Consulat. Die Engländer auf dem Theseus hatten die Nachricht davon am 8. Pluviose (28. Jänner) erhalten.

Die Brigg L'Oiseau, welche bestimmt war, die Mitglieder der Commission nach Frankreich zu führen, machte sich bereits fertig, um am 30. Pluviose (19. Februar) unter Segel zu gehen, als sie den 25. (14. Februar) vom Obergeneral Gegen-Ordre erhielt.

Die Begebenheiten in Frankreich waren nun der Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Bey einigen erregte die Nachricht davon die ausschweifendsten Ausbrüche der Freude, und dieß vorzüglich bey jenen, welche Buonaparte zunächst umgeben hatten, und nun Gunstbezeugungen von ihm hofften, die der glänzenden Stuffe, auf welcher er stand, angemessen seyn werden.

Die Officiers erwarteten ihre Beförderung von ihm, und die Soldaten im Allgemeinen sahen mit Vergnügen, daß ihr Oberbefehlshaber die Lenkung der Angelegenheiten Frankreichs übernommen hatte. Sie stützten auf diese Regierungs-Veränderung vorzüglich die Hoffnung, daß nun ihr Schicksal merklich verbessert, und die militärische Laufbahn in Zukunft die einzige seyn werde, um zu Glück und Ehren zu gelangen.

Digitized by Google

Diejenigen hingegen, welche zu Verräthern an Buonaparte geworden waren, hielten sich für verloren und sahen der unglücklichsten Zukunft entgegen. Doch glaubte noch niemand an die vollkommene Gewißheit dieser Begebenheit und man erwartete mit Ungeduld die Bestätigung derselben, als am 9. Ventose (28. Februar) nach einem heftigen Sturm, welcher den Theseus gezwungen hatte, sich von der Küste zu entfernen, das Aviso-Schiff, Osiris, in Abukir einlief, worauf sich der Oberste Latour-Maubourg befand, den Buonaparte mit Depeschen, welche die umständliche Darstellung der in Frankreich vorgefallenen Veränderungen enthielten, nach Ägypten abgeschickt hatte. Der Oberst eilte sogleich in das Hauptquartier und seine Ankunft behob jeden fernern Zweifel. Jedermann war nun auf Mittel bedacht, von diesem Ereignisse für seinen Theil den größten Nutzen zu ziehen.

Der General Menou, obwohl ihn der Obergeneral nach Kairo berufen hatte, um an den Operationen der activen Armee Theil zu nehmen, war am 30. Frimaire (21. December) nach Rosette zurückgekehrt und verließ seit dieser Zeit seinen Harem nicht mehr. Er hatte sogar die Unverschämtheit, an die drey Consuln zu schreiben, daß der Tractat von El-Arisch das Machwerk des niedrigsten Verraths sey, daß man sich sehr leicht in Ägyp-

ten halten könne, und daß die Räumung dieses Landes den höchsten Unwillen und Schmerz in ihm errege, weil sie nur durch die Sehnsucht der Rückkehr nach Frankreich veranlaßt wurde.

Er suchte dabey vorzüglich einen der Negociateurs, nähmlich Herrn Poussielgue, zu beschuldigen, den er um seine Stelle bey der Finanz-Administration beneidete und berichtete daher, daß Ägypten jährlich 45 Millionen abwerfen könnte, daß aber die Erträgnisse des Landes durch die Geldgierde und Pflichtvergessenheit derjenigen, denen die Verwaltung derselben anvertraut wurde, gänzlich versiegten. Der offenbare Zweck dieser lügenhaften Angaben war, Buonaparte zu schmeicheln und Theilnahme an dem Haß gegen Kleber zu zeigen. Menou endete jeden seiner Berichte mit den Worten: „Wenn ich bey meiner Ankunft in Frank„reich würdig geachtet werde, der Republik zu „dienen, so bitte ich meiner nicht zu vergessen.“

Inzwischen kam der General Desaix mit seinem ganzen Gefolge in Alexandria an, und begehrte einen englischen Officier vom Theseus zu seiner Begleitung. Er reiste am 12. Ventose früh (3. März) auf dem ragusanischen Fahrzeug, Santa Maria delle Grazie ab, welches dem Herrn Hamelin gehörte, und im Pulvioſe des 7. Jahrs (Februar 1799) angekommen war. Im folgte zu gleicher Zeit der General Davouſt auf dem Aviso-Schiff, der Stern.

Digitized by Google

Herr Poussielgue, die Generäle Dugua und Vial und der General Adjutant Cambise, kamen den 9. und 10. Ventose ebenfalls nach Alexandria, um sich dort einzuschiffen; aber es war schon zu spät, denn der Capitain Stiles hatte so eben vom Kommodore Smith Befehl erhalten, unter keinem Vorwande einem Schiffe zu gestatten, aus einem ägyptischen Hafen auszulaufen. Über diese sonderbare, dem Tractate ganz zuwider laufende Maßregel, erstaunt, verlangte Herr Poussielgue eine Unterredung mit dem Kommodore Smith. Dieser kam nach einigen Tagen aus Cypern an, wo er neue Vorräthe von Lebensmitteln für sein Schiff eingenommen hatte, und schrieb am 17. Ventose (8. März) einen Brief an Herrn Poussielgue, in welchen er ihm sagte, daß er nach Alexandria gekommen sey, um ihm die Ursachen umständlich zu erklären, wegen welchen das englische Ministerium sich weigere, in den Abschluß einer Convention mit den Franzosen einzuwilligen. Die Befehle, welche er deshalb in Cypern am 3. Ventose (22. Febr.) erhalten hatte, waren vom 20. Nivose (10. Jänner) datirt. Der Kommodore, von dessen biedern Character ich schon mehrere Züge angeführt habe, sagte ferner in jenem eben erwähnten Schreiben, was seine Person betreffe, würde er gerne über die erhaltene Ordre hinweggehen, allein, setzte er hinzu: „es hieße meinen tapfern Gegnern

„eine Falle legen, wenn ich sie antreiben wollte, „sich einzuschiffen. Ich bin es der französischen Ar„mee und mir selbst schuldig, ihr die gegenwär„tige Lage der Sachen bekannt zu machen.“ — Man erkennt in diesen Worten die Sprache eines braven, edelmüthigen und biedern Kriegers. Diese Meinung flößte Herr Smith auch allen Franzosen von sich ein, welche damahls in Ägypten waren, und ich weiß, daß es vorzüglich dieser Ruhm war, nach welchem er in der ägyptischen Expedition rang.

Er bath Herrn Poussielgue an Bord seines Schiffes zu kommen, und machte ihm den Vorschlag, ihn auf einer Fregatte zu dem Oberbefehlshaber der englischen Flotte im Mittelländischen Meere zu schicken, um diesen zu bewegen, die gegebenen Befehle wieder zurückzunehmen. Herr Poussielgue nahm dieß Anerbiethen an, und reiste mit dem General-Adjutanten, Cambise, auf einer englischen Corvette den 20. Ventose (11. März) ab. Er hatte auch für den General Dugua einen Reise-Paß erhalten, aber er General Vial blieb zurück.

Die aufeinander folgende Abreise aller dieser Personen gibt einen großen Beweis, welches Zutrauen General Kleber in die Erfüllung des Tractates setzte; vielleicht verdiente diese seine Übereilung sogar Tadel. Warum waren es gerade die Generäle, welche sich zuerst einschifften und

konnte man ihnen nicht mit Recht den Vorwurf machen, daß sie so sehr eilig zu Werke gingen, um die ihnen ganz ergebenen Soldaten zu verlassen? Unglücklicher Desaix! wärest du bis an das Ende in Ägypten geblieben, du hättest weder die Beleidigungen eines stolzen Engländers in Livorno erdulden dürfen, (1) noch durch deinen Sieg und Tod den Ehrgeiz eines Mannes entflammt, der seit dieser Zeit die Geißel Frankreichs wurde, im Gegentheil würdest du als Klebers Nachfolger verhüthet haben, daß ein unwissender General die tapfere Armee des Orients entehrte.

Der Obergeneral wünschte, daß sich die Armee so bald als möglich einschiffe, und war weit davon entfernt, irgend eine Arglist der Türken oder Engländer zu vermuthen. Er hatte an den im Tractate bestimmten Zeitpunkten die Forts von Katieh, Salehieh und Belbeis übergeben, und der Feind rückte immer weiter vor. Schon marschirte der Derwisch-Pascha mit einem zahlreichen Corps Osmanlys nach Ober-Ägypten, um diesen Theil des Landes zu besetzen, und die Franzosen hatten bereits Lesbeh, Damiette und das ganze östliche Ufer des Nilarms geräumt, welches zu diesen beyden Städten führt.

Die Räumung von Kairo sollte vom 20. bis 25. (11. bis 16. März) erfolgen, und aller Vorrath an Lebensmitteln, fast alle Munition und die

Digitized by Google

gesammte Bagage war schon nach Alexandria abgeführt. Auf der entgegengesetzten Seite hatten die Türken bis zum 3. Ventose (22. Februar), das ist, bis zu den Tag, als der Kommodore Smith die Gegen-Ordre in Cypern erhielt, keine der ihnen auferlegten Bedingnisse des Tractats erfüllt. Sie hatten weder mit den festgesetzten Zahlungen zugehalten, noch war eines ihrer Fahrzeuge in die Häfen Ägyptens eingelaufen. Der Großvezir, dessen Hauptquartier seit dem 30. Pluviose (19. Februar) zu Belbeis war, ließ seinen Vortrab nach El-Hanka vorrücken und begab sich am 21. Ventose (12. März) selbst dahin.

So weit war es schon gekommen, als der Secretär des Kommodore Smith, Herr Keith, in Kairo eintraff, und ein von Cypern am 22. Februar (3. Ventose) datirtes Schreiben überbrachte, in welchem der Kommodore dem General Kleber vorläufig anzeigte, daß der Befehlshaber der englischen Flotte im mittelländischen Meere den Auftrag erhalten habe, sich der Vollziehung des Tractats von El-Arisch zu widersetzen. Kleber war über diese Nachricht äusserst betroffen, doch dankte er dem Himmel, daß er sie noch zur rechten Zeit erhalten hatte, zwey Tage später wäre es vielleicht um die Armee geschehen gewesen. Dieß war das Werk der englischen Minister, die damahls Einfluß auf die Operationen der Regierung hatten. Es konnte ih-

Digitized by Google

nen nicht unbekannt seyn, daß Sydney Smith über eine Übereinkunft unterhandelte, deren vorzügliche Grundlage die Räumung von Ägypten war. Allein diese Räumung genügte ihnen nicht mehr, nachdem Klebers Depesche an das Directorium bey Toulon aufgefangen worden war, und sie daraus zu ersehen glaubten, die französische Armee befinde sich in einem so hülflosen Zustand, daß sie sich jede Bedingung, die man ihr vorschreiben würde, gefallen lassen müsse. Sie wollten daher von keiner Übereinkunft hören, und befahlen ihren Admiralen, keinen Tractat als gültig anzuerkennen. Herr Dundas äusserte sogar laut seine Freude über das nahe Ende der französischen Armee in Ägypten, und sagte „daß sie der Welt zum Beyspiel dienen müsse, und das Interesse der Menschheit ihren Untergang fordere.“

Kleber ließ nun ohne Zeitverlust die Forts wieder mit Geschütz versehen, und das, was schon wegtransportirt war, eiligst dahin zurück führen. Er zog alle disponiblen Truppen zusammen, und nahm seine Position in einer geringen Entfernung vor Kairo. Er schickte Herrn Keith zum Großvezir, um ihm das Schreiben des Herrn Smith mitzutheilen und ihn zu bewegen, bey der nunmehrigen Lage der Dinge nicht über Belbeis vorzurücken, bis man sich gegenseitig einverstanden haben würde. Allein der Großvezir achtete auf keine Vor-

Digitized by Google

stellung, schob seinen Vortrab bis Matarieh vor und bestand darauf, nach den in dem Tractat festgesetzten Bedingnissen in der Hauptstadt einzurücken, weil man ihm dieß, wie er sagte, versprochen und er es seiner Armee bekannt gemacht habe.

Kairo war seit mehr als acht Tagen von einer Menge türkischer Soldaten angefüllt, welche die Franzosen in den Strassen auf die kühnste Art beleidigten. Jene durch die Frechheit der Türken gereitzt, beschlossen Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und es gab daher in verschiedenen Quartieren der Stadt Händel. Die Türken bemühten sich, das Volk zum Aufstand zu bewegen, und versammelten sich in dieser Absicht im Quartier der grossen Moschee.

Mustapha, welcher im letztverflossenen Thermidor bey Abukyr in Gefangenschaft gerathen war, wurde zum Pascha von Kairo ernannt und hatte sein Amt bereits angetreten. General Kleber führte im Nahmen der Armee Klage bey ihm über das Betragen der Türken, und nachdem ihm der Pascha geantwortet hatte, daß er zwar alles anwenden werde, Abhülfe zu treffen, daß es ihm aber nicht möglich sey, eine zügellose, an keine Subordination, gewöhnte Trupp in Zaum zu halten, erklärte ihm Kleber, daß er selbst die Ruhe herstellen werde. Er ließ hierauf 2 Bataillons vor das Kaffeehaus rücken, in welches sich die Türken ein-

Digitized by Google

geschlossen hatten, und Alles, was sich darin befand, niedermachen. Ausserdem befahl er, daß Patrouillen die Stadt durchzogen, und jeden türkischen Soldaten verhafteten, der ihnen aufstieß. Von diesem Augenblick an fielen keine fernern Exzesse vor.

Murad-Bey, der noch immer bey Gize stand, hatte die Nachricht von dem bevorstehenden Abmarsch der Franzosen mit dem lebhaftesten Schmerz vernommen; denn er sah sich nun gezwungen, den Kampf neuerlich mit den Türken zu beginnen. Er wendete alles an, um Klebern zu bewegen, dem Großvezir ein Treffen anzubiethen und versprach, die Franzosen auf alle mögliche Weise dabey zu unterstützen. Allein der General wollte ihn nicht unnütz einer Gefahr aussetzen und verlangte nur, daß er sich streng neutral verhalten soll.

Mittlerweile trug der Admiral Keith Herrn Smith in Folge der bereits ertheilten Ordre auf, nachstehenden Brief an den General Kleber zu schicken, welchen auch Herr Wright, Schiffslieutenant des Tigers, überbrachte.

Am Bord des Schiffes Sr. königl. großbritannischen Majestät, Königinn Charlotte.

Minorka, am 8. Jänner 1800.

Mein Herr!

„Ich mache Ihnen bekannt, daß ich gemessene Befehle von Sr. Majestät erhalten habe, in keine

Capitulation mit der von Ihnen in Ägypten und Syrien commandirten fränkischen Armee einzuwilligen, auſſer in so ferne dieselben die Waffen strecken, sich kriegsgefangen geben, und alle Schiffe und Munitionen des Hafens und der Stadt Alexandria den alliirten Mächten ausliefern würden; im Falle einer Capitulation soll ich keinen Truppen gestatten, nach Frankreich zurückzukehren, bevor sie nicht ausgewechselt worden wären. Ich halte ebenfalls für nöthig, Sie zu benachrichtigen, daß alle Schiffe, welche fränkische Truppen an Bord haben und mit Päſſen versehen seyn werden, die von andern als den gebührenden Behörden unterzeichnet wurden, durch die Officiere der von mir commandirten Schiffe genöthigt werden sollen, in Alexandria zu bleiben, auch daß die Schiffe, welche auf dem Wege nach Europa mit Päſſen, welche in Verfolg einer besondern Capitulation mit einer von den alliirten Mächten bewilligt wurden, angetroffen werden sollten, als Prisen zurückbehalten und alle an deren Bord befindliche Personen als Kriegsgefangene anzusehen seyn werden."

Unterzeichnet: Keith.

Unter andern Umständen würde man einem so stolzen Tone nur Verachtung entgegengesetzt haben; allein in der Lage, in welcher sich Kleber befand, mußte er seinen höchsten Unwillen erregen. Er maß

nun mit einem Blick die Tiefe des Abgrundes, an dessen Rand ihn sein zu grosses Zutrauen gebracht hatte; allein er ermannte sich und in der Überzeugung, daß er auf den Muth der Armee rechnen könne, ließ er das Schreiben des englischen Admirals drucken und setzte nur folgende Worte hinzu:

„Soldaten! auf einen solchen Übermuth antwortet man nur durch Siege. Rüstet euch zum Kampf!"

Nie ward eine Schmach lebhafter empfunden. Überall erhob sich zugleich ein Kriegsgeschrey und das einzige, was die Soldaten lebhaft bedauerten, war, daß sie es nicht mit den Engländern aufzunehmen hatten. Doch General Kleber wollte noch den letzten gütlichen Versuch bey Jussuf Pascha machen. Er ließ ihm wissen, er könne nicht gestatten, daß die türkische Armee in ihrer gegenwärtigen Stellung bleibe, und er verlange daher, daß sie sich zurückziehe. Die Vorposten der beyden Armeen standen nähmlich auf der Ebene von Matarieh einander gegenüber.

Seit der Mittheilung des Briefes des Kommodore Smith, wurden zu Cubbe Conferenzen gehalten, aber sie führten zu keinem Resultat. Im Gegentheil erfuhr Kleber, daß die Türken im Delta und in Kairo geheime Verständnisse eingeleitet hatten, um Aufruhr zu erregen, und daß sie den General, welcher mit seiner Familie auf der Brigg, Lady, aus Frankreich angekommen und bey Damiette am

Digitized by Google

14. Ventose (4. März) an das Land gegangen war, in dieser Stadt, die sie schon in Besitz genommen hatten, gefangen hielten. Kleber wurde endlich des längern Harrens müde, ließ die Conferenzen abbrechen und dem Großvezir durch den Pascha Mustapha, welchen er an ihn schickte, bedeuten, wenn er am nächstfolgenden Tag den 29. Ventose Morgens nicht nach Belbeis und am darauffolgenden Tag nach Salehieh zurückkehre, so werde er ihn zum Rückzug an die Grenzen von Syrien zu zwingen wissen. Jussuf antwortete ihm, daß ein Großvezir sich niemahls zurückziehe. Kleber berief hierauf die General-Offiziere zum Kriegsrath und legte ihnen den Brief des Lord Keith mit den Worten vor: „Meine Herren, was ist in unserer Lage zu thun? Ich erwarte ihren Ausspruch. — Kämpfen, riefen alle einstimmig; dieß ist ihre Pflicht, General, und die unsrige.“ — „Ich habe auf ihre Entschlossenheit gerechnet,“ antwortete Kleber, und nachdem er ihnen seinen Schlachtplan erklärt hatte, rief er: „Lassen Sie uns nun zum Kampfe eilen, alles ist bereit, man erwartet nur uns.“

Es war eben Mitternacht und der Mond ging auf. Man begab sich nach Cubbe, die Truppen waren schon versammelt, und erwarteten nur das Zeichen zum Aufbruch. Ein lauter Jubel erhob sich unter ihnen, als sie ihre Generale ankommen sa-

Digitized by Google

hen, denn sie fühlten, daß die Stunde der Rache herannahe. Kleber durchlief die Reihen, und jeder Soldat bemühte sich, ihm sein Zutrauen zu beweisen. Die Stimmung der Armee versprach den nahen Sieg.

Endlich am 29. Ventose mit Tages Anbruch (20. März 1800) setzten sich die Truppen in der größten Stille in Marsch. Es war ein imposantes Schauspiel, zu sehen, wie das kleine Heer auszog, um die zahllosen feindlichen Horden anzugreifen, die sich ausdehnten, so weit das Auge sah, und dieser Angriff sollte das Schicksal von 3 Millionen Menschen entscheiden.

Obwohl der Großvezir schon am Tage vorher die Dispositionen zur Schlacht bemerkt hatte, so glaubte er doch noch immer nicht, daß ein so kleiner Haufe es wagen werde, ihn anzugreifen. Er schlief daher noch, als die Vorposten den Anmarsch der französischen Armee signalirten. Die Schlachtlinie des General Klebers bestand aus 2 Divisionen Infanterie, eine rechts unter Befehl des General Friant, die andere links unter dem General Reynier. Jede dieser beyden Divisionen war aus zwey Brigaden zusammengesetzt, welche 4 Vierecke bildeten. Das erste Viereck der Division Friant wurde vom General Belliard, das zweyte vom General Donzelot commandirt; das erste Viereck der Division Reynier vom General Robin, das 2. vom

General Lagrange. Die fliegende Artillerie besetzte die Zwischenräume von einem Viereck zum andern. Die Cavallerie, welche der General Leclerc anführte, war im Centro aufgestellt und auf beyden Seiten von dem Corps der Dromedar-Reiter unterstützt.

Hinter der Division Reynier stand die Reserve und in der Mitte derselben der große Artillerie-Park, dessen vorspringende Winkel mit Grenadier-Compagnien verstärkt waren. Das ganze Heer war ungefähr 10,000 Mann stark. Rechts jedoch, außer der Schlachtlinie hatte sich Murad-Bey mit seinen Mameluken aufgestellt, um den Gang der Schlacht zu beobachten und sein Benehmen nach dem Ausgang derselben zu richten. Doch hatte er sich schon früher für die Franzosen erklärt, und würde in die Schlachtlinie derselben eingerückt seyn, wenn es Kleber gestattet hätte.

Der feindliche Vortrab, welchen Nassif-Pascha commandirte, hielt das Dorf Matarieh mit 5 bis 6000 Janitscharen besetzt. Die Vorposten dehnten sich rechts bis an den Nil und links bis an die Moschee, Sibel-Alem aus. Das Lager des Großvezirs war zwischen El-Hanka und dem Dorfe Abuzabel. Hier war seine ganze Armee versammelt und fast alle Berichte, welche den Franzosen zukamen, rechneten ihre Stärke von 60 bis 80,000 Mann.

Digitized by Google

Die Bewegungen der französischen Armee fingen auf dem rechten Flügel an, welcher den Feind von der Moschee Sibel-Alem vertrieb, während der linke Flügel sich zwischen den Ruinen von Heliopolis und der türkischen Armee aufstellte, um dadurch zu hindern, daß sich der feindliche Vortrab nicht auf die Division rechts werfen oder von dem Groß-Vezir eine Verstärkung gegen dieselbe abgeschickt werden konnte. Während diese Bewegungen ausgeführt wurden, verließ ein sehr großes Corps türkischer Cavallerie und Mameluken des Ibrahim-Bey, das sich mit einem Mahle von der türkischen Armee abgeschnitten sah, das Schlachtfeld, zog so viel Infanterie als möglich an sich, nahm einen großen Umweg durch die Acker-Felder, und wendete sich in der Richtung gegen Kairo.

Das Dorf Matarieh war durch Verschanzungen gedeckt, welche ein Trupp Janitscharen vertheidigte. Während die Franzosen im Sturmmarsch auf dieselben anrückten, brachen die Janitscharen aus den Verschanzungen hervor und stürzten sich auf die französische Colonne, allein sie kamen nicht wieder dahin zurück, und blieben alle theils durch das lebhafte und das anhaltende Feuer der Colonnen in Front und Flanke, theils durch das Bajonet. Nur diese einzige feindliche Trupp, zeigte an diesem Tage der Schlacht Muth. Doch war mit diesem errungenen Vortheil noch nichts gegen

Digitized by Google

dem gewonnen, was zu überwinden übrig blieb, und in der ganzen französischen Schlachtlinie ertönte nun der einstimmige Ruf: „auf den Großvezir los.“

Inzwischen ließ Nassif-Pascha dem General Kleber wissen, er wünsche zu unterhandeln. Der General schickte ihm seinen Adjutanten, den Brigade Chef Boudot; aber kaum war dieser Officier bey den Türken angekommen, so wurde er mit allen möglichen Beschimpfungen von denselben angefallen, an den Schweif eines Pferdes gebunden und zu dem Großvezir geschleppt.

Während dieß vorging, blieb die türkische Armee kein ruhiger Zuschauer der Niederlage ihres Vortrabs bey Matarieh, und rückte in die Position zwischen den Dörfern Serikar und El-Maret vor. Der Großvezir nahm für seine Person seinen Posten hinter einem Palmenwald, der das letzte Dorf umgibt.

Die ganze französische Linie, welche immer die nähmliche Schlachtordnung behielt, bewegte sich nun auch vorwärts; und zwar der rechte Flügel gegen Serikar, der linke aber gegen El-Marek. Das Hauptquartier des Großvezirs wurde durch ein lebhaftes Artillerie-Feuer angegriffen. Die türkische Artillerie, welche, wie man sagte, von Engländern dirigirt wurde, blieb ganz ohne Wirkung, indem alle ihre Kugeln weit über die Köpfe der

Digitized by Google

Franzosen wegflogen Durch diesen Angriff allarmirt stürzten sich die türkischen Truppen von allen Seiten auf die Division des General Friant. Aber diese empfing sie durch ein wohl angebrachtes Cartätschen-Feuer, und sie entschlossen sich daher plötzlich wieder zur Flucht.

Der Großvezir, welcher sein vorzügliches Vertrauen auf die Cavallerie setzte, befahl dieser, die Franzosen anzufallen und in einem Augenblick war die kleine französische Armee auf allen Seiten von den sehr zahlreichen feindlichen Cavallerie-Corps umgeben. Allein die Franzosen hielten unerschrocken Stand, und machten von allen Seiten ein fürchterliches Feuer. Der Feind wagte es daher nicht, den Angriff zu unternehmen und die Franzosen drangen unaufhaltsam vor. Der Großvezir ergriff die Flucht und kehrte in sein Lager nach El-Hanka zurück; Nassif-Pascha aber trennte sich von ihm, ohne sich weiter um das Schicksal der türkischen Armee zu bekümmern und warf sich nach Kairo. Jussuf glaubte in El-Hanka doch wenigstens ausruhen und neue Dispositionen treffen zu können; da er aber unaufhörlich verfolgt wurde, so gab er (um uns seiner Ausdrücke zu bedienen) das erste Beyspiel eines Großvezirs, der sich zurück zog. Seine Armee löste sich ganz auf und zerstreute sich in der größten Verwirrung nach allen Seiten. Die Franzosen kamen am Abend zu El-Hanka an, dran-

Digitized by Google

gen in das feindliche Lager, überfielen die Türken in ihrer Ruhe und bemächtigten sich ihres ganzen Mundvorraths.

Seit 24 Stunden waren die Soldaten ohne Nahrung geblieben, nur Branntewein wurde ihnen in der Nacht ausgetheilt; aber nun entschädigten sie sich reichlich für die erlittenen Strapatzen in dem Lager der Türken. Kleber fing nun an, die Früchte dieses seines ersten Sieges zu genießen, doch bald zerstörte der Kanonendonner seine Freude wieder, welchen man aus der Gegend von Kairo vernahm und in der nächtlichen Stille sehr gut unterscheiden konnte.

Da der Obergeneral vermuthete, was vorging, so fand er es nöthig, Dispositionen zu treffen, um den Franzosen, die er dort zurückgelassen hatte, Hülfe zu schicken. Zwar waren 2000 Mann, welche unter den Generälen Verdier und Zayomhek in den Forts und in der Citadelle lagen, hinlänglich, um sich jedem Volksaufstand zu widersetzen; allein Kleber erinnerte sich des feindlichen Corps, welches er gegen Kairo marschieren gesehen hatte, um sich dort mit den Insurgenten zu vereinigen. Er schickte daher noch in der Nacht die Brigade des General Lagrange von der Division Reynier nach der Hauptstadt, und brach sodann selbst mit der Armee gegen Belbeis auf, wo er am 30. Ventose (21. März) ankam.

Digitized by Google

Inzwischen hatte General Reynier sich vor der Stadt festgesetzt, und General Friant ein Manövre auszuführen versucht, um einem Corps feindlicher Reiterey den Rückzug abzuschneiden, welches in Schlachtordnung stand. Doch kaum bemerkte der Feind diese Bewegung, als er mit großer Schnelligkeit die Flucht ergriff und den Weg nach Salehieh einschlug. Die Infanterie, welche die Stadt besetzt hielt, warf sich in eines von den Forts, wo sie sich den ganzen Tag hindurch hartnäckig vertheidigte. Man sah sich nun gezwungen, Dispositionen zu einer Belagerung zu treffen, und machte bereits am 1. Germinal (22. März) früh den Anfang damit, als die Türken selbst den Antrag machten, sich unter der Bedingniß zu ergeben, wenn man ihnen freyen Abzug mit den Waffen gestatten würde. Allein man ließ ihnen nur so viel davon, als sie auf den Marsch zur türkischen Armee zur Vertheidigung gegen die Araber nöthig hatten.

Während Belbeis auf diese Weise wieder unter die französische Herrschaft zurückkehrte, durchstreifte die Cavallerie das Innere des Landes und stieß auf einen Trupp von Mameluken und Türken, welche die Bagagen des Ibrahim-Bey und des Nassif-Pascha nach Kairo führte. Kleber nahm daraus ab, daß die feindliche Corps, welche sich nach Kairo hineingeworfen hatten, viel beträchtlicher seyn müßten, als er Anfangs glaubte, und er

Digitized by Google

schickte daher die Generale Friant und Donzelot zur Unterstützung des General Lagrange ab.

Der General Reynier hatte sich schon gegen Salehieh in Marsch gesetzt, als der Großvezir, welcher dort stand, einen Araber an den Obergeneral schickte, um ihm einen Waffenstillstand und die Wiedereröffnung der Conferenzen zu Belbeis vorzuschlagen, aber die französische Armee konnte nun, ohne ihre Sicherheit in Gefahr zu setzen, sich in ihrem Vorrücken durch nichts zurückhalten lassen.

Der Obergeneral kam am 2. Germinal (23. März) mit Tages Anbruch bey Koraim an, und vernahm vorwärts von diesem Dorfe eine heftige Kanonade. Die Division Reynier war mit einer Trupp Reiterey von 3 bis 4000 Mann im Handgemenge. Kaum erschien der Obergeneral, welcher nur ein Husaren Regiment mit sich hatte, auf den Dünnen des Sandes, die das Dorf umgeben, als sich die feindliche Cavallerie auf seine kleine Truppe warf. Da sie nicht Zeit genug gehabt hatte, sich aufzustellen, so wurde das Handgemenge fürchterlich und jeder mußte nur auf seine eigene Vertheidigung denken.

Die Bewohner von Koraim vereinigten sich mit der feindlichen Cavallerie, und dadurch stieg die Gefahr für diese kleine Anzahl der Franzosen auf das Äußerste. Der Obergeneral selbst erhielt ei-

Digitized by Google

ne Wunde am Kopf, aber bald schickte der General Reynier ein Dragoner Regiment zu Hülfe, welches die feindliche Cavallerie und den Volkshaufen in die Flucht trieb, und hierauf vereinigte sich die ganze Armee in der Bivouac zwey Stunden vor Salehieh.

Der General Kleber dachte die Armee des Großzirs bey diesem Dorfe versammelt zu finden, und zweifelte nicht, sie werde sich lieber bis auf den Tod wehren, als den Weg durch die Wüste zurücknehmen. Allein er fand es ganz anders. Der Großvezir, nachdem er die abschlägige Antwort des Generals erfahren und die Nachricht erhalten hatte, daß er auf Salehieh losmarschire, setzte sich zu Pferde, und entfloh mit einer Bedeckung von kaum 500 Mann durch die Wüste bis Gaza.

Die Abreise des Großvezirs gab das Signal zur allgemeinen Flucht der türkischen Armee. Der Schrecken und die Verwirrung unter derselben war so groß, daß die Türken alles im Stich ließen Lager, Artillerie, Bagagen, und sich ohne Lebensmittel und Munition in die Wüste warfen, wo sie den Weg verfolgten, den der Großvezir genommen hatte. Allein sie fanden dort den gräßlichsten Tod, denn die Araber hatten schon lange mit Ungeduld von einer oder der andern Seite eine Niederlage erwartet, um über die Überwundenen herfallen und sie plündern zu können.

Digitized by Google

Die unglücklichen Türken fielen daher alle unter dem Schwerte der Araber, welche auf diese Art die besten Hülfstruppen der Franzosen wurden. Die Bewohner von Salehieh gingen der französischen Armee am 3. Germial (24. März) entgegen, um ihr Nachricht von der schnellen Flucht des Großvezirs zu bringen, und die Franzosen rückten mit der Hoffnung in das Lager, dort große Reichthümer zu finden. Aber die Beute beschränkte sich nur auf solche Dinge, welche die Araber nicht hatten fortbringen können oder wollen. Hier war endlich das Ziel des Marsches der französischen Armee, die nun Halt machte und 4 Tage ausruhte. Inzwischen wurde der General Leclerc bis nach Kantarrael Krasne an das äußerste Ende des See-Menzaleh vorgeschickt; da er jedoch den ganzen Weg mit Leichen bedeckt fand, welche die Araber ausgeplündert hatten, kehrte er wieder nach Salehieh zurück.

Die furchtbare feindliche Armee war nunmehr vernichtet; ein falscher Kalkül der englischen Minister hatte ihr den Untergang bereitet, und das Loos, welches den Franzosen zugedacht war, auf ihre eigenen Alliirten gewälzt. Der Anfang der Vollziehung des Tractats von El-Arisch hatte verursacht, daß mehrere wichtige Puncte von Ägypten den Türken eingeräumt wurden. Sie besetzten nähmlich Damiette und Lesbeh. Derwisch Pa-

scha war Meister von Said (Oberägypten) und fast alle Einwohner hatten sich gegen die Franzosen aufgelehnt. Die Genenäle Lanusse und Rampon suchten durch ihre Bewegungen das Delta im Zaum zu halten. Der Letztere erhielt den Auftrag, sich von der Westseite gegen Damiette zu ziehen, während der General Belliard beordert war, von der Ostseite dahin zu marschieren und seinen Weg an den Ufern des See Menzaleh zu nehmen, um sich auch diese Gegend zu unterwerfen. Der Obergeneral ließ den General Reynier zurück, den Eingang in die Wüste und die Provinz Scharkie zu bewachen, und verließ Salehieh am 3. Germinal Abends (24. März). Er zog sich nach Kairo und kam dort am 6. früh (27. März) an.

Es scheint außer Zweifel zu seyn, daß der Großvezir oder seine Agenten eine Insurrection in der Hauptstadt organisirten; denn am 29. Ventose früh (20. März) als kaum die Schlacht von Heliopolis noch angefangen hatte, warf sich ein Trupp Osmanlys nach Bulack, traf dort die Einwohner schon versammelt und mit Flinten und Säbel bewaffnet, und führte sie zum Angriff des Forts Camin, welches nahe am Thore Esbekieh zu Kairo liegt. Doch das heftige Cartätschenfeuer trieb sie wieder zurück, und sie beschränkten sich nun darauf, Bulak gegen die Franzosen zu vertheidigen.

Die Einwohner von Kairo, die sich in großer

Digitized by Google

Anzahl auf die Ebene von Coubbe begaben, um den Ausgang der Schlacht abzuwarten, brachen in die lebhafteste Freude aus, als sie das Corps Reiterey ankommen sahen, welche die türkische Armee verließ, nachdem die Franzosen die Linie des feindlichen Vortrabs durchbrochen hatten. Ihr Jubel vermehrte sich aber noch ungleich mehr, als später Nassif-Pascha, Osman-Effendi und alle Beys folgten, welche versicherten, daß sie der Vezir schicke, um im Nahmen des Kaisers Selim Besitz von Kairo zu nehmen, und daß die französische Armee ganz aufgerieben sey. Das erste Unternehmen des grausamen Nassif-Pascha war, daß er in dem Stadt-Quartier der europäischen Kaufleute ohne Unterschied des Alters und Geschlechts oder der Nation alle jene Unglücklichen vor seinen Augen erwürgen ließ, welche durch Geleitsbriefe des Großvezirs gesichert, in ihren Häusern geblieben waren. Ihre Leichname wurden in den Kanal geworfen, und dienten den Hunden und Geyern zur Speise. Eben so wurden alle Türken auf die gräßlichste Weise ermordet, welche Ehrenbezeigungen oder Geschenke von den Franzosen empfangen hatten, und Mustapha, Aga der Janitscharen, wurde gespießt. Während diesen Executionen überließ man sich der zügellosesten Ausschweifung und verübte die größten Gräuelthaten. Jene unglücklichen Einwohner, die in ihren Häusern verschlossen ruhig den

Digitized by Google

Ausgang dieser Begebenheit abwarteten, und sich allen diesen Schreckens-Scenen entziehen wollten, wurden von dem wüthenden Pöbel geplündert.

Die Franzosen, welche die Garnison von Kairo bildeten, hatten sich in die Forts und in die Citadelle gezogen, nur 200 derselben blieben in dem Hause des Obergenerals auf dem Platz Esbekieh schutzlos zurück.

Nassif-Pascha glaubte, daß er diese geringe Anzahl Franzosen eben so leicht seiner Wuth opfern könne, als die unglücklichen Kaufleute, und er führte daher die Horde seiner Henker auf den genannten Platz, aber er überzeugte sich bald, daß er sich in seiner Erwartung getäuscht habe. Die Grenadiers und die Guides zu Fuß, aus welchen diese 200 Mann bestanden, hatten sich nähmlich vor dem Hause in Schlachtordnung aufgestellt, und nachdem sie den Haufen des Pöbels und die Truppe des Pascha mit einem wohlangebrachten Kleingewehrfeuer empfangen hatten, stürzten sie sich mit aufgepflanzten Bajonetten auf die Massa, die keineswegs auf einen solchen Empfang gefaßt war. Dadurch wurde der Platz Esbekieh in einem Augenblick wieder ganz leer, und man bemerkte nur noch einen Bey, welcher auf dem steinernen Geländer einer Cysterne vergebens eine Anrede an den erschrockenen Haufen hielt, aber auch dieser fand

Digitized by Google

bald den Tod, dem er durch seinen Muth getrotzt hatte.

Die Franzosen benützten den Augenblick der Ruhe, um eiligst vor dem Hause Verschanzungen aufzuwerfen, und errichteten eine Kanonen-Batterie aus Palmstämmen, die sie im Garten fällten.

Nassif Pascha sah damahls zu seinem nicht geringen Ärger, daß 200 Franzosrn hinreichend seyen, um einer wohlbewaffneten Trupp von 10000 Mann und einer ganz von Haß und Wuth entflammten Volksmasse Widerstand zu leisten.

Diese 200 Mann, welche der Adjutant-General Duranteau commandirte, erwarben sich während der 2 Tage, an welchen sie sich selbst überlassen waren, einen großen Ruhm. Sie hatten ganz und gar keine Nachricht von der Armee, und mußten endlich der Aussage der Türken glauben, daß sie ganz zu Grunde gerichtet sey, da sie nicht einmahl im Stande war, nach der Schlacht die Hauptstadt zu vertheidigen. Auch sonst blieb ihnen keine Hoffnung, weder einen Tractat noch einen Vergleich mit einem Feind einzugehen, der seinen Eintritt in Kairo mit den gräulichsten Mordscenen bezeichnet hatte. Sie entschlossen sich daher, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen, weil sie wohl einsahen, daß sie endlich werden unterliegen müßen, wenn kein Entsatz komme.

Ihre Lage wurde immer verzweiflungsvoller,

als sie endlich am 30. Ventose Nachmittag die von El-Hanka kommende Colonne des Generals Lagrange wahrnahmen. Kaum wurde dieselbe in der Stadt signalirt, als ihr Nassif-Pascha ein Corps von 4000 Mann Reiterey entgegen schickte, um die Vereinigung mit dem Hauptquartier zu hindern. Doch ein lebhaftes Kleingewehrfeuer und einige Kanonenschüsse vernichteten die Absicht des Feindes, und der General Lagrange vereinigte sich mit den 200 Tapferen, deren Muth verdoppelt wurde, als sie die Niederlage der türkischen Armee erfuhren.

Die enthusiasmirten Franzosen wollten sich nun nicht mehr darauf beschränken, das Haus des Obergenerals zu vertheidigen, und nachdem sie diesen Posten unüberwindlich gemacht hatten, hofften sie die Offensive ergreifen zu können. Aber dieß hielt sehr schwer, denn der Platz war ringsumher mit Häusern umgeben, die für die Türken eben so viele Verschanzungen wurden, und aus welchen sie ein mörderisches Feuer machten. Auch lautete der ausdrückliche Befehl des Obergenerals, nichts zu unternehmen, was vor seiner Ankunft einen bedeutenden Verlust an Mannschaft befürchten ließ.

Rechts und links stieß das Hauptquartier an Häuser, durch welche der Feind vorzudringen suchte. Der General Friant, welcher von Belbeis geschickt wurde, und später als der General Lagran-

Digitized by Google

ge ankam, faßte den Entschluß das Hauptquartier von allen Seiten zu isoliren, und ließ daher von beyden Seiten die nahe gelegenen Häuser in Brand stecken. Die Türken, durch diesen Widerstand erbittert, gingen nun mit einer beharrlichen Thätigkeit zu Werke, welche nur die Religion einflößen kann. Die Einwohner brachten in dieser Epoche alles zu Stande, was man sonst in Kairo nicht gesehen hatte. Sie fabricirten Pulver, schmiedeten Kugeln aus dem Eisen der Moscheen und sonstigen Geräthschaften der Handwerker; ja sie gossen sogar Kanonen und Mörser. Der Platz Esbekieh war nach der Diagonale von 2 Linien von Verschanzungen durchschnitten, deren eine die Franzosen und die andere die Türken besetzt hielten.

Dieß war die Lage der Sachen, als Kleber am 6. Germinal (27. März) ankam. Nachdem er die Stellung des Feindes recognoscirt hatte, sah er, daß er vielleicht eine sehr beschwerliche Belagerung werde unternehmen müssen, die, wenn er zu rasch dabey vorgehen würde, ihm einen großen Verlust an Mannschaft verursachen könnte. Er beschloß daher, vorerst die Stadt nur einzuschließen und ihr alle Verbindung abzuschneiden. Zugleich suchte er eine Correspondenz in das Innere der Stadt einzuleiten, um dort die Niederlage des Großvezirs mit Gewißheit bekannt zu machen, welche die Einwohner nicht glauben wollten. Da er den Mustapha-

Digitized by Google

Pascha noch immer bey sich zurückbehalten hatte, so befahl er ihm, diese Nachricht selbst schriftlich zu bestättigen.

Nassif-Pascha, Osman Effendi und Ibrahim Bey sahen nun wohl, daß sie auf keine Hülfe mehr hoffen konnten, und verlangten zu capituliren. Kleber gestand ihnen alle Bedingnisse zu, die sie ihm machten und der Tractat wurde unterzeichnet. Doch kaum hatte sich die Nachricht davon in der Stadt verbreitet, als diejenigen Einwohner, welche die Aufstände unterhalten und veranlaßt hatten, in die größte Bestürzung darüber geriethen, da sie fürchteten der Rache der Franzosen ausgesetzt zu bleiben. Es erhob sich eine neuerliche Insurrection, und das Volk suchte die Anführer durch Bitten und Thränen zu bewegen, die Stadt nicht zu verlassen, und die Feindseligkeiten begannen vom neuen. Kleber vermied, so viel er konnte, gewaltsame Mittel anzuwenden, welche die Vereinigung seiner Streitkräfte ihm darbothen, denn er wollte die Soldaten sowohl als die Stadt schonen, aber endlich wurde er auf das Äusserste getrieben.

Murad-Bey, welcher sich nach der Schlacht bey Heliopolis nach Tura auf dem rechten Nilufer 2 Stunden oberhalb Kairo zurückgezogen hatte, und sich weigerte mit dem Ibrahim-Bey gemeinschaftliche Sache zu machen, als dieser Letztere in die Stadt einzog, begann nun neuerdings die Rego-

Digitized by Google

ziationen mit dem General Kleber und es wurde in Folge derselben ein Tractat mit ihm abgeschlossen, mittels welchem man ihm den obern Theil der Said einräumte, um denselben im Nahmen der Franzosen, als Fürst Gouverneur, zu regieren.

Murads Ehrgeiz begnügte sich mit diesem Tractat, und um den ersten Beweis seiner Treue und Anhängigkeit zu geben, both er sich an, den General Kleber mit seinem ganzen Einfluß zu unterstützen, um Kairo zu bezwingen.

Da er aber sah, daß seine Bemühungen nicht den gehofften Erfolg hatten, so machte er den Vorschlag, die Hauptstadt anzuzünden und schaffte selbst die nöthigen Brennmaterialien dazu herbey. Allein Kleber bestand darauf, auch noch ferner gelindere Mittel anzuwenden. Murad schickte unterdessen einen seiner Bey's gegen den Derwisch-Pascha, welcher Oberägypten noch besetzt hielt. Er machte den Antrag, den Kopf dieses Generals zu liefern, aber der General verlangte, daß er ihn nur aus Ägypten vertreiben solle.

Die Franzosen hatten sich schon aller Punkte wieder bemächtigt. In Damiette lagen noch 12000 Mann Türken, die sich von den Trümmern der türkischen Armee hineinwarfen. Der General Belliard marschirte mit 1200 Mann gegen dieselben. Er griff sie bey dem Dorfe Schuara vorwärts Damiette an, schlug sie, nahm ihnen 10 Kanonen ab,

Digitized by Google

und zerstreute sie gänzlich. Damiette und Lesbeh wurden wieder genommen, auch Mehallet-el-Kebir, Semmenud und Tata, die Städte, in welcher der Mittelpunct des Aufruhrs war, mußten sich dem Sieger unterwerfen.

Nur Kairo und Bulak war noch zu bezwingen übrig, und man sah sich endlich gezwungen, sie auf eine nachdrücklichere Weise anzugreifen, da die noch längere Verzögerung der Wiedereinnahme dieser Stadt für die öffentliche Meinung gefährlich werden konnte. Die einzelnen kleinen Gefechte, worin die Soldaten die ausgezeichnetste Tapferkeit bewiesen, schwächten nur zwecklos die Armee und das fortdauernde Feuer aus den Forts und der Cidatelle verzehrte die Munition. Die Einwohner hatten das auch schon wahrgenommen und glaubten die Franzosen bereits so geschwächt, daß sie nicht zweifelten, sie bald ihrer Willkühr unterworfen zu sehen. Von der Höhe der Minarets herab ermunterten die Imans das Volk durch Gesänge und Gebeth zum Muth und Ausdauer; es war also Zeit endlich einmahl einen entscheidenden Schlag auszuführen.

Der Divisions-General Reynier war von Belbeis eingetroffen, und der General Belliard kam nach seiner Expedition von Damiette, am 23. Germinal (13. April). Auch eine Convoys mit Munition kam von Rosette und setzte den General Kle-

Digitized by Google

ber in den Stand, den Angriff auf Kairo mit mehr Nachdruck zu unternehmen.

Bulak hatte bis jetzt seine Aufmerksamkeit wenig auf sich gezogen, obwohl es ihm täglich mit den gröbsten Beleidigungen herausforderte. Am 24. Germinal (14. April) ließ er es zur Übergabe auffordern und versprach völlige Verzeihung. Die Einwohner antworteten, daß sie entschlossen seyen, das Schicksal von Kairo zu theilen, und daß sie sich bis auf den letzten Augenblick vertheidigen werden. Der General Friant erhielt daher am 25. Germinal (15. April) den Auftrag, Bulak einzuschließen. Er versuchte noch einmahl durch ein Bombardement die Stadt zur Capitulation zu bewegen, um das Unglück abzuwenden, welches ihr drohte. Allein nichts konnte das Feuer der Osmanlys hemmen, welche sich in die Häuser eingeschlossen hatten, und die Einwohner zur Vertheidigung aufforderten.

Da er diese Hartnäckigkeit sah, befahl er der Artillerie, das Bombardement zu beginnen. Bald entstanden mehrere Breschen, durch welche die Soldaten mit Sturmschritten auf die innern Verschanzungen vordrangen und sich derselben bemeisterten. Die Türken zogen sich in die Häuser zurück, welche nun neue Verschanzungen für sie wurden, worin sie sich mit der größten Wuth und Verzweiflung vertheidigten. Die Franzosen steckten die

Häuser in Brand und das Feuer verbreitete sich mit einer fürchterlichen Schnelligkeit. Mitten in dieser Verwirrung both der General dem Volke noch einmahl Verzeihung an, und sie wurde noch einmahl ausgeschlagen.

Nun überstieg die Erbitterung der Soldaten alle Gränzen. Die Officiere konnten sie nicht mehr zurück halten und das Blut strömte von allen Seiten. Man hörte nichts mehr, als das Geschrey der Verzweiflung und der Sterbenden, die Stadt wurde in einem Augenblick in Ruinen verwandelt. Die Straßen waren nur noch lange Reihen eingestürzter Häuser, deren Schutt die Bewohner begrub. Diejenigen, welche diesem schrecklichen Blutbad entgingen, flehten die Gnade des Siegers an, der nun Befehl ertheilte, mit dem fernern Morden einzuhalten, und die Stille des Todes folgte auf lange Zeit der Thätigkeit der gewerbsamen und bevölkerten Stadt. (2) Man mußte den Augenblick der Bestürzung, in welche die Einnahme von Bulak die Einwohner von Kairo versetzt hatte, benützen, um den Feind anzugreifen, und die Dispositionen dazu wurden für den künftigen Tag nähmlich für den 26. Germinal (16. April) getroffen, doch ein unvorhergesehenes Ereigniß verzögerte die Ausführung. Ein heftiger Regen nähmlich, welcher am Morgen anfing und erst am Abende des andern Tages (am 27.) endete, machte jede Bewegung

unmöglich. Dieses in Europa so gewöhnliche Ereigniß ist in Ägypten eine ausserordentlich seltene Erscheinung, und mußte nothwendig alle getroffenen Vorkehrungen um so mehr ändern, als in diesem Lande für keine Schutzwehren gegen die Feuchtigkeit gesorgt und vielmehr alles auf eine fortdauernd trockne Atmosphäre und Boden berechnet ist. Man würde daher sogar Gefahr gelaufen haben, alle Pläne vereitelt zu sehen, wenn man darauf bestanden hätte, sie während der Dauer des Regens auszuführen. Auch handelte es sich darum bey dem Angriff, welchen man vor hatte, mehrere Häuser in Brand zu stecken, wobey der Regen den günstigen Erfolg gänzlich gehindert haben würde. Endlich am 28. Germinal (18. April) Abends begann die Attake.

Ich habe schon erwähnt, daß die Türken auf dem Platz Esbekieh alle jene Häuser, welche von beyden Seiten nähmlich östlich und südlich der Wohnung des Obergenerals gegenüber lägen, besetzt hielten. Ihr linker Flügel lehnte sich an das Haus Setti-Fatmé, von woher sie, da es am nächsten lag, alle ihre Angriffe auf das Hauptquartier machten.

Man beschloß dieses Haus zu zerstören, allein es war zu befürchten, daß der Angriff auf dasselbe der Verschanzungen wegen, die es umgaben, viele Leute kosten würde, und man zog daher vor,

eine Mine unter demselben anzulegen. Die nöthigen Arbeiten dazu wurden schon einige Tage vorher vorgenommen und bestimmt, daß die Explosion dieser Mine das Zeichen des allgemeinen Angriffs seyn sollte. Der Erfolg war erwünscht. Das Haus wurde ganz verschüttet und alle Türken und Mameluken, welche sich in demselben befanden, kamen um.

In eben diesem Momente drang die Division des General Reynier durch das Thor Babel-Scharisch in die Stadt, und griff mit vielem Nachdruck den rechten Flügel der Türken an, während der General Belliard durch den Musky auf das Centrum des Feindes vordrang, und die Generäle Friant und Donzelot durch die Straße, welche an dem zerstörten Hause Setti Fatmé vorbeylief, den linken Flügel zu werfen suchten. Man kämpfte von beyden Seiten die ganze Nacht hindurch mit vielem Muth, und die Türken verloren alle ihre Positionen. Nassif-Pascha selbst und Hassan-Bey El-Djeddaui wurden am Eingang einer Straße zusammengedrängt und entwischten nur dadurch, daß sie ihre Pferde verließen, und sich eiligst in die nächst gelegenen Häuser warfen.

Durch diesen fürchterlichen Angriff erschreckt, sahen die Türken endlich ein, daß ihr Widerstand vergeblich sey, und ihre Lage nur immer verschlimmert werde. Sie bathen daher, daß ihnen gestattet

Digitized by Google

werden wolle, zu unterhandeln, und Murad-Bey erleichterte ihnen die Mittel dazu. Er hatte schon einige Tage früher den Osman-Bey Bardissi an sie abgeschickt, um sie zur Capitulation zu bewegen, und ihnen seine Vermittlung dabey anzutragen.

Allein da sie über ihre eigene Lage verblendet waren und über den Zustand der Armee des Großvezirs ganz falsche Nachrichten hatten, machten sie solche Vorschäge, die jede Übereinkunft entfernen mußten. Als sie jedoch bald nachher von der Höhe der Terrassen und Minarets den erbarmenswürdigen Zustand der Stadt Bulak sahen und sich nun selbst durch den schrecklichen Angriff am 28. überzeugten, daß die Stadt Kairo das nähmliche Schicksal zu erwarten habe, wenn sie noch länger Widerstand leiste, so schickten sie am 30. Germinal (20. April) Abgesandte mit einer viel gemäßigteren Capitulation und bathen um die Einstellung der Feindseligkeiten. Allein der Obergeneral gestand ihnen diesen letzten Punct nicht zu, und ließ ihnen nur durch einen Parlementär sein Ultimatum über die Capitulationspuncte wissen.

Am 1. Floreal (21. April) überbrachte Osman Aga die nach der Bestimmung des General Kleber von Nassif-Pascha und Abrahim Bey unterzeichnete Convention, und sogleich nahmen die Franzosen von allen wichtigen Posten Besitz, um

es den Türken unmöglich zu machen, zum zweyten-Mahl ihr Wort zu brechen. Es wurden gegenseitig Geißeln ausgeliefert, allein die französischen Geißeln (General Adjudant Rene und Capitain Tiochi) liefen an diesem Tage die größte Gefahr, und nur durch das standhafte Betragen des Muhamed Bey-el-Elfi wurde ihr Leben in den Anfällen des wüthenden Pöbels gerettet.

Endlich am 5. Floreal (25. April) wurde die Stadt gänzlich geräumt, und General Reynier escortirte die Türken nach der in der Convention festgesetzten Bedingung mit seiner Division bis an den Eingang der Wüste bey Salehieh.

Die Türken und besonders Nassif-Pascha, welcher sich der Gräuelthaten bewußt war, die er bey seinem Eintritt in Kairo begangen hatte, und welcher die Franzosen nach sich selbst beurtheilte, fürchtete sich auf dem ganzen Weg vor der Rache der Soldaten, und staunte nicht wenig, als er sah, daß er und seine Truppen von den Franzosen mit aller Schonung behandelt, und auf die großmüthigste Weise von denselben mit allen Bedürfnissen versehen wurden.

General Kleber wußte, daß sich der Kommodore Sydney Smith schon während der Unterhandlungen von El-Arisch mit der englischen Seemacht auf dem rothen Meere in Verbindung gesetzt, und die Besitznahme des Hafen von Suez für Eng-

Digitized by Google

land gewünscht hatte; er wußte ferner, daß die Engländer in den ersten Tagen des Germinal (Ende März) d. i. dem Zeitpuncte, wo die Franzosen Kairo räumen sollten, 500 Mann unter dem Commando des Oberstlieutenants Murray dort an's Land gesetzt hatten, außer welchen sich noch ungefähr 800 Mekkaner oder Einwohner von Yambo ausschifften. Da nun der Obergeneral nach allem diesem voraussah, daß er bald außer den Türken auch mit einem anderen Feind zu thun haben werde, schickte er nach der Einnahme von Bulak am 29. Germinal (19. April) ein Detaschement ab, um Suez wieder zu erobern. Der Großvezir hatte von Gazà aus unter den Befehlen des Osman-Hassan einen Theil der Mameluken und Araber abgesendet, um die Engländer zu bewegen, Hülfstruppen zur Unterstützung der türkischen Besatzung in Kairo abzuschicken.

Dieses Corps stieß bey dem Fort Kala-el-Adscherud auf das von General abgeschickte Detachement der Franzosen, wurde geschlagen, und nur einige Flüchtlinge, welche nach Suez entkamen, brachten dem Herrn Murray die vorläufige Nachricht von der Annäherung des Brigade-Chefs Lambert.

Der Moment war günstig, um seinen Muth zu zeigen, allein der erwähnte englische Officier glaubte die ihm gegebene Instruction nicht überschreiten zu dürfen, mittels welcher er nur den

Digitized by Google

Auftrag erhalten hatte, Suez zu nehmen und es auch gegen den Willen der Türken besetzt zu halten.

Er schiffte sich daher mit seinen Truppen sogleich wieder ein, doch kann man ihm nicht den Vorwurf machen, dem Feind bey der Besitznahme von Suez keine Hindernisse in den Weg gelegt zu haben, da er alle Kauffartheyschiffe, welche eben in dem Hafen lagen, und wodurch die Kaufleute den Franzosen vielleicht Hülfsmittel hätten verschaffen können, in Brand steckte.

Auf diese Weise war also Ägypten in den ersten Tagen des Floreals der französischen Herrschaft wieder ganz unterworfen, und diese neuerliche glorreiche Eroberung wurde am 7. Floreal (27. April) durch einen Triumpheinzug in Kairo unter dem Donner der Feldartillerie und der Batterien der Forts gefeyert.

Nichts störte die Freude, welche sich bey diesem militärischen Feste aussprach, kein Mißvergnügen, keine Sorge für die Zukunft, denn die Treulosigkeit der Engländer hatte nun dem, was bey dem ersten Einfall hassenswürdig erschien, den Stempel der Rechtmässigkeit aufgedrückt. Ganz Europa war überzeugt, es liege nicht an der Schuld der französischen Armee, daß Ägypten nicht unter seinen vormahligen Beherrscher zurückgekehrt sey, auch konnte man es ihr, ohne ungerecht zu seyn, nicht zum Verbrechen rechnen, daß sie sich nun mit

Digitized by Google

einem Kraft-Aufwand in diesem Lande hielt. Der wiedererrungene Besitz desselben hatte ihr die heiligsten Rechte darauf gegeben, und jeder Franzose fühlte sich gestärkt, da er das Recht auf seiner Seite sah. Der Anführer war kein stolzer übermüthiger Eroberer, der nur Gewaltthätigkeiten ausübte, sondern ein edelmüthiger Krieger, der trotz dem Gefühle seiner Macht, die Ruhmgierde der Gerechtigkeitsliebe zum Opfer brachte; und welcher sich gezwungen sah, um das Gewebe der niedrigsten Politik zu zerstören und sich zu vertheidigen, ein Schlachtfeld zu behaupten, das er sich einige Tage vorher freywillig zu verlassen erbothen hatte.

Dieß waren die Gefühle, welche Klebern darüber trösten mußten, daß er die tapfern und mit Ruhm bedeckten französischen Truppen nicht ihrem Vaterlande wiedergeben konnte, und er hatte das Vergnügen zu sehen, daß nicht nur die ganze Armee, sondern selbst die Ägyptier davon durchdrungen waren.

Das höchste Erstaunen hatte diese letztern ergriffen, einen Großvezir geschlagen, und in die Flucht gejagt zu sehen, denn sie dachten sich in dieser Person den ganzen Umfang der irdischen Macht, und konnte daher nur glauben, Gott habe durch diese außerordentlichen Ereignisse die offenbarsten Beweise seines Willens gegeben, nähmlich, daß keine Macht sich nun den Franzosen nach ihrer recht-

Digitized by Google

mässigen Besitznahme von Ägypten widersetzen dürfe, und daß jeder, der es wagen wollte, ihr erworbenes Eigenthumsrecht zu stören, offenbar gegen die Beschlüße der Vorsehung handeln würde.

Überall kehrte daher, ohne Anwendung gewaltsamer Mittel, Ruhe und Ordnung zurück, und Kleber faßte nun den festen Entschluß, sich auf eine dauerhafte Weise im Lande festzusetzen, und künftighin alle seine Operationen mit dem französischen Staats-Interesse in besondern Einklang zu bringen. (3) Noch ein sehr wichtiger Grund bewog ihn, diesen Entschluß zu fassen, er kannte nähmlich den Character des Mannes genau, der die Oberherrschaft von Frankreich an sich gerissen hatte, und wußte zu gut, wie sehr die Gesinnungen desselben den Seinigen entgegenstehen, als daß er hoffen konnte, der Usurpator werde Frankreich die Dienste leisten, welche es mit Recht von dessen Talenten erwartete.

Er fand sich daher verpflichtet, sich dem Interesse des Vaterlandes ausschließend zu weihen. Es ist nicht zu zweifeln, daß er, der Moreau's inniger Freund war, auch dessen Schicksal getheilt haben würde, und daß sein Nahme wie jener seines Freundes auf die Liste gesetzt worden wäre, welche ein Gouverneur von Paris einige Jahre später in einem Tags-Befehl unter dem Titel Liste des Bri-

Digitized by Google

gands (Verzeichniß der Straßenräuber) öffentlich bekannt machte. (4)

Kleber sah alle die unglücklichen Ereignisse, die späterhin in Frankreich eintraten voraus, und fühlte, daß er in Ägypten mehr Nutzen stiften könne, als irgend anderswo. Dieß bestimmte ihn auch im Einverständnisse mit seinen Freunden und den vornehmsten Chefs der Armee, in diesem Lande zu bleiben.

Sein Plan war, das in Europa gesetzliche System des Territorial-Eigenthums statt dem in der Türkey gewöhnlichen temporairen Cessionen einzuführen, und alle Individuen der Armee nach ihrem Rang und geleisteten Diensten auf diese Weise zu belohnen. Dieß war das eigentliche Mittel, die Armee an ihre Eroberung festzuhalten, und zugleich für ihre Thaten zu belohnen, allein der Tod ließ ihm nicht Zeit, diesen schönen Entwurf zur Reife zu bringen, und auszuführen.

Murad stand noch immer in seinem Lager bey Tura, und wollte nicht abreisen, um das Gouvernement in Oberägypten zu übernehmen, ohne dem General Kleber die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung gegeben zu haben. Er verlangte deßhalb angelegenst eine Conferenz, die ihm Kleber zugestand.

Murad besaß militärische Tugenden, welche die Franzosen zu würdigen wußten, und der General

wollte die Gelegenheit ergreifen, um die Gesinnungen dieses Chefs der Mameluken kennen zu lernen. Die Conferenz hatte am 10. Floreal (30. April) unter einem Zelt auf der Insel Geziret-el-Terseh oberhalb Gize Statt. Die beyden Chefs versicherten sich gegenseitig der innigsten Freundschaft und redlichsten Zuneigung, und besprachen sich zugleich über die Maßregeln zur Vertheidigung und Sicherheit des Landes. Murad schwur Klebern, die Treue nie zu verletzen, was er auch bis an seinen Tod, trotz aller Bemühungen des Feindes, hielt. Kleber verhieß ihm dagegen, daß er nach dem Interesse für die französische Armee, nie ein anderes hegen werde, was ihm theuer seyn könnte, als jenes seines Alliirten.

Es war zwar dadurch schon viel gethan, daß die Ruhe der Armee gesichert wurde, allein nun war es auch nöthig, ihr die dringendsten Bedürfnisse, an denen sie den höchsten Mangel litt, zu verschaffen, und wir haben gesehen, daß der Schuldenstand in dem Moment, in welchem Kleber das Commando übernahm, mehr als 11 Millionen betrug, und seit dieser Epoche hatte man kaum so viel Geld aufbringen können, um die currenten Auslagen zu bestreiten. Nun waren die Umstände günstig, dieses Defizit zu vermindern und jene Verbesserungen auszuführen, welche Kleber zum Wohl der Soldaten entworfen hatte.

Digitized by Google

Der Aufruhr zu Kairo, Bulak, Damiette und in den Städten des innern Delta konnte nicht ungestraft bleiben, weil ein solches Beyspiel sehr gefährlich gewesen seyn würde. Auch mußte man bewirken, daß diejenigen Städte, welche keinen Antheil an den Insurrectionen genommen hatten, nun die Früchte der Klugheit ihres Benehmens reifen sahen, und sich der Sache der Franzosen noch mit mehr Anhänglichkeit weihten.

Die Überwundenen verstanden sich zu Allem, und waren bereit, alles zu leisten, um den Sieger zu besänftigen. Kleber mißbrauchte diese glückliche Stimmung nicht.

Er berief sowohl die Mitglieder des Divans, als die vorzüglichsten Chefs der Corporationen der Stadt zu sich, und nachdem er ihnen in wenigen Worten das offene und loyale Benehmen der Franzosen in Vergleich mit der Treulosigkeit und Arglist der Engländer und Türken dargestellt hatte, zeigte er den Einwohnern die Größe des Fehlers, den sie begingen, als sie sich nach der Niederlage des Großvezirs der Sache der Türken und Engländer ergaben.

„Nach den Gesetzen des Krieges sagte er, gehörte euer Habe und Leben den Tapfern, welche ich befehlige, und ich hatte das Recht, euch ihrer Willkühr zu überlassen; allein, ich war über eure Verblendung und über das Schicksal derjenigen ge-

rührt, welche wider ihren Willen in den Strom aller jener Unglücksfälle hineingerissen wurden, die ihnen den Untergang drohten.“

„Deßhalb vergab ich; allein die Armee hat Bedürfnisse, welche gehoben werden müssen, und ihr werdet ihr zu diesem Behufe nur einen Theil desjenigen geben, was sie das Recht zu fordern hatte.“

Nach dieser Rede erklärte Kleber, daß die Stadt Kairo eine außerordentliche Contribution von 12 Millionen und zwar die Hälfte in baarem Geld, die andere Hälfte aber in Materialien, Kleidungs- und Equipirungsstücke für die Armee zu entrichten habe.

Den übrigen Städten wurde eine gleiche mit ihrem Vermögen und ihrer Bevölkerung im Verhältniß stehende Contribution auferlegt. Übrigens machte der General die Vorsteher der Corporationen für die Einbringung dieser Contributionen verantwortlich, mengte sich aber nicht in die Art und Weise, wie die Einrichtung derselben im Einzelnen vertheilt wurde. Dieser Ausspruch des Obergenerals, welcher die vollkommene Ruhe Ägyptens wieder begründete, wurde von den Einwohnern mit Dank angenommen, und die Contributionen ohne Anstand abgeführt.

Nun richtete Kleber sein vorzügliches Augenmerk auf die Einhebung der gewöhnlichen Contributionen, um nicht wieder in den Geldmangel zu

Digitized by Google

gerathen, in welchen sein Vorgänger ihn versetzt hatte, und auch dieses Geschäft führte er mit vielem Glücke aus, ohne daß fernere Expeditionen zur Unterdrückung des Aufruhrs oder zur Beschleunigung der Contributions-Zahlungen nöthig gewesen wären.

In jedem Dorfe machte nur ein Copte die Befehle im Nahmen der Franzosen bekannt, und es wurde ihm viel pünctlicher Gehorsam geleistet, als vormals einem Obersten an der Spitze seines Regiments.

Die Franzosen konnten nun, ohne im Geringsten von den Arabern beunruhigt zu werden, das Land nach allen Richtungen durchreisen, und sogar Kaufleute kleideten sich nach französische Art, um mit mehr Sicherheit zu reisen.

Mit vieler Klugheit benützte General Kleber die Stimmung der Landesbewohner, um ihnen begreiflich zu machen, sich mit den Franzosen zum Widerstande gegen die umherziehenden Araber und gegen jeden fremden Einfall auf das Innigste zu vereinen, besonders hatten die Copten ein Interesse, an dieser Landesvertheidigung Antheil zu nehmen, da sie als Christen von den Türken geplündert und ermordet wurden, und also die Widerkehr dieser Barbaren fürchten mußten. Man bewog sie daher sehr leicht ein Bataillon von 500 Mann zu bilden, welche nach französischer Art ge-

Digitized by Google

kleidet wurden. Zum Commandanten derselben ernannte der Obergeneral den Makallem Jakub, einen der vornehmsten Chefs dieser Nation, welcher schon mit dem General Desaix den Feldzug in Oberägypten mitgemacht hatte.

Die Bildung dieses Corps hatte den doppelten Zweck, die Streitkräfte der Armee zu vermehren, und bey den Einwohnern die Lust zu erregen, französische Kriegsdienste zu nehmen, um dadurch die Corps wieder zu ergänzen.

Schon unter Buonaparte hatte sich eine Legion von Fremden gebildet, und die ganze Armee gab ihr das Zeugniß einer ausgezeichneten Treue und eines vorzüglichen Muthes.

Der Grieche Nicolaus Papas-Oglu, welcher bis nach der Bataille bey den Pyramiden den Mameluken gedient hatte, war später zu den Franzosen übergetreten, und warb alle seine Landsleute zu einer Legion an, die er bis auf 1500 Mann brachte, indem er auch Überläufer der Magrebiner und Türken bey derselben aufnahm.

Auf dem Rückzug aus Syrien folgten diejenigen Bauern, welche den Franzosen dort Dienste geleistet hatten, und nun nicht mehr mit Sicherheit in ihrem Vaterlande bleiben konnten, nach Ägypten, und man errichtete daraus mit Zuziehung einiger Mameluken, welche ihre Bey's verließen, ein Corps Cavallerie, welches Barthelemy comman-

Digitized by Google

dirte, der während der Schlacht bey den Pyramiden sammt den französischen Kaufleuten in dem Hause der Gemahlinn des Ibrahim Bey eingeschlossen war.

Diese nähmliche Compagnie Mameluken kehrte in der Folge mit der Armee nach Frankreich zurück, und diente dem ersten Consul als Leibwache.

Die Caravanen von Äthiopien führten viele schwarze Sclaven mit sich. Kleber ließ eine große Anzahl derselben kaufen, und in kurzer Zeit war die 21. Halbbrigade damit ergänzt. Da diese Menschen frey von allen Vorurtheilen der Muselmänner waren, so erlangten sie sehr bald die Gewandtheit und den Muth der französischen Soldaten, und sahen mit Erstaunen, daß sie als die Gefährten derjenigen behandelt wurden, deren Sclaven sie zu seyn glaubten. Dieses Corps war eines von denen, welche sich immer am Meisten durch ihre Herzhaftigkeit auszeichneten.

Auch die Administration der Armee erhielt bedeutende Verbesserungen. So hatte man z. B. bis jetzt in Bezug auf den Armeetransport mit vielen Hindernissen gekämpft und man war gezwungen, sich an die Araber zu wenden, welche allein eine hinlänglich große Anzahl von Cameelen besaßen, und durch deren Treulosigkeit die Franzosen sehr oft betrogen wurden. Kleber ließ daher einen Park von 500 disponiblen Cameelen errichten, welche er den

Digitized by Google

verschiedenen Armee Administrations = Abtheilungen zum nöthigen Gebrauch zuwies. Ausserdem entwarf er noch mit dem Chef des Artillerie, und Genie-Wesens den Plan zur Vertheidigung der Küste und der vorzüglichsten Städte. (5)

Ich habe schon erwähnt, daß General Menou, welcher von Ägypten noch nichts kannte, als den Harem von Rosette, fortwährend in dieser Stadt geblieben war, von wo er sich seit der Erhebung Buonaparte's zum Consulat verschiedene ungereimte Reflexionen über den Charakter und die Handlungen Kleber's zu verbreiten erlaubte. Diese Reflexionen hatten keine andere Absicht, als Unruhe und Zwistigkeit unter die Franzosen zu bringen. Schon einige Zeit nach Buonaparte's Abreise wollte Kleber den General Menou zu den Negoziationen mit den Türken oder zu den Operationen bey der Armee verwenden. Dieser machte fortwährend Versicherungen seiner Ergebenheit, zeigte von Zeit zu Zeit den Augenblick seiner Abreise an, und blieb demungeachtet unbeweglich an dem nähmlichen Ort. Endlich am Ende des Floreal, als kein Feind mehr zu bekämpfen und die Ruhe vollkommmen hergestellt war, kam er in Kairo an und unglücklicherweise übergab ihm Kleber das Commando dieser Stadt.

In den ersten Tagen des Prairials (Ende May) erschien der Capudan = Pascha mit seiner Flotte auf der Höhe vor Alexandria.

Digitized by Google

Kleber war davon unterrichtet, und glaubte, daß dieser türkische Admiral die Reste der Armee des Großvezirs gesammelt habe, um sie an der Küste von Ägypten an's Land zu setzen. Er gab daher sogleich mehrern Generalen Befehl, mit ihren Truppen nach Rahmanieh zu marschiren und er selbst verließ Kairo den 14. Prairial (3. Juny) um sich auf diesen Punct zu begeben. Allein er erfuhr dort, daß der Capudán-Pascha nur versucht habe, die Negoziationen wieder anzuknüpfen, und kehrte nach der Hauptstadt zurück, ohne sich mit demselben in Unterhandlungen einlassen zu wollen.

Um diese Zeit erhielt er ein Schreiben von einem Engländer Nahmens Morier, (6) welcher Secretär des Lord Elgin, damahligen ausserordentlichen englischen Gesandten, bey der Pforte war. Dieser Brief lautete also:

„Im Hauptquartier Sr. Hoheit des Großvezirs zu Jaffa.
Am 2. Juny 1800"

„Mein Herr!

„Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß Sr. brittische Majestät den englischen Flotten den Befehl ertheilt haben, die französischen Truppen, welche sich in Ägypten befinden, ungehindert nach Frankreich passiren zu lassen. Zugleich haben Sr. Majestät Ihren außerordentlichen Gesandten bey der hohen Pforte beauftragt, sie hiezu mit den nöthigen Reisepässen zu versehen."

Digitized by Google

„Die Hinderniſſe, welche nach Ihrer Äußerung bisher der Vollziehung der Convention von El-Ariſch im Wege ſtanden, werden daher nun ſogleich gehoben ſeyn, ſobald Sie und Ihre Armee Ägypten räumen wollen.“

„Ich habe die Ehre, mit Hochachtung zu ſeyn,

Ihr

ergebener Diener

J. P. Morier.“

Es waren alſo nur die Reſultate der Schlacht bey Heliopolis nöthig, um die Engländer zur Einwilligung der Vollziehung des Tractats von El-Ariſch und der ungehinderten Rückkehr der franzöſiſchen Truppen nach Frankreich zu bewegen, und nur die gänzliche Vertilgung der türkiſchen Armee konnte die Engländer überzeugen, daß es nicht ſo leicht ſey, als ſie Anfangs glaubten, eine franzöſiſche Armee zu entehren. Und auf welche herabwürdigende Art machten ſie dem Obergeneral ihre hohe Willensmeinung bekannt? (7) Durch einen Mann ohne öffentlichen Charakter, welcher über die Rolle, die er bey dieſer Gelegenheit ſpielte, vor jedem Franzoſen erröthen mußte. Nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe begleitete er nur einen ſubalternen Poſten in der Diplomatie, als er bey dem Lord Elgin, Geſandten in Conſtantinopel zu Ende des Jahrs 1799 ankam. Der edle Lord

Digitized by Google

schickte ihn einige Zeit nachher in das Lager des Großvezirs bey Jaffa, um dort bey den Befehlshaber der Türken seine Person zu repräsentiren, und ihm über die damahls aufgestellten Armeen genaue Nachrichten zu geben. Morier war zugleich beauftragt, dem Commodore Sydney Smith die geheimen Beschlüsse der Minister über das Schicksal der französischen Armee mitzutheilen und sich mit demselben über die Ausführung der schändlichen Plane, welche Morier eine Kriegslist nannte, zu verabreden. Der tapfere und rechtschaffene Smith wurde durch diesen Vorschlog empört, und weigerte sich, daran Theil zu nehmen.

Dieser kleine englische Diplomatiker sah sich also zu seinem großen Ärger darauf beschränkt, die Rolle des Historiographen der Operationen der Armeen zu übernehmen. Doch schmeichelte es ihm, in der Eigenschaft eines Bevollmächtigten an der Seite des Großvezirs zu glänzen. Er zeigte auch die größte Ergebenheit für diesen türkischen Minister und verließ ihn keinen Augenblick, selbst dann nicht, als nach dem Tractat von El-Arisch Jussuf Pascha durch die Wüste gegen Kairo vorrückte. Nach Moriers Vorgeben, hatte er sich dem Großvezir so unentbehrlich gemacht, daß dieser nichts unternahm, ohne ihn dabey zu Rathe zu ziehen. Allein am Tage der Schlacht bey Heliopolis glaubte dieser Engländer wahrscheinlich, daß sein Rath nicht mehr

Digitized by Google

nützen könne und floh daher mit der größten Eile nach Damiette, um dort ein Fahrzeug zu erreichen.

Unglücklicherweise verwirrten die Folgen dieser Schlacht das Gedächtniß des Morier so sehr, daß er in Damiette ein Portefeuille vergaß, worin sich ein Reise-Journal befand, welches einen hinlänglichen aber nicht sehr ehrenvollen Aufschluß über seine Mission und über das Project der Kriegslist gab, deren Ausführung ihm aufgetragen war.

Dieses Portefeuille fiel in die Hände der Franzosen und wurde dem General Kleber überbracht, der von nachstehender Note eine wörtliche Abschrift nehmen ließ, um mit derselben dem Morier die Antwort auf seinen Brief zu ertheilen.

„He thougt, (sir Sydney-Smith), that the safety of the turkisch empire depended upon the strict observance of the convention, and that the putting in execution the plan of a ruse de querre would throw things back to their primitive state."

„I observed to that, that I supposed the plan had been proposed in the idea that the French had not been sincere in their overtures, the safety of the turkisch empire requiring some vigorous measure of that nature, to rid Egypt of its invaders."

Diese Note lautet im Deutschen also:

„Er (Sir Sidney Smith) glaube, daß die Si-

cherheit des türkischen Reiches von der genauen Vollziehung der Convention abhänge, und daß die Ausführung des Planes einer Kriegslist die Angelegenheiten in ihren vorigen Zustand zurückwerfen würde."

„Ich muß bemerken, daß ich voraussetze, dieser Plan sey nur nach der Absicht vorgeschlagen worden, daß man die ersten Eröffnungen der Franzosen nicht für richtig hielt, und die Sicherheit des türkischen Reiches eine kräftige Maßregel dieser Art erforderte, um Ägypten von den Feinden zu befreyen."

Kleber setzte nun folgende Worte zu dieser englischen Note.

„Diese obenstehende Note ist der Auszug aus einem ungefähr 6 Zoll hohen, 4 Zoll breiten und 4 Linien dicken mit rothen Maroquin gebundenen und zu Damiette unter den Habseligkeiten eines Engländers, Nahmens Morier, gefundenen Taschenbuchs, welcher nach mehreren an ihn addressirten Briefen, die man ebenfalls dort fand, der Stallmeister und Secretär Sr. Excellenz des Lord Elgin, brittischen Residenten im türkischen Lager zu seyn scheint."

Der Obergeneral stand eben im Begriff, diese Antwort dem Herrn Morier zu schicken, als ein junger Fanatiker ihm sein ruhmvolles Leben durch einen Meuchelmord raubte, alle Franzosen in die

Digitized by Google

tiefste Bestürzung versetzte und durch diese gräßliche That das große Resultat der Räumung von Ägypten herbeyführte, welches Land weder die Türken noch die Engländer einem General wie Kleber zu entreißen hoffen durften, welches ihnen aber nachher bey seinem Nachfolger so leicht wurde.

Kleber ließ durch den Herrn Protain, Architekten und Mitglied der Commission der Künste das Palais des Gouvernements, welches durch die türkische Artillerie bey dem Aufstand in Kairo äußerst beschädigt worden war, repariren, und hatte für die Zeit, als diese Reparation dauerte, das Palais des Murad-Bey in Gizeh bezogen, welches am Ufer des Nils lag.

Er hatte dem General Damas, Chef des Generalstabs, welcher ein Haus, das an das Hauptquartier stieß, in Kairo bewohnte, gesagt, daß er am 25. Prairial (14. August) zu ihm zum Frühstück kommen werde. Er ging auch wirklich an diesem Tag nach Kairo, um sein Palais zu besehen, nachdem er vorher auf der Insel Raudah Revüe über die griechische Legion gehalten hatte. Er durchging mit dem Herrn Protain alle Abtheilungen des Pallastes, und führte ihn dann zum General Damas, um das Frühstück einzunehmen, welcher mehrere Officiere bey sich versammelt hatte. Nie wurde ein Mahl angenehmer zugebracht. Kleber war in der fröhlichsten Laune, da er sich in der

Digitized by Google

Mitte der vornehmsten Generäle der Armee befand, welche alle die innigste Freundschaft an ihn kettete. Der Anblick seiner glücklichen Soldaten war für ihn eine unerschöpfliche Quelle der Freuden, und die langweilige Politik wurde aus jeder Gesellschaft verbannt, worin er den Vorsitz führte. Man entschädigte sich durch Witz und geistreichen Scherz für die Entbehrung jenes liebenswürdigen Geschlechts, welches in den Augen der Franzosen Ägypten zum wahren Paradies des Mahomeds gemacht haben würde. (8) Das Frühstück dauerte sehr lang, und es schien, daß man diesen liebenswürdigen Chef, den man sehr bald für immer verlor, in diesem letzten Moment nicht verlassen könne. Es war 2 Uhr Nachmittags, als man vom Tische aufstand und Herr Protain den Obergeneral bath, noch einmahl mit ihm zurückzukehren, um einige Arbeiten zu besehen. Der General wollte nicht, daß die Tafel aufgehoben werden sollte, und versprach zum Kaffeh zurückzukommen. Er ging fort und die Fröhlichkeit der Gesellschaft wurde nicht unterbrochen.

Eine lange bedeckte Terrasse, welche auf den Platz Esbekieh führte, verband das Haus des General Damas mit dem Hauptquartier. Kleber und Protain gingen langsam durch diese Terrasse, waren in tiefem Gespräch begriffen, und standen oft während derselben wieder stille. In einem dieser

Momente schlich ein Mensch, der am Eingang der Terrasse in einer Zisterne verborgen war, hervor, kam unbemerkt bis an die beyden erwähnten Herren, und versetzte dem General Kleber einen Dolchstich in den Unterleib, wodurch er ihn tödtlich verwundete. In dem Augenblicke, als sich der General verwundet fühlte, stürzte er sich an die Brustlehne der Terrasse und hatte kaum noch Zeit, einem Soldaten von der Compagnie der Guides, welcher eben über den Platz ging, die Worte zuzurufen: „Komm mir zu Hülfe, Guide! ich bin verwundet!“ als er zu Boden stürzte. Protain, der über die Bewegung, welche der General gegen das Parapet machte, erschrocken war, sah sich um, und erblickte einen wüthenden ganz verstört aussehenden Menschen, der mit gezücktem Dolch auf ihn losging. Protain hatte nur einen leichten Stock in der Hand, lief auf den Mörder zu, und gab ihm einige Schläge auf den Kopf. Bald fingen beyde an miteinander zu ringen, und der Architect erhielt dabey sechs Wunden, bis er endlich bewußtlos und mit Blut überronnen an der Seite des unglücklichen Kleber niedersank.

Der Mörder, welcher glaubte, daß sein Gegner todt sey, und da er nicht wußte, ob er den General gut getroffen habe, kehrte nun noch ein Mahl zu demselben zurück und gab ihm noch drey Dolchstiche. Unglücklicherweise war schon der erste hinreichend gewesen, denn das Instrument drang bis an

Digitized by Google

das rechte Herzohr, die letzten drey Stiche, welche schon mit unsichern Händen geführt wurden, waren nicht gefährlich. Als er von der Seite des Hauses der Generalstabs her Lärm hörte, und die beyden Verwundeten ohne Lebenszeichen zu seinen Füssen liegen sah, entfloh er eiligst in die Gärten.

Der Guide, welchem der General zugerufen hatte, lief in das Haus des Generalstabs und setzte die noch im Gesellschaftssaal versammelten Gäste durch die Erzählung dessen, was er gehört hatte, in großen Schrecken. Einige hielten ihn für wahnsinnig und wollten ihm nicht glauben, aber der Ausdruck der äusersten Bestürzung und Verzweiflung der auf dem Gesicht des Soldaten lag, und das Interesse, welches jeder an diesem Ereigniß nahm, machte, daß sie alle an den Ort hinaus eilten, wohin der General gegangen war. Welch' ein schreckliches Schauspiel zeigte sich nun Klebers Freunden; alle stürzten über ihn, man öffnete ihm die Kleider und verband seine Wunden. Er konnte nicht mehr sprechen, aber er athmete noch. Protain hatte zwar auch die Sprache verloren, aber doch gab er deutlichere Zeichen des Lebens. Man brachte beyde Verwundete in das Haus des Generalstabs, aber kaum war man dorthin gelangt, als Kleber den Geist aufgab.

O Tag des Schreckens und der Trauer, wie soll ich die Bestürzung und den Schmerz schildern, der

sich auf diese Nachricht in Kairo verbreitete. Das erste Gefühl, welches die Soldaten ergriff, war Verzweiflung, das darauf folgende Rache. Jeder griff zu den Waffen, allein man wußte nicht, gegen wem man sie wenden sollte. Ein Verdacht folgte dem andern, allein der allgemeinste fiel doch auf den Scheik-el-Sahdat, welcher einer der vorzüglichsten Beförderer des Aufruhrs in Kairo gewesen, und vor einigen Tagen verhaftet und bestraft worden war, weil er die Einhebung der Contribution von 12 Millionen zu hindern gesucht hatte. Aber sowohl dieser Scheik als alle Einwohner von Kairo waren unschuldig an diesem Verbrechen, allein sie fürchteten die Wuth der Soldaten, bis der wahre Meuchelmörder entdeckt werden würde.

Kaum wagte es jemand, aus dem Hause zu gehen, und sich den Franzosen auf den Straßen zu zeigen.

Die General-Offiziers versammelten sich in dem Hause des Generalstabs zu einem Kriegsrath, in allen Straßen der Stadt wurde der Generalmarsch geschlagen, und kaum konnte man die Soldaten zurückhalten, Feuer anzulegen. Überall eilten Patrouillen herum, die Spuren des Verbrechers zu entdecken.

Cavallerie Piquete und vorzüglich die Mameluken, an deren Spitze sich Hussein Kaschef setzte, schlossen das Hauptquartier und den Garten desse-

Digitized by Google

ben ein. Dieser Hussein war Repräsentant des Murad Bey bey dem General Kleber, der die Localität genau kannte, und nun den ganzen Terrain mit der größten Sorgfalt durchsuchen ließ.

Unterdessen hatte sich Protain durch die angewandten Hülfsmittel erhohlt und erklärte, daß der Mörder ein Muselmann und in einem sehr zerrissenen Anzug gekleidet war.

Von diesem Augenblick an wurden alle Arbeitsleute, die an dem Hauptquartier arbeiteten, arretirt, und eine Compagnie der Guiden befehligt, alle Winkel und Zugänge des Hauses und des Gartens zu durchsuchen.

So blieb man durch zwey Stunden in der peinigendsten Ungewißheit, als mit einem Mahle zwey Guiden in den Versammlungssaal traten, welche einen jungen ganz verstörten Menschen führten. Sie sagten aus, daß sie ihre Untersuchungen im Garten auf einen Punct geleitet hätten, wo man durch die eingestürzte Mauer leicht in den Canal, der ringsum lief, gelangen konnte. Einer von ihnen hatte eben, als er etwas neben sich bewegen hörte, den Fuß auf einen Stein gesetzt, um unter die Mauer hinzusehen, und etwa dort die Spur eines Flüchtlings zu entdecken.

Dadurch aufmerksam gemacht, verdoppelten beyde ihre Nachsuchung, und wurden einen Menschen gewahr, der sich hinter einem Schutthaufen versteckt

stent hatte, und nun eiligst zu entfliehen suchte. Allein sie liefen ihm nach, versetzten ihm einen leichten Säbelhieb am Arm, und erreichten ihn endlich. Man führte diesen Menschen sogleich vor den Herrn Protain, der ihn für den Mörder erkannte. Der Herr Devouges, einer der Adjudanten Klebers erkannte ihn ebenfalls, indem er sich erinnerte, ihn am Morgen unter den Domestiken des Generals auf dem Schiffe bey der Überfuhr über den Nil, und nachher in den Appartements des Hauptquartiers bemerkt zu haben, wo er als ein unbekannter Fremdling hinausgejagt wurde.

Einer der Guiden, die ihn hergeführt hatten, kehrte unterdessen an den Ort zurück, wo der Mörder versteckt gewesen war, und fand dort einen kurzen, krummen, mit Blut befleckten Säbel, den er dem Kriegsrath vorlegte.

Der Verdacht schien nun beynahe Gewißheit zu erhalten, und man begann sogleich ein Verhör mit diesem Menschen, der sich nach seiner Angabe Suleyman-el-Alepi (d. h. von Alepo) nannte. Er war 24 Jahre alt, seiner Profession ein Schreiber, und seit 5 Monathen in Kairo. Er läugnete lange Zeit, etwas von der Ermordung des Obergenerals zu wissen, und versicherte, ihn nie gesehen zu haben.

Barthelemy, Anführer der Mameluken, der bey dem Verhör zugegen war, sagte, daß man den

Gefangenen durch kein anderes Mittel zum Geständniß der Wahrheit bringen werde, als durch das für solche Fälle im Lande übliche Mittel, nähmlich die Bastonade, die er ihm auch sogleich auf die Fußsohlen gab.

Der Unglückliche hielt sie mit vieler Standhaftigkeit aus, und bestand auf seinem Läugnen. Barthelemy, da er sah, daß sein angewendetes Mittel unnütz war, um seinen Zweck zu erreichen, versprach dem Soleyman, daß man ihm nicht nur jede Strafe nachsehen, sondern er noch mit Geld beschenkt werden würde, wenn er die Wahrheit eingestehe. Der Muselmann ließ sich durch diese Zusicherung, die ihm jedoch von keinem Franzosen gemacht worden war, bethören und erklärte, daß er die Wahrheit gestehen wolle. Sogleich wurde mit der Bastonade eingehalten und aus der Aussage in mehreren wiederhohlten Verhören ergab sich folgender Zusammenhang der schrecklichen Begebenheit:

Der Großvezir hatte nach seiner Vertreibung aus Ägypten den Plan gefaßt, sich durch Ermordung des Obergenerals der Franzosen für die erlittene Schmach zu rächen. Er setzte Schreiben in Umlauf, um die gutgesinnten Muselmänner zu dieser That aufzufordern, deren Vollbringung der Koran als eine verdienstliche Handlung und einen heiligen Kampf empfahl; denn nach dem Inhalt dieses Buches versetzte sich jeder Muselmann, der einen Un-

Digitized by Google

gläubigen tödtet, auf den Weg des Heils. Der Großvezir versprach jedem, der zu diesem frommen Werk hülfreiche Hand leisten werde, seinen Schutz und seine Gnade.

Achmet, Aga der Janitscharen; der in Ungnade gefallen und vor einigen Monathen nach Jerusalem verwiesen worden war, suchte alle nur möglichen Mittel, um die Gunst seines Gebiethers wieder zu erlangen. Die Proclamation des Großvezirs gab ihm hiezu die Hoffnung und er bemühete sich nun, einen Menschen aufzufinden, welchen der Fanatismus antreiben würde, dieses Verbrechen zu begehen, wozu man alle Muselmänner anzueifern suchte.

Der junge Suleyman-el-Alepi, dessen Phantasie von Jugend auf erhitzt war, beschäftigte sich schon seit langer Zeit mit der Idee der Verbesserung des Islams, und glaubte, daß die religiösen Kämpfe die schönste Bahn eröffnen würden, um zu dieser Vollkommenheit zu gelangen. Ein langer Aufenthalt in Kairo und zwey Reisen nach Mekka hatten diese Gedanken in ihm hervorgebracht und eine Wallfahrt nach der heiligen Stadt Jerusalem hatte ihn nunmehr ganz darin bestärkt.

Mit diesem religiösen Eifer verband er eine äußerst zärtliche Liebe für seinen Vater Hadschi-Mohamad-Amyn, einem Butterhändler in Aleppo. Suleyman war in Jerusalem wegen seiner

Digitized by Google

Anhänglichkeit an seinen Vater und der Strenge seiner Religions Grundsätze allgemein bekannt, und wurde dem Achmet als der Geeignetste von den Imans vorgeschlagen, seine Absicht zu erfüllen. Doch fand man rathsam, ihm den Antrag dazu nicht zu rasch zu machen, sondern ihn vielmehr dahin zu bringen, daß er selbst ansuchen sollte, zur Vollbringung der Mordthat gewählt zu werden, und daß er diese Wahl als eine besondere Gunst der Menschen und des Himmels ansehen müßte.

Man begann damit, daß man durch sein natürlichstes Gefühl, nähmlich durch die kindliche Liebe auf ihn zu wirken suchte.

Achmet Aga, der mit Ibrahim Pascha von Aleppo in freundschaftlichen Verbindungen stand, theilte diesem seinen Plan mit und bath ihn, dem Amyn Vater des Suleyman unter irgend einem Vorwand eine so grosse Geldstrafe aufzulegen, daß er sie nicht bezahlen könne, und ihn dann auf so lange ins Gefängniß zu setzen, bis er die auferlegte Summe entrichtet haben werde.

Suleymann erfuhr bald das Unglück, welches seinem Vater begegnet war, klagte den Imans seinen Schmerz darüber und bath sie um Rath, wie er in dieser Sache Hülfe leisten könnte.

Diese nannten ihm den Achmet Aga als einen innigen Freund des Ibrahims, bey welchem er al-

les vermöge und riethen ihm, sich an den Aga zu wenden. Suleyman eilte zu demselben, wurde sehr gütig empfangen und erhielt von ihm die Versicherung, daß er sich des Vaters annehmen, ja sogar dessen Befreyung bewirken werde, wenn Suleyman sich dieser Gnade und der Ehren und Reichthümer würdig machen wolle, welche der Großvezir demjenigen versprach, der um den heiligen Kampf zu unternehmen, nach Ägypten gehen und dort den Anführer der ungläubigen Unterdrücker des Islams tödten würde. Dieses Gespräch erweckte die ganze Schwärmerey des Suleyman wieder, und er glaubte von diesem Augenblick an, daß er von Gott oder dem Propheten berufen sey, die Muselmänner von der Plage zu befreyen, die schwer auf ihnen lag. Er gelobte, dem Achmet Aga das verdienstliche und rühmliche Werk zu verrichten, und dieser schickte ihn sogleich zum Jassin-Aga Commandanten zu Gaza, welchen er aufforderte, den Suleyman zu seiner Reise nach Kairo mit Geld und den übrigen Bedürfnissen zu versehen. Die Imans gaben ihm Empfehlungsschreiben an die vier bey der grossen Moschee von El-Hazar dienstleistenden Scheiks mit. Suleyman reiste am 18. Floreal (8. May) wohl unterrichtet von Gaza ab, ritt auf einem Dromedar sechs Tage durch die Wüste und kam am 24. Floreal (14. May) in Kairo an. Er wollte bey einem Mann Nahmens Mustapha Ef-

Digitized by Google

fendi wohnen, der ihm lesen und schreiben gelernt hatte, allein dieser behielt ihn nur eine Nacht bey sich und wies ihn dann aus dem Hause, ohne den Zweck seiner Reise zu kennen. Suleyman wendete sich nun an die Scheiks, entdeckte die Ursache seiner Sendung und bath sie um einen Zufluchtsort. Die Scheiks nahmen ihn zwar in der Moschee auf, aber sie zitterten vor den schrecklichen Folgen seines Vorhabens. Sie suchten ihn davon abzubringen und schilderten ihm deßhalb alle Gefahren, die seiner warteten. Allein sie machten sich zu Mitschuldigen seiner That, weil sie ihn nicht anklagten, und dadurch die Ausführung des Plans hinderten. Suleyman bereitete sich 31 Tage hindurch durch unabläßige Gebethe vor und verfaßte schriftliche Anrufungen Gottes, die er an die Mauer der Moschee anklebte und worinn er um Verleihung der Kraft zum heiligen Kampfe bath.

Während dieser Zeit suchte er in die Nähe des Obergenerals zu kommen, um ihn genau zu kennen und studirte alle seine Gewohnheiten. Endlich am 25. Prairial Morgens, als dem Tag, welchen Suleyman für die Ausführung seines Vorhabens bestimmt hatte, sagte er dem Mohamed-el-Gazhi einem der vier Scheiks, daß er entschlossen sey, nach Gizeh zu gehen, um dort seinen Zweck zu erreichen. Er begab sich auch wirklich dorthin, folgte dem General aller Orten, drängte sich bey der

Digitized by Google

Überfahrt desselben über den Nil, in sein Schiff, und wich nicht einen Augenblick von seiner Seite. Obwohl er bemerkt und zurückgewiesen wurde, gelang es ihm doch, während des Dejeunes, sich unter die Dienerschaft zu mengen und er erfuhr, daß der General nur von einem einzigen Franzosen begleitet, durch die grosse Terrasse gehen werde. Er eilte also voraus, verbarg sich hinter das Rad des Ziehbrunnens, wartete dort den günstigen Augenblick ab, und sprang sodann hervor, um den unglücklichen General den tödtlichen Stich zu versetzen. Nachdem Suleyman alle diese Geständnisse gemacht hatte, wendete er sich an Barthelemy und sagte: „Ich habe mein Versprechen erfüllt, nun kömmt die Reihe an dich, dasselbe zu thun. Mein Vater wird um mich sehr besorgt seyn, und ich will keinen Augenblick verlieren, um ihn aus dem Gefängnisse zu befreyen.“

Diese Worte beweisen hinlänglich, daß nur kindliche Liebe und die Religion ihm die Kraft gaben, auf sein begangenes Verbrechen mit kaltem Blute zurückzublicken.

Sogleich nach seiner Aussage eilte man, die vier Scheiks der Moschee El-Hazar in Verhaft zu nehmen, allein man fand nur drey derselben, nähmlich den Mohammad-el-Gazhi, den Seid-Achmet-el-Ualy und den Seid-Abdallah-el-Gazhi, der vierte Seid-Abd-el-Kadyr war auf

die erste Nachricht von dem verübten Meuchelmord nach Syrien entflohen. Diese drey Scheiks, denen die Religion nicht so viel Stärke als dem Suleyman gegeben hatte, zitterten vor dem Schicksale, welches ihrer wartete, und behaupteten Anfangs, den Mörder nie gesehen zu haben. Allein als sie dem Suleyman gegenüber gestellt und von ihm ihrer Feigheit wegen verspottet wurden, mußten sie endlich ihre Mitschuld bekennen, und entschuldigten sich damit, daß sie den Verbrecher immer von seinem Vorhaben abzubringen gesucht hätten.

Der General Menou führte in der Eigenschaft als Platzcommandant den Vorsitz bey dem Rathe der General-Officiere, welche ihm nach den geendeten Verhören als ältesten Divisions General auch das provisorische Commando der Armee übertrugen.

In Folge dessen ordnete der General Menou für den folgenden Tag den 26. Prairial (15. Juny) eine Commissions-Sitzung an, um das Urtheil über den Meuchelmörder zu sprechen.

Diese Commission hielt sich bey ihrer Aburtheilung des Verbrechers ganz an den Code militaire und entschied am 27. Prairial (16. Juny) daß die drey Scheiks enthauptet, dem Suleyman aber die Hand verbrennt, und er dann gespießt und sein Körper so lange auf dem Pfahl bleiben soll, bis die Raubvögel ihn verzehren würden. Übrigens wurde bestimmt, daß die Execution gleichsam wie

die Sühnopfer der Alten, nach dem Leichenbegängniß des Obergenerals vorgenommen werden, dessen Leichnam einstweilen einbalsamirt und in einen bleyernen Sarg gelegt worden war.

Seit der Todesstunde Klebers hatte man jede halbe Stunde eine Canone gelöst. Am 28. Prairial früh (17. Juny) kündeten wiederhohlte Artillerie-Salven von der Cidatelle und den Forts das feyerliche Leichenbegängniß an. Der Sarg wurde auf einen Trauerwagen gelegt, der mit einem schwarzsammtnen mit silbernen Thränen besäeten Teppich bedeckt war.

Waffentropheen umgaben den Sarg und eine Casque sammt dem Generalsdegen lag auf demselben. Der Zug ging langsam durch die vorzüglichsten Straßen der Stadt Kairo von dem Platz Esbekieh durch das Thor Bab-eit-el-Bacha am Institute, dem vormahligen Haus des Kassim-Bey vorüber, bis zu dem verschanzten Lager, allgemein die Meyerey des Ibrahim Bey genannt.

Der Sarg wurde dort auf ein mit Candelabern umgebenes Trauergerüst gestellt und die Soldaten von allen Waffengattungen und Graden vergossen Thränen bey der entseelten Hülle ihres Generals, und bedeckten den Sarg mit Lorbeer- und Cypressen Kränzen.

Herr Fourrier Sekretair des Instituts, hielt eine Leichenrede und hierauf wurde der Körper in ein

Digitized by Google

Grab gesenkt, welches mit Cypressen umgeben und in der Mitte der Bastionen des Lagers errichtet war.

Nach dieser Ceremonie versammelte sich die ganze Armee um und auf den Hügel des Fort des Instituts, der zum Executionsplatz des Meuchelmörders und der drey Scheiks bestimmt wurde. Man führte die Verurtheilten aus dem Forte, wohin man sie am Morgen gebracht hatte, und las ihnen an der Pforte ihres Gefängnisses den über sie gefällten Urtheilsspruch vor. Suleyman blieb dabey ganz ruhig und heiter, während die drey Scheiks in die tiefste Traurigkeit verfielen, den ganzen Weg bis zur Richtstätte laut weinten, und ihr Schicksal und ihre Bekanntschaft mit Suleyman verwünschten. Der junge Syrier warf ihnen fortwährend ihre Feigheit vor und sagte, daß er nichts so sehr bedaure, als Menschen zu Mitschuldigen zu haben, die so schwach in ihrem Glauben und der Ehre so wenig würdig wären, die ihnen der Prophet zugedacht habe, indem er sie an einem für die mahomedanische Religion so glorreichen Werk theilnehmen ließ.

Die Execution begann mit den drey Scheiks, und es wurden ihnen vor Suleymans Augen die Köpfe abgeschlagen. Er wendete alle Aufmerksamkeit auf dieses Schauspiel und behielt so viele Kaltblütigkeit, als nur ein Mensch mit dem festesten Character zeigen kann.

Digitized by Google

Man schritt hierauf zur Verbrennung seiner Hand. Während dieser grausamen und schmerzlichen Operation gab er nicht nur keinen Klageton von sich, sondern man bemerkte selbst keine Veränderung an seinem ganzen Wesen. Allein, als ihm mit einem Mahle ein brennendes Stück Holz auf den Ellbogen fiel, stieß er einen Schrey aus und bath, ihn von diesem schrecklichen Schmerz zu befreyen.

Barthelemy, der neben ihm stand, und nach den Landesgebräuchen das angesuchte Ehrenamt eines Henkers erhalten hatte, sagte ihm spottend: „Wie? ein so beherzter Mensch, wie du, kann einen so leichten Schmerz nicht ertragen! was ist eine solche Kleinigkeit gegen die Pein, welche du mit so vielem Muth seit einer Viertelstunde aushältst!“

Suleyman sah ihn mit Stolz und Verachtung an und rief: „Ungläubiger Hund! du bist unwürdig, mit mir zu sprechen. Verrichte dein Amt stillschweigend. Der Schmerz, worüber ich mich beklagte, war nicht in dem Urtheil, welches die Richter über mich aussprachen!“

Nachdem die Hand verbrennt war, legte Barthelemy den Suleyman der Länge nach auf den Bauch, zog ein Messer aus der Tasche und machte ihm mit demselben einen tiefen Einschnitt am After, schob hierauf die Spitze des Pfals in diese Öffnung und trieb denselben mit einem Schlegel

Digitized by Google

bis an das Brustbein. Als er bemerkt hatte, daß die Spitze dahin gelangt war, band er dem Unglücklichen die Arme und Beine zusammen, stellte den Pfal auf und senkte ihn mit dem untersten Theil in ein dazu gegrabenes Loch in die Erde.

Der Unglückliche hatte während dieser ganzen schrecklichen Qual keinen Laut von sich gegeben, als aber der Pfahl aufgerichtet war, sah er ringsum auf die Zuseher und sprach mit lauter Stimme das Glaubensbekenntniß der Muselmänner:

„Es ist nur ein Gott und Mahomed ist sein Prophet.“ Hierauf recitirte er einige Verse aus dem Koran und verlangte zu trinken. Ein Soldat, der am Pfahl stand, wollte ihm diesen letzten Dienst erweisen, allein Barthelemy hielt ihn mit dem Bedeuten zurück, er soll sich wohl hüthen, dem Verbrecher einen Trank zu geben, weil ihn dieß sogleich tödten würde. Der Unglückliche lebte noch 4 Stunden und würde noch länger gelebt haben, wenn der wachhabende Soldat nach Barthelemy's und der übrigen Zuschauer Entfernung nicht Mitleid mit seinen schrecklichen Leiden gehabt hätte. Er reichte ihm nähmlich mit seiner Flinte Wasser und kaum hatte er dieß verschluckt, so starb er.

Auf diese Weise wurde das gräßliche Verbrechen gestraft, woran weniger der junge Fanatiker, als der erste Minister einer Macht Schuld hatte,

Digitized by Google

die unter den Höfen des Continents einen ausgezeichneten Rang behauptet.

Die Meinungen über die wahre Ursache dieses Mordes waren in Europa sehr verschieden. Man klagte die Engländer, den General Menou und vorzüglich den ersten Consul Buonaparte an, allein die genaue Untersuchung dieses traurigen Vorfalls verbreiteten über die kleinsten Umstände dieser That ein so helles Licht, daß kein Zweifel übrig bleibt, jemand andern als den Großvezir zu beschuldigen, welcher nur dadurch seinen Zweck zu erreichen glaubte, die französische Armee aus Ägypten zu vertreiben, wenn er sie ihres furchtbaren Chefs berauben würde.

Der Erfolg zeigte nur zu sehr, daß er sich nicht betrogen hatte.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Gouvernenmet des Menou; Räumung von Ägypten.

Zehntes Kapitel.

Administration und Ereigniſſe bis zur Ankunft der Engländer.

Obwohl der Commodore Smith alles anwendete, um die Wiederrufung der Befehle zu bewirken, welche von den Engländern gegen die Vollziehung des Tractats von El-Ariſch gegeben worden waren, ſo erfolgte ſie doch erſt im Monath Juny, das iſt 2 Monathe nach der Schlacht bey Heliopolis.

Er ſchickte hierauf ſeinen Lieutenant Herrn Wright von Rhodus nach Alexandria, um neuerliche Unterhandlungen mit Klebern anzuknüpfen, und in der nähmlichen Abſicht erſchien auch der Capudan-Paſcha, der ſeinen Credit in Conſtanti-

nopel dadurch gründen wollte, daß er jenen des Großvezirs zu zerstören suchte, auf der Höhe vor Alexandria.

Er hatte den Brigade Chef Baudot, welcher von den Türken bey Matarieh war zurückbehalten worden, am Bord seines Admiralschiffes und behandelte diesen Officier mit der größten Auszeichnung, um sich auf diese Weise Verdienste um die Franzosen zu erwerben. Die strengen Befehle des Klebers, an der Küste keine Verbindungen mit der See zu unterhalten, machten jeden Versuch sowohl der Türken als der Engländer vergeblich. Capudan-Pascha kreuzte lange in den Gewässern bey Alexandria, allein da seine Capitains in diesem Manövre wenig Erfahrung hatten, verloren sie mehrere Schiffe der Escadre.

Eine Fregatte scheiterte bey Burlos und ein anderes schönes Schiff von 84 Kanonen, das Indjeah-Bey, Director des Marine-Arsenals von Konstantinopel, commandirte, gerieth an die Felsen von Abukir.

Da Wright bey Alexandria nicht an das Land kommen konnte, begab er sich nach Jaffa, wo er den Commodore Smith fand. Während dieser Zeit suchte Herr Morier, welcher wahrscheinlich mit dem englischen Minister eine geheime und von dem Commodore unabhängige Correspondenz unterhielt, zuvorzukommen, und sich in die politischen Ver-

Digitized by Google

handlungen zu mengen. Aber auch ihm glückte sein Vorhaben nicht, denn der General Menou, welcher, wie wir schon erwähnten, das Commando der Armee übernommen hatte, schickte ihm statt aller Antwort Klebers Note, und setzte folgende Worte bey:

„Diese Note beweiset hinlänglich, daß der unterzeichnete Morier ein ränkevoller Schelm und unter dem Vorwand des Tractats, mit der Ausführung einer Kriegslist beauftragt ist. Man hält es der französischen Redlichkeit angemessen, diesem Morier vorläufig zu bedeuten, daß man jeden, der in Zukunft von ihm abgeschickt, bey der Armee der Republik erscheinen wird, als einen Spion ansehen und als solchen behandlen, nähmlich nach dem Gebrauch aller Nationen an dem nächsten Baum aufknüpfen werde; dieß nähmliche Schicksal ist auch ihm selbst bestimmt, wenn er es wagen sollte, sich zu zeigen."

„Lord Elgin kann das Benehmen dieses Morier, der die Kühnheit hat, in seinem Nahmen zu sprechen, nicht anders als verabscheuungswürdig finden.

„Übrigens will man dem obbemeldten Morier noch zu wissen machen, daß 152 Engländer von verschiednem Rang und an deren Spitze Herr Courtenay-Boyle, dem Obergeneral für die geringste Beleidigung haften, welche dem Bürger Baudot, Brigade Chef und Adjutanten des Oberge-

nerals Kleber, bey der türkischen Armee wiederfährt."

General Menou sprach in dieser Note nicht sehr konsequent, indem er einer Seits den diplomatischen Character des Herrn Morier nicht anerkannte, anderer Seits aber drohte, daß wenn Moriers Einfluß auf die Türken den Brigade Chef Baudot nicht vor jeder Mißhandlung sichern sollte, er jede demselben zugefügte Schmach an den 152 in Kairo befindlichen gefangenen Engländer zu vergelten wissen werde. Übrigens wurde diese Drohung nicht allein dem Herrn Morier, sondern auch dem Commodore Sydney Smith in der Antwort auf seinen Brief an den General Kleber gemacht, worinn er diesem letztern die von der englischen Regierung erfolgte Gutheißung des Tractats von El-Arisch angezeigt hatte.

Die 152 Engländer, wovon der General Menou spricht, hatten die Bemannung der Fregatte le Cormoran gebildet, welche an der Küste bey Burlos gestrandet war. Kleber empfing sie sehr gut in Kairo, und war bereit, sie bey der nächsten Gelegenheit wieder zurückzuschicken. Menou hingegen ließ sie am Tage von Klebers Ermordung in die Citadelle einschliessen und behandelte sie wiederhohlten Mahlen sehr schlecht, worüber sie sich in der Folge öffentlich beklagten.

Klebers Plan, um sich in Ägypten zu halten

und die Angriffe abzuwenden, ging dahin, das Interesse der Engländer und Türken zu trennen. Da die erstern ihre Absicht offenbar zeigten, die Häfen von Suez, Alexandria und Damiette zu besetzen, so wollte er den letztern zugleich mit dem Versprechen der Räumung des Landes die Oberherrschaft und selbst die Administration von Ägypten übergeben, und sie auch zu überzeugen suchen, daß es zur Erhaltung der Integrität des türkischen Reiches gegen die Eingriffe der Engländer nothwendig sey, die Rückkehr der Franzosen in ihr Vaterland zu einer der Bedingungen des allgemeinen Friedens zu machen.

Dieser Plan wäre auch ganz gewiß von den Türken angenommen worden, wenn ihn Menou ausgeführt hätte. Aber dieser General, der eben so unwissend in der Politik als in der Kriegskunst war, und der weder den klugen Zweck noch die Gründlichkeit desselben begriff, zerstörte ihn, indem er auf alle Vorschläge, die ihm sowohl der Großvezir als der Capudan-Pascha machte, mit Stolz und auf eine unanständige Weise antwortete, und sich ohne ausdrücklichen Befehl der französischen Regierung zu keinen Negoziationen verstehen wollte. Er sah nicht ein, daß er sich dadurch selbst der Macht beraube, alle die günstigen Umstände zu benützen, welche die Localitäten und die Entfernungen der Gouvernements ihm darbothen, allein

er hatte geheime Absichten, welche dem Interesse der Armee und selbst jenem von Frankreich ganz entgegen liefen.

Dieser Mann, den wir endlich genauer kennen lernen wollen, verband mit einer gränzenlosen Selbstliebe und Prahlerey die höchste Unwissenheit in der Kriegskunst. Er besaß zwar einen ungeheuren Ehrgeiz, aber keine jener bürgerlichen und militärischen Eigenschaften und Tugenden, die zu Ehre und Ansehen führen. Von dem glänzenden Rufe der Generäle verdunkelt, welche die ausgezeichnetsten Talente entwickelten und ihr Blut für das Vaterland vergossen, sah er ihre Verdienste mit scheelsüchtigen Augen an, und suchte sie durch Verläumdung und Intrike zu schmählern. Obwohl er bey den tumultuarischen Auftritten in Paris im Vendemiaire des 4. Jahrs (9) als Buonapartes Feind aufgetreten war, so unterdrückte er doch den Ärger über die Demüthigung, welche ihm die Folgen dieser Begebenheiten zuzogen, und suchte sich an das Glück dieses Generals zu hängen, als sich dieser durch seine spätern Feldzüge in Italien einen großen Ruhm erwarb.

Er bath um Anstellung bey der Expedition in Ägypten, aber kaum war er dort an das Land getreten, so fühlte er, daß er bey einer so ausgezeichneten Armee keine glänzende Rolle spielen könne, und er faßte daher den Plan, sich seinen Ruf

auf einer Laufbahn zu gründen, wo er keine Nebenbuhler zu finden hoffte.

Er glaubte große Kenntniſſe in der Staatsverwaltungskunſt zu beſitzen, und dieſelbe durch ſeine Arbeiten bey der conſtituirenden Verſammlung, deren Mitglied er geweſen war, gezeigt zu haben. Noch voll von den Ideen der Neuerung und Vervollkommnung, die er in dieſer Verſammlung aufgefaßt hatte, wollte er nach ſeiner Äuſſerung eine gänzliche Reform in den Verwaltungszweigen vornehmen und trachtete daher das Amt eines General-Adminiſtrators von Ägypten zu erhalten. Allein Buonaparte hatte ſchon vor ſeiner Abreiſe von Paris den Herrn Pouſſielgue, einen eifrigen und unermüdeten Geſchäftsmann, dafür gewählt, den er darauf beſchränkte, die von ihm angenommene Methode der Adminiſtration einzuführen, und wozu hätte ihm auch ein Schwindelkopf wie Menou genützt, der alles in Verwirrung geſetzt haben würde.

Buonaparte ſah ſehr wohl ein, daß Menou zu nichts taugte, und er ſtörte ihn daher auch nicht, als Menou ſich durch zwey Jahre in Roſette einſchloß, ohne im Geringſten an den militäriſchen Operationen Theil zu nehmen. Durch ſolch ein Betragen hatte ſich dieſer General zum allgemeinen Spott und Gelächter der Soldaten gemacht, und die Verachtung gegen ihn erreichte den höch-

Digitized by Google

sten Grad, als er mit einem Mahle auf die Idee gerieth, die christliche Religion abzuschwören und ein Muselmann zu werden. Da er sich unter den Franzosen nicht über den Pöbel erheben konnte, so glaubte er vermuthlich, sich durch diesen Schritt bey den Türken zu dem höchsten Rang empor zu schwingen. Auch war dieses Beyspiel in seiner Familie nicht neu, denn ein in der Geschichte sehr bekannter Mann (der Marquis de Bonneval, sein Verwandter), trat auch in die Dienste und Religion der Türken über, nachdem er lange Zeit in den Diensten des deutschen Kaisers gestanden war, und erhielt in der Folge die Würde eines Pascha. Menou träumte ganz gewiß, sich auf eine noch höhere Stuffe emporzubringen, doch nur ein Beweggrund hielt ihn zurück und machte ihn lange Zeit in seinem Entschlusse schwanken. Er fürchtete nähmlich die Beschneidung, da er schon 50 Jahre alt war und wußte, daß diese Operation gefährlich sey.

Doch als Commandant von Kairo mußte ihm die Strenge des Islam weichen, und eine Versammlung der Scheiks der Gesetzgebung, entschied, daß Menou ohne Beschneidung zum Muselmann aufgenommen werden könne. Da nun alle Hindernisse gehoben waren, sprach er feyerlich und mit der ganzen Kraft, die ihm die Gnade des Propheten verlieh, das Glaubensbekenntniß des Islams,

Digitized by Google

nähmlich: Es ist nur ein Gott und Mahomed ist sein Prophet.

Er nahm den Nahmen Abd-Allah an, welches „Sclave Gottes" heißt, vermuthlich in der Absicht, den vorigen Menschen ganz abzuwerfen. Auch nahm er sich vor, eine ägyptische Muselmänninn zu heirathen und verehelichte sich wirklich nach dem Landesgebrauch mit demjenigen Frauenzimmer, das man ihm dazu vorgeschlagen hatte, ohne sie vorher zu kennen und zu sehen. Der Zufall wollte, daß die Braut das verstossene Weib eines Bade-Inhabers und die Tochter eines Mannes von gleicher Profession war.

Diese Frau war weder jung, noch schön oder reich, noch von Ansehen und es bleibt daher ein Räthsel, was den General Menou zu dieser ungewöhnlichen Handlung verleitet haben möchte. Diese neue Verbindung kettete ihn nun mehr als jemahls an die Stadt Rosette und er verließ auch sie fast nie mehr. Als er von Buonaparte nach Syrien berufen wurde, gehorchte er diesem Befehl erst nach 2 Monathen, kam dann nicht weiter als bis Katieh und kehrte sehr eilig wieder nach Rosette zurück. Bey der Landung der Türken zu Abukir war er gezwungen, nach Alexandria zu kommen, aber auch damahls eilte er sogleich nach der Übergabe des Forts wieder nach Rosette.

Im Momente der Abreise Buonaparte's nach

Digitized by Google

Frankreich, erhielt er Befehl, sich nach Alexandria zu begeben, wo ihm das Commando über die 3 Provinzen von Alexandria, Rosette und Bghireh übertragen wurde, und er bestand wider Klebers Willen darauf, den Sitz des Gouvernements dieser 3 Provinzen nach Rosette zu verlegen. Kleber mußte ihm nachgeben und den General Lanusse an seine Stelle nach Alexandria setzen. Später wurde er vergebens berufen, um zu den Negoziationen mit dem Großvezir verwendet zu werden, allein nichts konnte ihn bewegen, Rosette zu verlassen, weder die Vorbereitungen zur Schlacht bey Heliopolis noch die Belagerung von Kairo, endlich als alles bereits beendigt, Ruhe und Friede wiedergekehrt war, und Kleber seinen Unwillen über den hartnäckigen Widerstand des General Menou zeigte, fand er sich bewogen, sich den Vergnügungen seines Serails zu entreißen.

Da er nun Commandant der Stadt Kairo wurde, und in der Epoche des Meuchelmordes des General Kleber der älteste Divisions-General war, so führte er den Vorsitz bey dem Kriegsrath.

Es herrschte nur eine Stimme in der Armee, da damahl noch keine Intriken Mißhelligkeiten hervorgebracht hatten, und diese Stimme sprach den allgemeinen Wunsch laut aus, daß dem General Reynier das Commando der Armee übertragen werden sollte. Dieser Mann war durch seine mili-

tärische Laufbahn in Europa schon sehr vortheilhaft bekannt und vereinigte mit Klugheit und Kaltblütigkeit die erforderliche Thätigkeit in Ausführung der militärischen Operationen. Er hatte in Ägypten sowohl als in Syrien das Vorposten-Commando geführt und sich dadurch einen hohen Grad von Vertrauen bey den Soldaten erworben.

Überdieß war er Klebers vertrauter Freund, kannte jeden seiner Pläne und war fortwährend zur allmähligen Entwicklung und Ausführung derselben verwendet worden; er würde also sowohl der Armee als dem Mutterstaate Frankreich die ausgezeichnetsten Dienste geleistet haben. Auch machte es ihm das allgemeine Wohl zur Pflicht, das Armee-Commando zu übernehmen, allein seine Delicatesse und seine Unterwürfigkeit für die Militär-Gesetze sträubten sich dagegen.

Menou gab sich zwar Anfangs den Anschein, als hielte er sich selbst nicht stark genug, sich eine so große Bürde aufzuladen, unter der er seiner Äusserung nach, zu unterliegen fürchtete, allein es kostete keine große Mühe, ihm alles Bedenken zu benehmen, und dieser unfähige Mann trat zum allgemeinen Mißvergnügen in Buonaparte's und Klebers Stufe.

Jedermann sah ein, daß es von diesem Moment an um Ägypten geschehen war, allein die Generäle behielten noch immer die Hoffnung, daß

Digitized by Google

der erste Consul, der Menou genau kannte, ihm das Commando nicht überlassen werde, und außer dem glaubten sie ihren neuen Chef nach Willkühr leiten zu können. Doch diese Hoffnung täuschte sie sehr, denn kaum war Menou das Commando übergeben, so wendete er alles an, dem ersten Consul zu schmeicheln, um die Bestättigung seiner Würde von demselben zu erhalten.

Buonapartes Haß gegen Klebern both ihm dazu die besten Mittel dar; er suchte nähmlich alle Handlungen dieses Obergenerals herabzuwürdigen und wendete dazu die niedrigsten Ränke an, er wagte sogar Klebers Bemühungen, die tapfern französischen Soldaten in ihr Vaterland wieder zurückzuführen, ein Verbrechen zu nennen und erlaubte sich in dem Tagsbefehl vom 3. Messidor (22. Juny) folgende Ausdrücke: „Die Capitulation von El-Arisch, über welche ich mir keine Reflexionen erlaube, wurde abgeschlossen.“ Aus diesem konnte man schließen, wie die Relationen dieses Generals an die französische Regierung lauteten.

Unglaublich ist seine Unverschämtheit, die er bewis, als seine Gemahlinn eben damahls ihm einen Sohn gebahr, demselben den Nahmen Suleyman beyzulegen.

Ich will zwar glauben, daß er keine böse Absicht dabey hatte, allein es war der Nahme von Klebers Mörder, und bey allen Franzosen so ver-

Digitized by Google

haßt, daß er wenigstens sich selbst mehr hätte ehren sollen, als denselben seinem Kinde beyzulegen; viele wurden sogar dadurch auf den Gedanken gebracht, daß er Antheil an Klebers Ermordung habe.

Sowohl über diese auffallende Handlung, als über die Benennung einer Capitulation, womit Menou dem Tractate von El-Arisch bezeichnet hatte, waren die Soldaten äußerst aufgebracht, und General Reynier erhielt von allen Seiten die stärksten Vorwürfe, das Armee-Commando nicht übernommen und die Truppen gleichsam dadurch aufgeopfert zu haben, daß er den Oberbefehl in Ägypten den Händen eines so schwachen und niedrigen Mannes überließ.

Inzwischen erwartete man noch immer die Entscheidung der Regierung, und Menou suchte, um sich zu erhalten, nach dem Beyspiele der Machthaber vom Jahre 1793 Factionen und Unruhen zu erregen. Er bildete die Entstehung zweyer Parteyen, nähmlich jene der Colloniſten, an deren Spitze er sich selbst setzte, und der Anticolloniſten, die aus Klebers Freunden bestanden; jeden, der ihm mißfiel, rechnete er zu der letztern, und man wurde nun in Ägypten Anticolloniſt, wie man in Frankreich Aristocrat geworden war. Dieser Zug, Parteyen unter den französischen Armeen entstehen zu sehen, hatte bisher noch der Revolution gefehlt, denn selbst unter den größten Revolutionsstürmen

herrschte die größte Einigkeit unter den Truppen, auch in Ägypten hätten die Franzosen gemeinschaftlich Gefahren und Hoffnungen getheilt, als nun ihr neuer Chef den Geist der Zwietracht unter ihnen erweckte.

Um sich Anhänger unter den Soldaten zu erwerben, suchte er sich das Verdienst zuzueignen, Ordnung und Thätigkeit bey den Finanzen eingeführt zu haben, wodurch eine schnellere Auszahlung des Soldes, und ein prompterer Geschäftsgang bey der Armee-Administration bewirkt worden war; allein Niemand ließ sich durch sein Possenspiel irre leiten, da man zu gut wußte, daß alle Verbesserungen nur die Wirkungen des Sieges bey Heliopolis, und der von Klebern nach diesem Siege bis zu seinem Tode in allen Zweigen neu eingeführten Organisation war.

Menou's Tagsbefehle begannen gewöhnlich mit folgenden Worten: „Generäle! Officiere und Soldaten! ihr werdet die reine Wahrheit hören, ich werde euch nie etwas anders als diese sagen ꝛc.“

Hierauf beschäftigte er die Aufmerksamkeit gewöhnlich durch die abgeschmacktesten Neuigkeiten, welche unter dem müssigen Haufen, über die Ereignisse in Europa, in Umlauf waren, und versicherte jedesmahl, daß man diese Nachrichten beynahe für offiziel halten könne. Seinem Vorgeben nach,

Digitized by Google

wußte er alles genau, was in den europäischen Cabinetten vorging.

Der Soldat, welcher an den Lakonism und an die kraftvollen Ausdrücke Buonapartes und Klebers gewohnt war, fühlte das Lächerliche dieses Wortkrames, und machte ihn in den Kasernen zum Gegenstand seiner Witzeleyen. Eines Tages erhielt General Menou ein auf Pergament geschriebenes Diplom als Chef des Generalstabs der großen Armee der Fliegenschnäpper. Diese Verachtung, in welche der Obergeneral verfiel, ließ die traurigste Zukunft unter seinem Commando fürchten.

Um sich zu populariſiren und den Schein zu geben, als beschäftige er sich ausschlüßlich mit dem Wohl der Soldaten, declamirte Menou auf das heftigste gegen die Unmoralität aller Chefs der Administration, und entwarf Reglements, in welchen er die Strafen des militärischen Strafgesetzbuches (Code pénal militaire) verschärfte.

Es gab nur einen untadelhaften bey der Armee, der war er selbst; und er beklagte sich sehr häufig darüber, daß er sich durch die Abstellung der Mißbräuche eine große Menge Feinde zugezogen habe. Um dem Soldaten seine Unkenntniß im Militärfache zu verbergen, ließ er auf das unbedeutendste Volks-Gerücht von der Annäherung der Türken oder Mameluken, und selbst der arabischen Stäm-

Digitized by Google

me unnütze und zwecklose Truppenbewegungen machen.

Zu Anfang des Thermidors verbreitete sich die Sage, daß sich die Armee des Großvezirs in Marsch zu setzen beginne, und obwohl es leicht war, sich von der Nachricht zu überzeugen, und die Unmöglichkeit vor Augen lag, daß dieser türkische Oberbefehlshaber sich außer Stande befand, Streitkräfte zu entwicklen, wurden demohngeachtet Truppen nach Salehieh geschickt. Da aber die Magazine dort nicht beträchtlich genug waren, so mußten sie wieder nach Kairo zurück berufen werden. Menou, der sah, daß sich ihm keine offenbare Opposition entgegenstelle, glaubte sich bald stark genug, um seine Absicht zu erreichen, Klebers Ruf und alle jene Generäle, welche denselben vertheidigten, herabzuwürdigen. Unter diesen letztern war besonders General Lanusse, welcher seit der Zeit, als Kleber die Provinz Alexandria dem Menou abgenommen hatte, in der Stadt dieses Nahmens commandirte.

Dieß war der Grund, weßhalb Menou ihm einen unversöhnlichen Haß schwur, und die Soldaten der Division dieses Generals von der Anhänglichkeit für denselben abzubringen suchte. Aus diesem Grunde berief er den General Lanusse, nachdem er das Commando von Alexandria dem General Friant übergeben hatte, nach Kairo, und suchte ihn durch mancherley Neckereyen zu zwingen,

Digitized by Google

die Erlaubniß seiner Rückkehr nach Frankreich anzusuchen. Allein dieser brave Officier, der streng auf Ehre und Pflicht hielt, ertrug alle Beleidigungen geduldig, und wollte die Armee nicht verlassen. Er war unter allen Generalen derjenige, den Menou am meisten fürchtete, weil seine Thätigkeit, Unternehmungsgeist und Entschlossenheit, nebst welchen er auch noch die Liebe der Soldaten besaß, ihn leicht zur Unternehmung eines kühnen Schrittes führen konnten. Nach dem General Lanusse stand der General Damas, Chef des Generalstabs, dem Menou am meisten im Wege, da er seines militärischen Postens wegen stets dem Obergeneral zur Seite seyn mußte, und dieser daher seinen Intriken nicht die erforderliche Ausdehnung geben konnte, ohne Gefahr zu laufen, entdeckt zu werden. Er ließ ihn schon seit langer Zeit wenig Antheil an den Geschäften nehmen und correspondirte geradezu mit den subalternen Officieren.

Endlich gegen den Monath Fructidor (Anfangs September) enthob er ihn seines Amtes als General-Quartiermeister, ohne darüber einen Grund anzugeben.

Der General weigerte sich Anfangs, dem Befehle zu gehorchen, indem er sagte, daß ihn eine solche Maßregel in die Gefahr setze, die Achtung der Armee zu verlieren, welche er in ihrer ganzen Reinheit zu erhalten immer bestrebt gewesen sey.

Aber bald bewogen ihn die Vorstellungen der übrigen Generäle, daß ein solcher Widerstand nur Unruhe verursachen würde, und seine eigene Einsicht, daß er wider den Willen des Obergenerals nicht General-Quartiermeister bleiben könne, seine Entlassung anzunehmen, worauf er das Commando der Provinzen Benissuef- und Fayum erhielt. Im Grunde wollte General Menou gar keinen Chef des Generalstabs an seiner Seite, weil dieß ein lästiger Zeuge seiner Handlungen war, der ihn an allen hindern konnte. Da er sich aber demohngeachtet gezwungen sah, einen zu wählen, so ernannte er den General Lagrange hierzu.

Allein es zeigte sich bald, daß es nur der Form wegen geschehen war, denn er behielt sich alle Geschäfte, selbst die unbedeutendsten vor, weil die kleinliche Geschäftigkeit seiner Eitelkeit vorzüglich schmeichelte.

Er empfing sehr gerne Besuche in seinem Cabinet, wo man ihn an einem 12 Schuh langen und 5 Schuh breiten Arbeitstisch fand, der mit Stössen von Acten und Papieren bedeckt war.

Niemand hätte dem Picard besser zum Muster dienen können, um den Character eines Bureaukraten zu zeichnen. Nach diesen Personal-Veränderungen in der Armee wollte General Menou auch einige bey dem Finanz- und Armee-Verpflegswesen vornehmen, den Anfang aber mit den

Digitized by Google

Abänderungen in der Administration machen. Die Einführung eines neuen Systems ist überall mit Gefahren verbunden, doch in Ägypten mehr als irgend anderswo, denn ein Volk, an welchem man noch jetzt die Sitten und Gebräuche der alten Patriarchen wiedererkennt, obwohl es bereits durch 2400 Jahre von Fremden beherrscht wird, kann nicht durch Proclamationen und durch die Befehle eines Ungläubigen bewogen werden, allen seinen Gewohnheiten zu entsagen.

Menou, obwohl er Muselmann war, wurde von diesem in den Religions-Grundsätzen äußerst strengen Volke durch seinen Übertritt zum Islamism weder mehr geachtet, noch geehrt; denn die Mahomedaner lieben zwar Bekehrte, aber Menou, der Abtrünnige, war in ihren Augen ein Ungläubiger, wie jeder Andere, da er eine christliche Armee commandirte.

Er wollte den Gebrauch verbiethen, diejenigen Männer mit Beniſchen und? Yonols zu bekleiden, (10) welchen eine öffentliche Würde übertragen wird. Diese Ceremonie ist in den Sitten des Orients weit über den Eidschwur erhaben, den man in Europa von den öffentlichen Staatsbeamten fordert, und kann beynahe mit der Salbung der Könige verglichen werden.

Der große Divan oder die General-Versammlung zu Kairo war seit dem Tractat von El-Arisch

aufgelöst und von Buonaparte aus Menschen von allen Religionen zusammengesetzt gewesen; eine Maßregel, welche in der Lage, worinn sich die Armee befand, äußerst klug war. Menou nahm nun in den Divan nur Muselmänner auf, aus welchen er auch die Gerichtshöfe bildete. Nur allein den Herrn Fourrier, Secretär des Instituts ernannte er zum Repräsentanten der französischen Regierung bey diesen Tribunalen.

Man hätte glauben sollen, daß Menou sich dadurch die allgemeine Zuneigung gewonnen habe, allein die großen Veränderungen, welche er sowohl bey dem Handlungswesen, als in den Auflagen vornahm, zog ihm vielmehr den Haß der Landesbewohner zu, welche sich wenig an die Benennungen Bürger, Bruder und Freund kehrten, die ihnen der Obergeneral gab, sondern sich vielmehr laut darüber beklagten, daß ein muselmännischer General, von dem sie viel hoffen durften, sie zwinge, den Verlust zweyer christlichen Generäle zu bedauern.

Aber diese Menschen, welche am 30. Vendemiaire des 7. Jahrs über das Recht der Einregistrirung unter dem General Buonaparte in einen fürchterlichen Aufruhr ausbrachen, schienen nun gefühllos geworden zu seyn, und ertrugen alles mit der größten Ruhe; so sehr hatten sie die Folgen der früheren Insurrection in Schrecken gesetzt. Man sah deutlich, daß Menou in Kairo die französische Re-

Digitized by Google

volution vom Jahre 1793 herbeyführen wollte, denn man las in dem Courir von Ägypten Nro. 76. vom 18. Thermidor des Jahrs 8. (6. August 1800.) „Die Aristocratie des Reichthums herrscht in dieser Stadt mehr, als irgend anderswo, so zwar, daß der Einfluß der Mächtigen das Volk ohne Unterlaß unterdrücket, welches fast alle Lasten der Auflagen zu tragen hat. Der Obergeneral ist gesonnen, diesen schädlichen Einfluß so viel als möglich zu vertilgen und der arbeitsamen Classe der Fellah's emporzuhelfen."

Um die Ausführung dieses schönen Planes zu beschleunigen, befahl er im Frimaire des 9. Jahrs die Herausgabe eines arabischen Moniteurs, (Tambieh). Aber diese Idee blieb aus Mangel eines Redacteurs unausgeführt. — Menou wollte den Dieh oder sogenannten Blutkauf abschaffen. Dieser Gebrauch ist für einen Europäer wahrhaft empörend. Ein ermordeter Mensch nähmlich (und deren sieht man alle Tage) gibt fast immer Anlaß zu ewigen Fehden zwischen den Dorfschaften und Familien, und nach der ägyptischen Sitte sagt man, wenn ein solcher Streit ausgebrochen ist, es gebe Blut zwischen diesem und jenem. Manchmahl legt sich dann die Staatsgewalt in's Mittel, um die Parteyen zu versöhnen und sie zu zwingen, vor dem Kadi Frieden zu machen. In solchen Fällen zählt man die Anzahl der von jeder Seite todt gebliebe-

Digitized by Google

nen, und jene Partey, welche eine größere Anzahl derselben aufzuweisen hat, erhält von der andern eine verhältnißmäßige Entschädigung in Geld. Dieser schreckliche Gebrauch schreibt sich noch aus dem frühesten Alterthume her und es würden vielleicht Jahrhunderte dazu gehören, um ihn auszurotten, da Mahomed ihn selbst im Koran geheiliget hat. Wie konnte Menou glauben, daß ein Tagsbefehl hinreichend sey, einen Artikel des heiligen Buches auszulöschen?! Er setzte einen besondern Rath für die Landes-Administration von Ägypten ein, aber die Räthe versammelten sich nie.

Ausser dem zeigte er seine Neuerungs-Sucht besonders bey den Finanzen.

Dieß war seine Lieblings-Partie und er brachte sie bald in die größte Verwirrung, indem er die Functionen des General-Zahlmeisters der Armee mit jenen des Administrators der öffentlichen Einkünfte vermengte, welche letztere bey einer eigenen wohlgeordneten Comptabilität besonders behandelt werden müssen.

Er machte aus dem General-Zahlmeister Herrn Esteve einen General-Director und Verrechner der Einkünfte von Ägypten, und wies ihm die baaren Einkünfte, den Ertrag der National-Domainen, die Zoll- und Steuer Gefälle, die Abgaben der Corporationen und das Münz-Regale zu. Auch die Armee-Administrationen blieben nicht von al-

Digitized by Google

len Umwälzungen befreyet. Der Commissaire-Ordonnateur en Chef Herr Daure machte dem General Menou alle Tage Vorstellungen, daß es nöthig sey, an verschiedenen Puncten von Ägypten Verpflegs-Magazine anzulegen, aber der General widersetzte sich unter dem Vorwand der Öconomie fortwährend der Ausführung dieses Vorschlages; er stellte sogar die Fabrication des Zwibacks als zu kostspielig ein, welche Kleber in Alexandria angeordnet hatte, um die aus Frankreich kommenden Schiffe oder die Armee in dem Falle damit zu versorgen, wenn sie sich in Masse dahin ziehen müßte.

Menou, dessen politische Calculationen ein sehr enger Horizont begrenzte, glaubte, daß Ägypten für immer vor einem feindlichen Einfall gesichert sey, und da er nur das Vergnügen zu herrschen genießen wollte, war ihm alles unerträglich, was ihm die Möglichkeit eines Angriffes vorhersehen ließ.

Da der Ordonnateur en Chef nicht aufhörte, ihm Vorstellungen zu machen, so entsetzte er ihn sammt 11 Kriegscommissären seines Amtes, machte den Daure zu einem untergeordneten Steuer-Einnehmer, setzte den Ordonnateur Sartelon an dessen Stelle, verwies einige Commissäre zum Linien-Dienst in der Armee und berief andere aus Frankreich.

Bisher war nur noch die Commission der Wis-

Digitized by Google

senschaften und Künste von den Beschimpfungen und Erniedrigungen frey geblieben, welche jedermann von dem neuen Chef zu ertragen hatte. Doch jetzt wollte er diejenigen Mitglieder von dieser Commission trennen, welche eigene von der Armee unabhängige Corps bildeten. Er machte mit den Ingenieurs des Straßen- und Brückenbaues den Anfang. Bisher waren ihre Operationen ganz ihrer Willkühr überlassen gewesen, nun schickte sie Menou zu einer Jahrszeit in die Provinzen, um die Pläne zur Anlegung der Canäle zu entwerfen, in welcher ganz Ägypten über 8 Schuh hoch mit Wasser bedeckt war. Die gesammte Commisson hatte den Plan gefaßt, ihre erste Reise nach Oberägypten mit einer größeren Ausdehnung zu wiederholen, und sich nach Abyssinien zu begeben, um dort im Lande Barabras die Monumente zu besehen, womit es der Sage nach gleich Theben angefüllt seyn soll. Alle Umstände trugen bey, jedes Hinderniß von dieser Reise zu entfernen. Bey der nun eingetretenen Waffen-Ruhe konnte eine leichte Escorte zur Bedeckung der Reisenden detaschirt werden, und auch die Zusicherungen, welche Murad-Bey gemacht hatte, erweckte den Enthusiasmus für dieses Unternehmen; allein die Trägheit des Obergenerals, welcher nur thätig war, um Übles zu thun, vernichtete diesen schönen Plan, indem er die Commission drey Monathe hindurch

in der Ungewißheit über ihre Abreise ließ, und sie bald bewilligte, bald wieder die ertheilte Erlaubniß zurücknahm. Endlich machte er die Mitglieder so muthlos, daß sie den ganzen Reiseplan aufgaben, um nicht länger die Zeit zu verlieren und sie zu andern Beschäftigungen zu benützen.

Nur die Herrn Rozieres und Coutelle erhielten nach einiger Zeit die Bewilligung mit der Caravane der Araber von Thor nach dem Berg Sinai zu reisen. Herr Laffeneau-Delisle befand sich in Siut, und war beauftragt in die große zu Oasis gehen, allein er wurde immer gehindert, diese Reise zu unternehmen.

Martin war wechselweise in den Provinzen Beniſſuef und Fajum, und konnte seinen Vorsatz, den See Möris in seinem ganzen Umfange zu bereisen, nur dadurch ausführen, daß er mit einem arabischen Stamm unterhandelte, der ihn escordirte. In der Folge ging er mit dem nähmlichen Stamme auch in die kleine Oasis.

Der General Damas, welcher damahls Gouverneur der beyden genannten Provinzen war, versprach sein Reisegesellschafter zu seyn, aber die Ereigniſſe des Ventose des 9. Jahres (Februar 1801) hinderten denselben an diesem Vorhaben.

Inzwischen sah jedermann mit Erstaunen, daß ein Mann, für den man weder Achtung noch Ehrfurcht hatte, und der nur durch einen Zufall zu

Digitized by Google

dem provisorischen Armee-Commando gelangt war, sich Veränderungen zu machen erlaubte, welche dem Interesse der Armee und der Landesbewohner sowohl, als dem Zweck entgegen lief, den sich Frankreich bey der Besitznahme Ägyptens vorgesetzt hatte.

Alle Proclamationen und Verhandlungen Buonaparte's und Klebers hatten gezeigt, daß man nicht gesonnen sey, dem Großherrn die Oberherrschaft des Landes zu entreißen; was mußte man nun von einem Manne denken, welcher, ohne Befehle von seiner Regierung erhalten zu haben, von Ägypten immer als von einer französischen Colonie sprach? Führte ein solches Benehmen nicht gerade dahin, die Bande, welche die ottomannische Pforte mit England vereinigte, noch enger zu knüpfen, und die Anstrengungen dieser beyden Mächte zu verdoppeln, um die Franzosen aus dem Orient zu verjagen und ihnen den Einfluß, den sie bisher dort gehabt hatten, gänzlich zu entziehen?

Diese Reflexionen waren bey der Armee der Gegenstand der täglichen Gespräche. Man hatte zwar bis jetzt noch immer die Hoffnung auf die Ernennung eines neuen Obergenerals gesetzt, aber es waren seit Klebers Tod bereits mehr als 4 Monathe verfloßen, ohne daß man eine Nachricht aus Frankreich erhielt. Dadurch gerieth man auf die

Digitized by Google

Vermuthung, die Engländer seyen so sehr wachsam, daß kein Fahrzeug in Ägypten ankommen könne, bevor sie ihre Vorkehrungen zu einem neuen Angriff vollendet hätten, wozu sich die Truppen bereits in Rhodus versammelten. Einige meinten, man müsse den General Reynier zwingen, das Armee-Commando zu übernehmen; andere wollten, daß man den General Menou verhafte und ihm seinen Prozeß mache. Die gemäßigsten endlich schlugen vor, daß die Generäle ihm Vorstellungen über die Gefahren machen sollten, welche sein Benehmen und seine Neuerungen herbeyführten. Man entschied für das Letztere. Die Uneinigkeiten, welche in der Armee herrschten, hatten bisher auf die Generäle keinen Einfluß gehabt, und ihre freundschaftliche Verbindung nicht getrennt. Menou hatte dieselben gleichsam von der Armee geschieden, indem er geradezu mit den Chef der verschiedenen Corps correspondirte.

Diese Verletzung der Gesetze konnte nichts anders zur Folge haben, als die Auflösung der Hierarchie und militärischen Disciplin. Man fühlte dieß allgemein, und ein großer Theil der Chefs weigerte sich, auf diese Weise Befehle anzunehmen. Ein einziger General hatte sich von seinen Collegen getrennt, Menou's Partei ergriffen und sich zur Rolle eines Angebers herabgewürdigt.

Dieser Mann war Destaing; er galt für einen

der Redacteurs der Addressen der Armee von Italien vor dem 18. Fructidor des 5. Jahrs, und wollte nun auch die Unterzeichnung einer solchen Addresse zu Gunsten des General Menou bewirken, allein er fand wenig Proselyten und sein Plan gelang ihm daher nicht.

Menou wurde von ihm über das Vorhaben der Generale unterrichtet, und dieser glaubte sie zurückhalten zu können, indem er in seinem Tagsbefehl vom 6. Brümaire (28. October 1800) die Entstehung der Uneinigkeiten in der Armee proclamirte. Die Generale sahen nun, daß er seine Absicht deutlich ausgesprochen habe, die Sturmglocke gegen sie zu läuten, und versammelten sich am nähmlichen Tage bey dem General Belliard, Platzcommandanten von Kairo.

Hierauf begaben sich die Generäle Reynier, Damas, Lanusse und Verdier nach einer kurzen Berathung zum General Menou, um ihm über sein Benehmen Vorstellungen zu machen. Sie sagten ihm, daß sie fortwährend bey den Armeen gelebt, und immer nur Einigkeit und gutes Einverständniß bey denselben gesehen, da den Soldaten Intriken immer völlig unbekannt waren; daß die Armee des Orients unter Buonaparte und Kleber der größten Ruhe genossen habe, und daß nun zu ihrer großen Besorgniß den Keim der Zwietracht sichtbar entstehe, wovon sie die Ursache nur in dem

Digitized by Google

Betragen des neuen Befehlshabers, seit er das Commando übernommen habe, finden könnten; daß das beste Mittel, die Eintracht wieder herzustellen, wäre, einige dem allgemeinen Interesse zuwiderlaufende Maßregeln, welche eingeführt wurden, wieder abzustellen, sich künftig nur an die Gesetze der Republik, und an die Grundsätze der militärischen Hierarchie zu halten, überhaupt aber allen Intriguen ein Ende zu machen. Sie äußerten sich ferner über das Unzweckmäßige der Neuerungen im Allgemeinen und eines Theils der neuerlich erlassenen Verordnungen. Sie machten ihm begreiflich, daß er sich in keinem Falle über die französischen Gesetze hinaussetzen könne; daß, wenn er auch hinsichtlich der Landesadministration von Ägypten die französische Regierung repräsentire, er für die Armee doch nur Obergeneral sey, und daß er in dieser Eigenschaft einen hinlänglich großen Wirkungskreis habe, um das Gute zu bewirken, daß, wenn Ägypten als Colonie erklärt seyn werde, die Regierung eine eigene Administrations-Art festsetzen werde, dieß könne ihm ein Beweggrund mehr seyn, bey Einführung seiner Neuerungen nicht so sehr zu eilen; ferner setzten sie hinzu, daß es unklug sey, die Colonisirung Ägyptens öffentlich zu proclamiren, bevor die Regierung sich darüber erklärt habe. Sie führten dabey Buonapartes und Klebers Po-

Digitized by Google

litik in Bezug auf diesen Gegenstand an und bewiesen ihm, welche Unruhen er bey den Türken durch die öffentliche Bekanntmachung der Colonisirung erregen müsse. Sie bathen ihn, dem Beyspiele seiner Vorgänger zu folgen, welche alle Neuerungen aus dem Grunde unterlassen hätten, um die Landesbewohner nicht durch übereilte Abänderungen in der Regierungsform zu erschrecken.

Sie ersuchten ihn ferner, die Tagsbefehle in angemessneren Ausdrücken verfassen und die Declamationen über Moral und Rechtlichkeit ganz wegzulassen, weil man dadurch zu glauben verleitet werde, die Armee bestehe nur aus einer Räuberhorde, welche Buonaparte und Kleber nicht zu disciplíniren verstanden; sie forderten weiters, daß er künftig nicht mehr geradezu mit den untergeordneten Officieren correspondire, da dieß der militärischen Hierarchie entgegen sey, und daß er sich keine neuen Dienst-Ernennungen erlaube, welche nur den commandirenden Generälen auf dem Schlachtfelde oder zur Besetzung der erledigten Stellen vorzunehmen hätten; sie stellten ihm vor, daß es sowohl für das Beste des Dienstes als um den Diensteifer der Individuen nicht abzukühlen, erforderlich sey, keinen Beamten, welcher in einer öffentlichen Function stehe, die ihm von der Regierung übertragen wurde, seines Dienstes zu ent-

Digitized by Google

lassen, ohne ihn vorher dem Urtheile seines Kriegsgerichtes zu entziehen.

Man hatte schon seit einiger Zeit in Vorschlag gebracht, eine Subscription zu eröffnen, um auf Kosten der Armee des Orients dem General Kleber in Frankreich ein Denkmahl zu errichten. Menou hatte sich geweigert, sowohl diese Subscription zu unterzeichnen, als auch die Proposition für Klebers und Desair's Denkmahl im Tagsbefehl bekannt zu machen.

Die Generäle bezeugten ihm darüber ihr Erstaunen, und versicherten ihn, das Murren, welches er dadurch gegen sich erregt habe, sey so allgemein und laut, daß es seine Ehre erfordere, alles anzuwenden, um es zu unterdrücken.

Dieser Besuch und vorzüglich die Vorwürfe, die man dem General Menou gemacht hatte, verursachten bey ihm eine so lebhafte Bewegung, daß er auf dem Punct war, krank zu werden, und in dem ersten Augenblicke glaubte, die Generäle werden ihn verhaften, und ihm den Proceß machen lassen; auch würde nur diese Maßregel allein, die Armee gerettet haben, doch die Generäle wollten kein solches Beyspiel eines subordinationswidrigen Betragens geben.

Menou erhohlte sich endlich wieder von seinem Schrecken, und antwortete in Bezug auf die Subscription für Klebers Denkmahl, er habe noch gar nicht davon sprechen gehört, als man ihm aber die

Digitized by Google

Zeugen seiner Widersetzlichkeit nannte, gerieth er in sichtbare Verlegenheit und versprach stammelnd, die Subscription zu unterzeichnen und dieselben in den Tagsbefehl einzulassen. Über die übrigen Gegenstände gab er nur sehr unbestimmte Antworten, und erbath sich die Zeitfrist eines Tages zur Überlegung, nach deren Verlauf er eine schriftliche Antwort zu ertheilen versprach. Der Erfolg zeigte, daß er sich nur der Gegenwart der Generäle zu entledigen gesucht hatte, denn es erfolgte weder eine schriftliche Antwort, noch die versprochene Ankündigung der Subscription.

Einige Tage später am 11. Brumaire (2. November 1800) versammelten sich die Generäle wieder bey ihm, bey Gelegenheit der Todtenfeyer des General Desaix und erinnerten ihn auf das von ihnen gemachte Ansuchen. Menou gestand ihnen zu, daß er die Nothwendigkeit einsehe, die gemachten Veränderungen zu reclamiren, und versprach ihnen ihren Wünschen zu willfahren, aber alle seine Verheißungen blieben immer ohne Erfolg; da er jedoch fürchtete, daß die Generäle oder andere Personen der Armee ihre Klagen vor die französische Regierung bringen möchten; so beschloß er zuvorzukommen, und schickte den General Vial und den Brigade Chef des Genie-Corps, Lazowsky, mit Depeschen und den übertriebensten Berichten über die Lage von Ägypten, nach Frankreich ab.

Digitized by Google

Diese Berichte wurden am 25. Frimaire des 9. Jahrs und in den darauf folgenden Tagen im Moniteur bekannt gemacht. Man sieht aus denselben, daß er sich allein das Verdienst der großen Resultate des Sieges bey Heliopolis zuschrieb, und in der Überzeugung, es werde nach diesem Siege keine Macht es wagen, die Armee wieder anzugreifen, versprach er in seinen prahlerischen Briefen, Ägypten bis auf den Tod zu vertheidigen; er versicherte, daß Alexandria so sehr befestiget sey, daß es keine Belagerung mehr zu befürchten habe, daß der an dieser Stadt vorbeylaufende Canal in jeder Jahrszeit befahren werden könne, u. w. d. mehr war; nichts von allen dem war wirklich so, wie er vorgab. Allein er wollte seinen Zweck erreichen, als Obergeneral bestättigt zu werden und bekümmerte sich in der Folge wenig, daß man ihn des Betruges überwies.

Endlich am 15. Brümaire (6. November 1800) kam Menou's Bestättigung in Kairo an. Der erste Consul kannte zwar seine Unfähigkeit genau, allein er rechnete auf die übrigen Generäle und ließ sich durch die eingehenden lügenhaften Rapporte täuschen, übrigens verleitete ihn auch sein Haß gegen Klebern, denjenigen zu begünstigen, der dieser seiner Leidenschaft zum Werkzeuge diente. Als nun Menou seines neuen Amtes versichert war, setzte er seinem gehäßigen und niedern Cha-

rakter keine Schranken mehr. Zu feig, um die Generäle offenbar anzugreifen, brachte er durch seine Vertrauten über den Besuch, welchen ihm die Generäle am 6. Brumaire gemacht hätten, die verabscheuungswürdigsten Gerüchte in Umlauf. Er ließ nähmlich verbreiten, daß man ihn habe verhaften wollen, und daß ihn nur seine Festigkeit vor dieser Gewaltthätigkeit gerettet habe. Zu diesem wurde noch beygefüget, die Generäle stünden mit dem Feinde im Einverständniß und hätten ihm Korn zugesendet. Durch diese Mittel hoffte er, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und sie zu zwingen, Ägypten zu verlassen, um sich einst nur von seinen Lieblingen umgeben zu sehen, und sich sowohl von der Demüthigung zu befreyen, die er von den überlegenen Talenten der Generäle täglich zu ertragen hatte, als auch alle Gegner seiner Projecte zu entfernen. Alle jene Individuen der Armee, deren Schicksal und militärischer Ruf von den Rapporten des Obergenerals abhing, sahen ein, als Menou in seiner neuen Würde bestättiget wurde, daß das beste Mittel, von ihm etwas zu erhalten, sey, sich ganz von den übrigen Generälen zu entfernen und gegen dieselben loszuziehen. Dadurch wurde der Cirkel der Freunde der Generäle immer enger.

Diese wußten sich in die Lage der Dinge zu fügen, verdoppelten ihren Eifer in der Erfüllung

Digitized by Google

ihrer Dienstpflichten, blieben streng auf ihren Posten, eiferten gegen das Betragen des Menou, hinderten ihn, die militärischen Gesetze zu überschreiten und erwarteten das übrige von der Zukunft.

Die schädlichen Folgen der bey der Armee und im Lande eingeführten Neuerungen fingen an, immer mehr und mehr fühlbar zu werden. Die Zölle in den Häfen warfen kaum die Unkosten ab, welche auf die Einhebung derselben verwendet werden mußten.

Man nahm Darlehen bey den Kopten auf, die Menou ganz von der Verwaltung der öffentlichen Einkünfte entfernen wollte. Am Ende des Pluvioſe waren alle Magazine und Cassen völlig leer, und der Horizont fing schon an sich zu verdunkeln. Von allen Seiten liefen Nachrichten ein, daß die Engländer alles aufböthen, um den Fehler zu verbessern, den sie durch die Verhinderung der Vollziehung des Tractats von El-Arisch gemacht hatten. Man wußte bereits, daß die Armee, welche sie mit außerordentlichen Kosten organisirt hatten, und die im Helder und bey Ferol geschlagen worden war, sich nun zu Macri und auf der Insel Rhodus wieder sammle. Diese Nachrichten erhielt man nicht nur durch Landes-Eingeborne, sondern selbst durch die französische Regierung, welche von allem, was vorging, genauer unterrichtet war, als selbst

die Franzosen in Ägypten, und schon mehrere Fahrzeuge abgesendet hatte.

Zwey Fregatten la Justice und l'Ägyptienne liefen am 14. Pluviose (3. Februar 1801.) in Alexandria ein und setzten dort 600 Mann mit Artillerie und Munition an das Land.

Sie überbrachten die Befehle, über die Operationen, welche die Armee des Orients vorzunehmen habe, um ihre neuen Feinde zu vernichten, und zugleich die Versicherung der Regierung, daß in kurzer Zeit beträchtliche Hülfstruppen ankommen werden. Wirklich war auch eine Escadre von 4 Linienschiffen und mehreren Fegatten, welche 4-5000 Mann Landtruppen an Bord hatte, unter dem Commando des Admirals Ganteaume von Brest ausgelaufen.

Allein der Admiral hatte durch die englische Fregatte le Succes, welche er an der Küste von Afrika wegnahm, erfahren, daß eine beträchtliche englische Escadre an den Küsten von Ägypten kreuzte, und deßhalb war er wieder nach Toulon zurückgekehrt. Eine seiner Fregatten la Regenere trennte sich jedoch von der Linie und kam glücklich am 10. Ventose (1. März 1801.) zu Alexandria an, wo sie 200 Mann von der 51. Halbbrigade, 1. Compagnie Artillerie und Munition ausschiffte. Die Ankunft dieser Fregatte und der Brigg Lodi, welche am nähmlichen Tage einlief, bewies, daß

Digitized by Google

eben so sicher die Escadre des Ganteaume nach Ägypten hätte gelangen können, welches eine große Veränderung in der Lage der Dinge hervorgebracht haben würde. Allein es zeigte sich später, daß Ganteaume für einen so entscheidenden Augenblick nicht unternehmend genug war, da er einige Monathe später mit der nähmlichen Escadre bis nahe an den Hafen von Alexandria kam, und es nicht wagte, sich eine Durchfahrt zu bannen, um dort einzulaufen.

Trotz allen diesen Nachrichten äußerte sich Menou, entweder weil er das nicht glauben wollte, was er am meisten fürchtete, oder weil er die Plane der Feinde nicht durchzusehen im Stande war, daß nun der Großvezir einen Angriff unternehmen könne, und daß die Engländer sich auf der Insel Rhodus nur festgesetzt hätten, um sich des Archipelagus zu bemächtigen. In einem freundschaftlichen Zirkel machte er sich sogar über diejenigen lustig, welche anders, als er selbst, von den Absichten der Engländer urtheilten. Ohne die geringsten Vertheidigungs-Anstalten zu treffen, ließ er die Küsten für jeden Angriff unbewahrt und hielt alle Tage Reden von Plattheiten und Prahlereyen strotzend, eine Sprache, die der Unwissenheit und Feigheit gewöhnlich ist.

Um davon ein Beyspiel anzuführen, wollen wir aus dem Werke des General Reynier eine Un-

terredung ausziehen, welche Menou in dieser Epoche mit einem Abgesandten des Murad-Bey hatte.

Dieser Mameluken-Chef war ihm bloß deßwegen verhaßt geworden, weil er in seiner Correspodenz von der ausgezeichneten Achtung sprach, welche er für Klebers großen und edlen Charakter hege.

Murad-Bey war von den feindlichen Plänen durch die Mameluken des Ibrahim-Bey unterrichtet, mit welchen ihm Kleber eine Correspondenz zu unterhalten erlaubte, um dadurch die Absichten und Dispositionen der Türken richtiger zu erfahren. Kleber sah nähmlich ein, daß es besser sey, dieses offene Verhältniß zu gestatten, als sich der Gefahr geheimer Communicationen auszusetzen, die man nie hindern konnte.

Murad-Bey haßte die Osmanlys und fürchtete ihre Rache, aber doch ging seine Politik immer dahin, alle Theile zu schonen. Durch seinen Tractat mit Klebern hatte er sich in das engste Verhältniß mit der französischen Armee gesetzt, aber nur aus dem Grunde, weil sie es war, die ihm in Hinsicht der durch den Krieg erfolgten völligen Erschöpfung seiner Hülfsmittel den meisten Nutzen verschaffen konnte, und weil er einsah, daß er nie Herr des Landes werden würde.

Die Achtung, die ihm die Franzosen einflößten, schwächte und verlöschte sogar einen Theil der Erinnerung an die Übel, welche sie ihm zugefügt

hatten. Sey es nun aus Anhänglichkeit oder aus Politik, genug, er unterrichtete den General Menou genau von den Plänen der Feinde, von ihrer Stärke, und selbst von ihren Operationsplänen.

Der Großvezir, welcher wußte, daß die Rivalen der Engländer in Constantinopel bereits eine Übermacht zu gewinnen anfingen, war sehr geneigt Negoziationen dem Ungefähr des Waffenglückes vorzuziehen. Er machte daher dem Murad-Bey durch den Ibrahim-Bey den Antrag, die Vermittlung zwischen der französischen Armee und den Türken zu übernehmen. Dieß war gerade in dem Zeitpuncte, in welchem Murad-Bey den Tribut seiner Provinz nach Kairo schicken sollte. Er übertrug dieses Geschäft dem Osman-Bey-el-Bardissi, und trug ihm zugleich auf, dem General Menou den Angriffsplan der Feinde und die Anträge des Großvezirs zu hinterbringen. Dieser Bey kam am 18. Pluviose (7. Februar 1801) in Kairo an und hatte am 19. Audienz.

Nach den feyerlichsten Versicherungen der Ergebenheit, legte er die Beweise der feindlichen Pläne und ihres sehr bald zu fürchtenden Angriffes auf Ägypten vor. Nach seinen Berichten bestand die englische Armee aus 18000 Mann, und sollte zugleich mit den Truppen des Capudan-Pascha ausgeschifft werden, während der Großvezir durch die Wüste vorrücken und eine von Indien kommen-

Digitized by Google

de englische Flotte bey Suez eine Landung unternehmen sollte. Er überbrachte zugleich die Briefe, welche Ibrahim-Bey im Nahmen des Großvezirs an den Murad geschrieben hatte, und stellte dem General Menou vor, daß es der französischen Armee sehr schwer seyn werde, dem vereinigten Angriffe dreyer Armeen zu widerstehen und daß selbst die Siege einen so großen Verlust erwarten lassen, daß am Ende die Franzosen doch unter den Anstrengungen unterliegen würden.

Er bath, sich nicht der Unbeständigkeit des Glückes zu vertrauen, welches sehr leicht die Feinde begünstigen könne, sondern vielmehr die Art und Weise anzugeben, nach welcher die Negoziationen wieder eingeleitet werden könnten. Murad-Bey drang zugleich in den General Menou, sein Wohl zu berücksichtigen und versprach ihm, im Nothfalle nicht nur die im Allianz-Tractat festgesetzte Anzahl Truppen zu schicken, sondern ihn auch übrigens mit allen seinen Kräften zu unterstützen. — General Menou hätte sich darauf beschränken sollen, Festigkeit und Vertrauen auf die Hülfsquellen zu zeigen, die ihm zur Vertheidigung von Ägypten zu Gebothe standen, die Tapferkeit der Truppen zu rühmen und die angebothenen Hülfstruppen des Murad-Bey mit der Äusserung anzunehmen, daß dieß mehr aus Achtung für ihren Chef geschehe, als weil er derselben bedürfe. Übrigens konnte er

die Anträge des Großvezirs benützen, um Mißhelligkeiten zwischen ihnen und den Türken hervorzubringen, die Operationen der Armee zu hindern und so zum glücklichen Erfolg der in Konstantinopel eingeleiteten Negoziationen beyzutragen. Aber er empfing den Osman Bey sehr übel; äußerte, daß er an die Möglichkeit der Ausführung des feindlichen Operationsplans nicht glaube, declamirte heftig gegen die Bemerkung der Unbeständigkeit des Glückes und sagte, daß er weder die Unterstützung noch die Rathschläge Anderer nöthig habe, vielmehr rathe er dem Murad-Bey, ruhig in den ihm eingeräumten Provinzen zu bleiben und keine Correspondenz mit Syrien zu unterhalten. Osman-Bey stellte ihm vor, daß sich Murad nur nach dem Willen des General Kleber mit der Armee des Großverzirs in das Einverständniß gesetzt habe, um die feindlichen Pläne zu erfahren.

General Menou entgegnete ihm, daß er nicht gewohnt sey, sich nach dem Benehmen des General Kleber zu richten und daß er nicht wie dieser, Ägypten verkaufen wolle, daß die Correspondenz des Murad-Bey ihm sehr mißfalle, daß er darin keine andern als schlechte Absichten sehen könne und daß ihm das Zusammenziehen und Bewaffnen der Mameluken, welche aus Syrien kämen, sehr auffallen müsse.

Osman-Bey erwiderte, daß Murad immer

ermächtigt gewesen sey, die Mameluken seines Hauses und der verstorbenen Bey's an sich zu ziehen, um dadurch der Armee des Großvezirs Abbruch zu thun. Er brachte hierauf noch andere Gegenstände seiner Sendung vor, nähmlich daß Mahomed-Bey-el Elfi freywillig gekommen sey, um sich an Murad-Bey auszuliefern, sich zu dessen Füssen geworfen und um Vergebung gebethen habe; daß Murad-Bey denselben mit seinen Mameluken in ein Dorf gewiesen und ihm erst dann völlige Verzeihung versprochen habe, wenn ihm auch der Obergeneral der Franzosen selbe ertheilt haben würde.

General Menou tadelte den Murad-Bey in den heftigsten Ausdrücken, daß er den Mahomed nicht an Händen und Füssen gebunden an ihn auslieferte.

Osman bath um die Erlaubniß, die Briefe, welche ihm Murad-Bey für die vornehmsten General-Officiere mitgegeben hatte, übergeben und ihnen zur Bezeigung seiner Ehrfurcht einen Besuch abstatten zu dürfen. General Menou sagte ihm mit Unwillen, daß Murad-Bey nur mit dem Obergeneral, welcher die französische Regierung repräsentire, zu correspondiren habe. Übrigens könne Osman zwar seine Besuche abstatten, jedoch sey es ihm untersagt, die Briefe zu übergeben. — Osman-Bey war über diesen Empfang

sehr aufgebracht, besonders aber über Menou's Äußerungen gegen Kleber, und theilte den Inhalt seiner Unterredung dem General Damas und dem Inspector Daure mit. Beyde suchten ihn zu überreden, daß er sich an einigen harten Ausdrücken, welche dem General Menou entschlüpften, nicht stossen und dem Murad-Bey der Achtung und Anhänglichkeit aller Franzosen versichern soll. Osman-Bey äußerte sein Erstaunen, wie man einen solchen Mann zu Klebers Nachfolger habe machen können, von welchem sich befürchten lasse, daß er den Untergang der ganzen französischen Armee verursachen werde. Die Generäle suchten dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, um dem Osman die Gesinnungen der Armee in Bezug auf Menou zu verbergen, und verbothen ihm nur, Murads Briefe an die andern Generäle abzugeben.

Osman wartete in Kairo auf eine Antwort für seinen Herrn, und bey der Nachricht von der Ankunft der englischen Flotte wiederhohlte er noch ein Mahl die in Murads Nahmen schon gemachten Anträge. Aber sein Bestreben blieb fruchtlos, und als Menou sich endlich gezwungen sah, gegen den Feind zu marschiren, befahl er dem Osman, Kairo unverzüglich zu verlassen und sich zu Murad-Bey zurückzufügen.

Digitized by Google

Aber nicht zufrieden, die angebothenen Hülfstruppen nicht angenommen zu haben, ließ er dem Murad mit schwerer Strafe drohen, wenn er zu Gunsten des Feindes die geringste Bewegung machen sollte. Osman reiste trostlos ab. — Ist es möglich, mehr Hochmuth und Dummheit zu vereinen, als Menou in allen seinem Benehmen gegen Murads Abgesandten zeigte? Dieß war die Lage der unglücklichen Armee des Orients, als der Feind von den Mißhelligkeiten der Armee und der Unwissenheit des Obergenerals unterrichtet, den Angriff unternahm. Die englischen Minister hatten nähmlich den Türken die Reste einer zweymahl geschlagenen Armee überlassen, welche sie nach Rhodus schifften, um sich dort mit den Truppen des Capudan-Pascha zu vereinigen und in Verbindung mit denselben eine Landung an der Küste zu unternehmen, während der Großvezir mit seiner neuen zu Gaza gesammelten Armee durch die Wüste vorrückte, und ein anderes englisches Corps aus Ostindien auf dem rothen Meere im Anzuge war. Dieser Plan war sehr gut angelegt, aber er konnte leicht gehindert oder ganz vernichtet werden. Die Engländer selbst rechneten nicht auf einen günstigen Erfolg und würden nie davon geträumt haben, wenn sie nicht gewußt hätten, daß Menou an der Spitze der Armee stehe.

Digitized by Google

Wir wollen nun die Fehler dieses Generals beleuchten und wir werden uns überzeugen, daß die Armee in diesen letzten Kämpfen ihren Ruhm nicht nur nie verloren, sondern vielmehr durch die genaue Befolgung der Befehle erhöhet hat, deren Ungereimtheit jeder Soldat einsah.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Landung der Engländer; Einnahme von Rosette und Ramanieh; Blokade von Alexandria.

General Menou, welcher von der Möglichkeit eines Angriffes von der See-Seite nichts hören wollte, ließ die ganze Küste von Truppen entblößt. Nur 2000 Mann Infanterie und 200 Mann Cavallerie unter den Befehlen des General Friant waren zur Vertheidigung von Alexandria, Abukir und Rosette aufgestellt. Mit jedem Tage argwöhnischer, hielt er die Armee unnützer Weise um seine Person in Kairo versammelt. Diese Vereinigung der Truppen würde große Vortheile gebracht haben, wenn sie zu schnellen Dispositionen gegen zuerst bedrohten Punkt benützt worden wäre. Aber Menou hatte dabey nur die Sicherheit seiner Person zur Absicht, und keineswegs die Vertheidigung des Landes, denn für diesen letzteren Zweck war

Digitized by Google

Kairo zu weit von der Küste entfernt, und man mußte vielmehr nach Klebers Vorschlag einen Punkt im Delta wählen, wo man ein Reserve-Lager hätte bilden sollen, um eben so schnell Damiette als Alexandria erreichen zu können.

Wie dem auch sey, in Kairo war man über die Sicherheit des Landes ganz unbesorgt, als am 13. Ventose (4. März 1801) gegen 2 Uhr Nachmittags ein Courier vom General Friant eintraff, und die Nachricht von der englischen Erscheinung der Flotte brachte. Für solche Fälle hatte Buonaparte und Kleber ihrem Nachfolger vorgezeichnet, welche Vorkehrungs- und Vertheidigungs-Mittel er anzuwenden habe. Wir haben früher gesehen, mit welcher Schnelligkeit sich die beyden genannten Generäle auf die bedrohten Punkte begeben hatten. Menou jedoch blieb ruhig in Kairo, und obwohl Alexandria bedroht war, begnügte er sich, den General Reynier nach Belbeis, und den General Morand nach Damiette zu beordern.

Ferner schickte er den General Lanusse gegen Abukir, und als fürchtete er, diesem General zu viele Truppen überlassen zu haben, schickte er ihm den Befehl nach, die 88. Halbbrigade zurückzubeordern, welche das beträchtlichste Corps dieser Division ausmachte.

Alle diese Maßregeln erregten in der Armee das größte Erstaunen, und die Generäle rechneten es

zu ihrer Pflicht, dem Obergeneral Vorstellungen über das Fehlerhafte derselben, und über die Nothwendigkeit zu machen, allen Streitkräfte gegen den Feind auf einen Punkt zu concentriren. Man gab ihnen hierauf einen neuen Befehl zu gehorchen, und sie gehorchten auch.

Inzwischen herrschte eine solche Sicherheit und Ruhe in dem Hauptquartier, daß man sogar über die englische Expedition scherzte, und man ging so weit zu behaupten, daß sie keine Landungstruppen mit sich führen. Auch hatte man keine Nachrichten von einem Landungsversuch erhalten, allein am 20. Ventose (11. März) bekam alles eine andere Gestalt, und Schrecken und Bestürzung traten an die Stelle des Jubels und der Prahlerey. Gegen 3 Uhr Nachmittags erhielt der Obergeneral einen neuen Courier, welcher ihm die Nachricht von der Landung der Engländer und der Niederlage des Generals Friant überbrachte. Die feindliche Flotte war am 10. Ventose um zwey Uhr Nachmittag westlich von Alexandria signalirt worden, und hatte gegen Abend ihre Richtung gegen die Rhede von Abukyr genommen, wo sie in der Nacht ankam. Sie wurden von dem Admiral Keith commandirt, und bestand aus folgenden Schiffen:

Der Foudroyant, Admiralschiff von — — 80 Kanonen.
= Tiger von — — — 80 =
= Ajax. = — — — 80 =
= Kent = — — — 74 =
= Minotaur — — — 74 =
= Northumberland — — 74 =
= Swiftsfure — — — 74 =

Acht bewaffnete Flütschiffe.

Die Peneloppe Fregatte von — 36 Kanonen.
= Pique = = — 40 =
= Flora = = — 36 =
= Florentine = = — 36 =
= St. Dorothee = = — 42 =
der Ulysses = = — 42 =
39 andere nicht bewaffnete Fregatten.
Eine Corvette.
3 bewaffnete Briggs.

Die mit den Engländern vereinigte türkische Seemacht bestand aus dem
Dreyeker Sultan Selim, 110 Kanonen.
fünf andern Schiffen, jedes von 74 =
und 8 Corvetten.

Der Stand der auf dieser Flotte befindlichen Landtruppen war folgender:

General en Chef:

Sir Ralf Abercomby.

General-Lieutenant:

Sir Hely Hutchinson.

General-Majors:

Ludlow. Coote. Kraddok. Lord Cavan. Moore.

Brigade-Generals:

Doyle. Stuart. Finch. Lawson.

Die Anzahl der Truppen belief sich auf 17,500 Mann, welche nach und nach durch später ankommende Transportschiffe auf 23,400 Mann vermehrt wurden. Der Kapudan-Pascha hatte auf seiner Eskadre 600 Albaneser und Janitscharen.

Der General Friant, dessen Stärke nur 1550 Mann Infanterie und 180 Mann Cavallerie betrug, war der Richtung des Feindes genau gefolgt, um sich demselben bey der Landung mit diesen wenigen Truppen so viel als möglich entgegen zu setzen.

Übrigens gehörten noch zu seinen Befehlen untergeordneten Truppen 150 Mann zu Rosette und 450 Mann unter dem Commando des Generals Zayonschek, im viereckigten Hause in den Verschanzungen zu Etko. Allein diese Corps konnten von den Punkten, welche sie besetzt hielten,

Digitized by Google

nicht entfernt werden, und Friant folglich nur mit der Garnison von Alexandria disponiren. Die See ging so hohl, daß die Engländer es nicht wagten die Landung zu unternehmen, obwohl ihnen alles an der Gewinnung der Zeit gelegen seyn mußte, um ihre Operation auszuführen, bevor sich die französische Armee vereinigen und ankommen konnte. Die Truppen wurden von den Linienschiffen auf Transportschiffe gebracht, um sich der Küste mehr nähern zu können, und gegen 4 Uhr Abends versuchten 3 Ruderschiffe eine Recognoscirung in dem See Mahadieh, und setzten 50 bis 60 Mann an das Land. 20 davon wurden getödtet, ein Ingenieur-Officier gefangen genommen, und der Überrest schiffte sich in der größten Eile wieder ein.

Endlich am 17. Ventose (8. März) gegen halb 7 Uhr Morgens steuerte eine außerordentliche Menge mit Truppen besetzter Schaluppen zwischen der Öffnung des Sees Mahadieh und dem Fort von Abukir gegen die Küste zu.

Die Franzosen hatten sich auf den Höhen dem bedrohten Punkt gegenüber in Schlachtordnung aufgestellt. Der Feind rückte in sehr guter Ordnung, und in einer sehr guten ausgedehnten Linie vor, die Ruderer unerschrocken aufrechtstehend, und die Soldaten in den Schiffen gebückt. Sie kamen mit einer solchen Schnelligkeit und so rich-

tig berechneten Bewegungen an das Land, daß im nähmlichen Augenblicke 6000 Mann unter dem Schutze des heftigsten Feuers der Kanonier-Schaluppen ausgeschifft wurden.

Diese 6000 Mann wurden sowohl mit einem wohlunterhaltenen kleinen Gewehr- als Kartätschen-Feuer empfangen, und dann mit dem Bajonette angegriffen. Ihr rechter Flügel war bereits über den Haufen geworfen, als eine starke Colonne des linken Flügels zur Unterstützung herbeyeilte. Der Feind präsentirte eine so ausgedehnte Linie, daß die Franzosen ihrer geringen Anzahl wegen, das Feuer nicht allenthalben unterhalten konnten, und folglich ihre Position verlassen mußten.

Man hatte sich mit der größten Hartnäckigkeit von 7 bis 9 Uhr Morgens geschlagen, allein da General Friant sowohl die Garnison als die Sicherheit von Alexandria auf das Spiel zu setzen fürchtete, so zog er sich zurück, und stellte sich vor dieser Stadt wieder auf, indem er seinen rechten Flügel an den See Mahadieh, und den linken an das Meer anlehnte. Die beyden Detaschements von Etko und des viereckigen Hauses, welche für sich allein zu schwach waren, erhielten ebenfalls Befehl, sich nach Alexandria zurückzuziehen, und den Weg um die Seen zu nehmen.

Dieß war der Augenblick, wo man in Kairo

Digitized by Google

die Augen zu öffnen begann, und aus der tiefen Lethargie zu erwachen schien. Man erkannte endlich, wie unklug die Entfernung der Truppen von der Küste war, denn wenn General Friant nur einen Theil der Mannschaft gehabt hätte, die man unnütz in der Hauptstadt zurückhielt, so würden alle Bemühungen der Engländer vergebens gewesen seyn, denn selbst die feindlichen Officiere staunten, so wenig Widerstand gefunden zu haben.

Da Menou die Nachricht von der Erscheinung der Engländer schon am 13. erhalten hatte, so konnte er am 17. bey ihrer Landung sehr leicht zugegen seyn, aber er war noch am 20. unthätig und ungewiß, was er unternehmen sollte, in Kairo. Er kannte nähmlich den militärischen Grundsatz nicht, den Buonaparte zum Sprichwort gemacht hatte. „Nur durch die Stärke der Füße muß „man Schlachten gewinnen.“

Der, welcher sich im Kriege nicht schnell genug von einem Punkt zum andern bewegt, wird immer geschlagen. Dieß bewährte sich vorzüglich in Ägypten, wo die Anzahl der Truppen durch die Thätigkeit ersetzt werden mußte.

Menou entschloß sich endlich am 20. Abends nach Alexandria abzugehen und gab den Truppen, welche in Kairo waren, Befehl, nach Ramanieh zu marschieren. Er berief den General Reynier von Belbeis, setzte den Divan, die Administrationen,

Digitized by Google

die Chefs der Civil-Behörden und das Institut in Kenntniß von den neuesten Ereignißen, und versicherte sie zugleich, daß er die anrückenden Feinde ins Meer werfen und nach einigen Tagen wieder zurückkehren werde. Er reiste wirklich am 21. Ventose (12. März) gegen Mittag ab, und ließ den General Belliard mit der 9. Halbbrigade, welche 850 Mann stark war, in Kairo zurück. 600 Mann blieben unter dem Commando des General Donzelot in Ober-Ägypten. Die Garnisonen von Salehieh, Belbeis, Suez, Lesbeh und Burlos, jede zu 100 Mann blieben auf ihren Posten, der General Rampon erhielt Befehl, sich von Damiette nach Ramanieh zu begeben.

Während diese Dispositionen getroffen wurden, hatten die Engländer ihre Position ausgedehnt und versuchten am 22. Ventose (13. März) durch einen Angriff Alexandria wegzunehmen, was ihnen auch sicher gelungen seyn würde, wenn der General Lanusse, welcher am Tag der Landung noch zu Ramanieh war, nicht in größter Eile dem General Friant zu Hülfe gekommen wäre. Das Handgemenge, welches auf den Anhöhen vorfiel, die die Stadt decken, war für beyde Theile sehr mörderisch. Die Engländer rückten bis zur letzten Brücke des Canals vor. Es gelang ihnen zwar nicht, sich derselben zu bemächtigen, jedoch formirten sie 2 Linien von Verschanzungen, eine neben dieser

Digitized by Google

Brücke und die andere neben dem Haus, welches die Franzosen das Feldspital nannten. Zugleich besetzten sie das Dorf Beda am Canal von Alexandria und occupirten dadurch den Theil des Canals zwischen diesem Dorfe und dem Ausgang des Sees.

General Lanusse konnte die feindlichen Operationen mit seinen wenigen Truppen, die mit jenen des General Friant vereint, nicht mehr als 3000 Mann betrugen, nicht hindern. Die Engländer arbeiteten daher mit der größten Thätigkeit an ihren Verschanzungen, errichteten starke Batterien auf der ganzen Linie und ließen eine große Menge Kanonier-Schaluppen in den See Mahadieh einlaufen.

Den 25. Ventose (16. März) begannen sie die Belagerung des Forts von Abukir und eröffneten mit 24 Pfündern sogleich eine Bresche. Da alle Kanonen im Fort bereits den 26. demontirt waren, so mußte sich die 300 Mann starke Garnison unter dem Commando des Bataillons-Chef des Genie-Corps Vinache endlich am 27. ergeben.

Der Obergeneral kam erst am 24. Abends zu Ramanieh an, ruhte dort am 25., schlief am 26. zu Damanhur, wo zugleich die Generäle Reynier und Rampon eintraffen, blieb am 27. an diesem Orte, und kam endlich am 28. Abends im Lager des General Lanusse an.

Digitized by Google

Dieses Zaudern in einem Momente, wo jeder Tag die Stärke des Feindes durch seine Positionen und Hülfsquellen, die er von der Escadre zog, vermehrte, schlug den Muth der Soldaten gänzlich nieder und sie schimpften laut über die Albernheit und Unthätigkeit ihres Oberbefehlshabers. Ein Carricatur-Gemählde, welches damahls erschien, stellte den General Menou vor, wie er zu Pferd auf einer Schildkröte gegen die Engländer marschirte, umgeben von einer grossen Anzahl Camehle, welche seine Frau, seinen Sohn, eine Menge Küchengeschirr und andere Geräthschaften trugen, womit er sich am meisten zu beschäftigen pflegte. Eines dieser Camehle war mit Tagsbefehlen, das andere mit halbofficiellen Neuigkeiten (nouvelles presque officielles) und das 3. mit blanker Wahrheit (la vérité toute entière) beladen. Diese 3 Camehle unterlagen unter ihrer Last! — Was ließ sich nun von einem Chef erwarten, gegen den man sich solche Ausfälle erlaubte?

Als Menou vor dem Feind ankam, vermehrte sich seine Verlegenheit zusichtlich, da er weder seine Position kannte, noch wußte, welche Befehle er nun zu geben habe. Er ließ daher den General Lanusse indirect bitten, ihm seine Ideen über einen Schlachtplan mitzutheilen. Dieser berathete sich hierauf mit dem General Reynier, und sie schickten dem Obergeneral einen Plan, den er auch

sogleich in den Tagsbefehl setzte. Die Dispositionen hierzu wurden am 29. getroffen und am 30. Ventose (21. März) 3 Uhr Morgens marschirten die Truppen auf den Feind los. Das Regiment der Dromedar-Reiter, welches den Vortrab der Division Lanusse bildete, kam zuerst an, stieg ab und zog sich mit dieser Division an das Ufer des Meeres, an welches sich der linke französische Flügel anlehnte. Die Absicht war, die ganze Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Theil der Linie zu ziehen, um der Division des General Reynier das Eindringen in die Verschanzungen zu erleichtern und mit dem rechten Flügel, welcher an dem See Mahadieh und dem Canal aufgestellt war, die englische Armee zu umgehen.

Die Cavallerie unter dem Commando des General Roize war im Centro aufgestellt. Der Angriff wurde von der Division Lanusse gemacht, wovon sich ein Theil, der größtentheils aus der 21. Halbbrigade bestand, unter einem fürchterlichen Artillerie-Feuer aus dem Lager und den Kanonier-Schaluppen einer Redoute bemächtigte, und ein beträchtliches englisches Corps bereits gezwungen hatte, die Waffen zu strecken, als General Lanusse eben gewahr wurde, daß eine Brigade, welche der General Valentin führte, zurückgeblieben war. Er eilte sogleich, um diese Brigade zur Unterstützung der Tête vorrücken zu lassen, aber in dem

Augenblick wurde er von einer Kugel am Schenkel verwundet. Vier Grenadiere eilten ihm sogleich zu Hülfe und in dem Augenblick, als sie ihn aufhoben, nahm eine zweyte Kanonenkugel zwey dieser Grenadire weg. Dieser Vorfall brachte Unordnung in die Division, die Tête blieb ohne Unterstützung und mußte sich unter dem schrecklichsten Gefecht zurückziehen, wobey die 21. Halbbrigade die Hälfte ihrer Mannschaft verlor, indem ein ganzes Bataillon gefangen wurde. Während dieses Angriffes promenirte General Menou hinter der Armee und beschäftigte sich nicht im Geringsten mit den Bewegungen.

Er traff auf den General Roize und ohne sich zu bekümmern, ob der Augenblick günstig sey oder nicht, gab er ihm Befehl einzuhauen. Dieser Befehl war sehr unzeitig; denn um mit einem glücklichen Erfolg zu operiren, durfte die Cavallerie erst dann angreifen, wenn die beyden Flügel durch ihre Bewegungen Unordnung in die feindliche Linie gebracht hatten.

Der General Roize erstaunte so sehr über den erhaltenen Befehl, daß er sich ihn dreymahl wiehohlen ließ, um dem Obergeneral dazu Zeit zu geben, die Absurdität desselben einzusehen. Doch als die Ordre das dritte Mahl wiederhohlt wurde, und es schon den Anschein hatte, als wolle er nicht gehorchen, kehrte er sich gegen seine Mannschaft,

Digitized by Google

drückte sich den Helm in das Gesicht und rief: „Auf meine Freunde! man schickt uns dem Sieg oder dem Tod entgegen, laßt uns vorwärts eilen!“

Der Angriff war schrecklich, alles zeigte die größte Unerschrockenheit und die Cavallerie drang bis in das feindliche Lager. Allein die Engländer hatten die Brunnen ausgeschöpft, Fußnägel ausgesäet und die Lagerstricke verkreutzt. Durch diese Hindernisse wurde der tapfern Cavallerie das Vordringen unmöglich gemacht und der größte Theil derselben blieb auf dem Schlachtfeld.

Der General Roize selbst, welcher mit einigen seiner Leute in eine Redoute vorgedrungen war, und sich nun aller Hoffnung eines günstigen Erfolges beraubt sah, stieg vom Pferde, vertheidigte sich bis auf das Äusserste, unterlag aber endlich und blieb mit allen den Tapfern, die ihn bis in den letzten Augenblick nicht verlassen hatten. Ein Dragoner-Officier kam bis in das Gezelt des englischen Obergenerals Abercombry, und engagirte Mann gegen Mann ein Gefecht mit ihm, wobey der Letztere blessirt wurde und an diesen seinen Wunden nach einigen Tagen starb.

Der General Reynier blieb 4 Stunden lang dem feindlichen Feuer ausgesetzt, indem er immer die Ordre anzugreifen vergebens erwartete. Er hatte deßhalb mehrere Adjutanten an den Obergene-

Digitized by Google

ral abgeschickt, aber nie eine Antwort auf seine Bitte um Verhaltungs-Befehle erhalten.

Endlich zwischen 9 und 10 Uhr erfolgte der Rückzug in der grösten Ordnung, man nahm vor der Stadt Alexandria eine Position den Engländern gegenüber, verschanzte die ganze Linie, die rechts von dem Canal und links vom Meer gedeckt war, und hielt sich einstweilen in der Defensive. Der Verlust belief sich an diesem Tage auf 800 Todte, 400 Gefangene und 200 Blessirte.

Die Ungeduld der Franzosen in Kairo verursachte dort Gerüchte von Sieges-Nachrichten, noch eher als es möglich war, daß ein Courier eintreffen konnte. Man wollte nähmlich schon wissen, daß die Schlacht am 28. oder 29. geliefert worden sey, und erzählte sich am 30. Abends sogar die kleinsten Umstände davon. Allein es bestättigte sich nichts davon. Die weniger Leichtgläubigen setzten ihre ganze Hoffnungen auf den 1. Germinal, aber als man auch an diesem Tage nichts erfuhr, vermehrte sich die Unruhe und selbst diejenigen, welche das Sieges-Gerücht in Umlauf gebracht hatten, sagten sich schon in der Stille, daß diese Verzögerung keine gute Vorbedeutung zu seyn scheine, nur die bekannte Langsamkeit des Obergenerals ließ ihnen noch einige Hoffnung übrig, da sie vermutheten, er habe den Feind erst am 30. geschlagen und eile nun nicht so sehr, die Resultate bekannt

Digitized by Google

zu machen, als es die Ungeduldigen wünschten. Als aber auch am 2. und 3. keine Nachricht eintraf, wurde die Unruhe zur Bestürzung, und man fürchtete nun allgemein, die Verwirrung in der Armee sey so groß, daß der General bisher noch nicht im Stande war, etwas über das Vorgefallene bekannt zu machen.

Diese Bestürzung vermehrte sich noch durch eine Nachricht, die sich am 3. Abends in Kairo verbreitete. Der Groß-Scheik des Stammes der Terabinen aus Syrien, welcher in Uadi oder dem Thale Sebah-Biar campirte, machte dem Commandanten von Belbeis zu wissen, daß die türkische Cavallerie schon bis in dieses Thal gedrungen sey, und nun über Belbeis nach Kairo vorrücken werde. Nach diesen Rapporten und dem Kalkül des gewöhnlichsten Marsches konnte diese Cavallerie am 4. früh und längstens am 6. in Kairo eintreffen. Die 9. Halbbrigade, welche allein disponible war, wurde sogleich unter Waffen gesetzt, und bezog ein Lager zwischen Birket-el-Hadschy und Cubbe. Jedermann war jetzt nur auf seine persönliche Sicherheit bedacht, und diejenigen, welche noch mehr Fassung behalten hatten, suchten ihre Habseligkeiten vom Werthe zu retten. Die ganze Nacht und der 4. Germinal wurde mit diesen Sicherheits-Maßregeln zugebracht. Die Spitäler wurden geräumt und alles zog sich in die Citadelle, als dem

einzigen Orte, der von dem ersten Angriff Schutz gewährte. Jeden Augenblick erwartete man den Ausbruch eines Aufruhrs, und einige wollten sogar in dem Quartier der Moschee-el-Hazar schon Zusammenrottungen gesehen haben. Aber zum Glücke war das Volk, welches immer nur durch einen starken fremden Impuls aufgeregt werden konnte, noch zu sehr von den frühern Gräuelscenen erschreckt und fürchtete die Franzosen, und obwohl die Einwohner ganz gewiß die schnelle Räumung ihrer heiligen Stadt von den Ungläubigen mit Wohlbehagen sahen, so wagten sie es doch nicht, etwas gegen die Truppen zu unternehmen, die sie bereits durch dreyjährige Erfahrung für ihre mächtigen und fürchterlichen Beherrscher erkennen gelernt hatten.

Die Räumung der Stadt ging daher mit der größten Ruhe vor sich, und nach zwey Tagen waren schon beynahe alle Franzosen in der Citadelle. Unterdessen hatte man aber am 5. erfahren, daß die vorgebliche türkische Cavallerie nur die Mameluken waren, die sich nach Oberägypten zogen, um sich dort mit dem Murad zu vereinigen.

Den 6. Abends endlich kamen Nachrichten von der Armee, die aber den Schrecken nur verdoppelten, da sie alle Besorgnisse, welche man bis dahin gehabt hatte, bestättigten. Herr Tioch Adjutant des General-Adjutanten Rene, 2. Chefs des Ge-

Digitized by Google

neralstabs, war abgeschickt worden, um die traurigen Resultate der Schlacht vom 30. zu überbringen. Die Depeschen des Obergenerals enthielten die Dispositionen in Bezug auf die an den verschiedenen Punkten von Ägypten zerstreuten Truppen.

Die Garnisonen von Salehieh, Belbeis, Suez, und Burlos mußten jede auf 50 Mann reduzirt werden. Jene der ersten drey Orte erhielten Befehl, für den Fall als sie mit Übermacht angegriffen werden sollten, sich in die Citadelle nach Kairo zurückzuziehen. Ausserdem befahl der Obergeneral die gänzliche Räumung von Oberägypten. 1500 Mann wurden unverzüglich unter dem General Robin in das Lager bey Ramanieh beordert. Allen übrigen französischen Civil- und Militär-Beamten wurde aufgetragen, sich bis zu einem weitern Befehl in die Citadelle zu begeben. Der Obergeneral äusserte, daß er gesonnen sey, sich so lange in der Defensive zu halten, bis der Feind seine Verschanzungen verlasse um seine Operationen fortzusetzen, und erst dann wieder über denselben herzufallen; übrigens versicherte er, daß er ganz sichern Nachrichten zu Folge Hülfstruppen aus Frankreich erwarte.

Diese Unthätigkeit des General Menou verursachte die größte Bestürzung. General Belliard versammelte noch um ein Uhr nach Mitternacht einen Kriegsrath und brachte in Vorschlag, die

Digitized by Google

Forts von Belbeis, Salehieh und Suez zu sprengen, allein nachdem man vieles dafür und dawider gesagt hatte, ging die Versammlung wieder auseinander, ohne entschieden zu haben.

General Menou, welcher die Lage der Sachen nie sehen wollte, wie sie war, glaubte, daß die Engländer alle ihre Bewegungen nur gegen Alexandria richten, und sogar sehr bald gezwungen seyn würden, sich wieder einzuschiffen. Er begriff nicht, daß seine Unthätigkeit und das Verweilen der Truppen in Alexandria den Feinden den Weg in das Innere von Ägypten bahne, da Rosette ohne alle Vertheidigung blieb.

Am 13ten Germinal (13. April) zeigte der Commandant von Rosette dem Obergeneral an, daß sich der Feind mit 4000 Mann am viereckigten Hause festgesetzt habe, und Rosette bedrohe.

Menou schickte hierauf einen seiner Adjutanten mit einem Detaschement Cavallerie ab, um eine Recognoscirung gegen Etko und dem viereckigten Hause vorzunehmen.

Allein dieser Adjutant, dem es an Erfahrung mangelte, begnügte sich nur eine oder zwey Stunden weit über Rosette hinauszugehen, und nachdem er einige Erkundigungen von einem Araber eingezogen hatte, erstattete er den beruhigendsten Rapport über die Stellung des Feindes. Er versicherte, daß derselbe auf dem genannten Punkte

(am viereckigten Hause) nicht über 7 bis 8000 Mann stark sey, und daß diese Position nur die Einrichtung eines Feldspitals zur Absicht habe, um die Türken, welche dort standen, von den übrigen Armee-Corps zu entfernen.

Inzwischen war der Ordonnateur en Chef Sartelon von Ramanieh angekommen, um die in Rosette befindlichen Naturalien-Magazine in Sicherheit zu bringen, und ging am 17. Germinal (7. April) dahin ab. Während dieser Zeit wurden die Berichte, welche der Scheik von Etko an den Commandanten Saint-Faust abschickte, immer mehr beunruhigend. Dieser Scheik hatte für die Franzosen seit ihrer Ankunft in Ägypten, eine große Anhänglichkeit gezeigt, und besonders bey der Landung der Türken bey Abukir die größten Beweise davon gegeben. Auch in den gegenwärtigen Augenblicke blieb er sich in seinem Benehmen gleich, obwohl nun das Glück die Franzosen zu verlassen schien. Er benachrichtigte den Commandanten von der Stärke und den Bewegungen des Feindes und sein Rapport, welcher jenem des Adjutanten des Obergenerals ganz widersprach, gab die Zahl der Türken auf 4000 Mann an.

In Folge dieser Nachrichten ließ der Commandant Saint-Faust die Artillerie, die Kranken und die Invaliden in das Fort St. Julien bringen, und letztere bildeten die Garnison desselben. End-

lich am 16. Germinal (6. April) zeigte der Scheik von Etko an, daß sich der Feind in Marsch gesetzt, und bey Santon eine Position genommen habe. Ein feindliches Detaschement habe sogar in dem Dorfe Erkundigung eingezogen, und es scheine, daß der Marsch den künftigen Tag nach Rosette fortgesetzt werde.

Der Scheik bath daher, nicht mehr auf sein Schreiben zu antworten, und seine frühern Briefe zu verbrennen. Auf diese Anzeige ließ der Commandant, der nicht Streitkräfte genug hatte, den Terrain zu vertheidigen, alle Administrationen einschiffen, und setzte über den Nil, um sich an dem Ufer des Delta mit seinen wenigen Truppen wieder aufzustellen. Da jedoch am 17. der Feind nicht erschien, kehrte er nach Rosette zurück, und besetzte die Höhen der Stadt wieder. Am 18. früh kam ein starkes Detaschement der Türken bis an die französischen Vorposten, drückte einige derselben zurück, und zog sich dann wieder zum Armee-Corps. Dieses Ereigniß setzte alles sogleich in Bewegung, und man eilte, die am vorigen Tag angefangene Räumung der Stadt zu vollenden.

In diesem Augenblicke traf der Ordonnateur Sartelon ein, um die Magazine wegzuschaffen, allein da er keine Mittel zum Transport in der Stadt fand, und ihm selbst die nöthige Zeit zur

Unternehmung seines Geschäftes mangelte, sah er sich gezwungen, sich eiligst wieder einzuschiffen.

Gegen 4 Uhr Nachmittag signalirten einige Vedetten, die man auf dem Thurm von Abu-Mandur gelassen hatte, daß der Feind in 4 Colonnen, deren jede ungefähr 1000 Mann stark sey, bereits auf eine Distanz von ½ Kanonenschuß sich nähere.

Von diesen Colonnen bewegte sich die nördlichste, welche nur aus Engländern bestand, gegen das Fort Julien; die 2. gegen die Stadt Rosette, die 3. gegen den Thurm Abu-Mandur, und die 4. gegen das Dorf Kedid, welches ungefähr 1½ Stunde vor Rosette liegt. Die drey letztern Colonnen bestanden aus Türken. Die Vedetten zogen sich hierauf zurück, und die Barken gingen unter Segel, der Wind war nicht günstig, und äußerst heftige wiederhohlte Windstöße setzten die meisten dieser Fahrzeuge in Gefahr, zu scheitern. Eine der bewaffneten Dschermen, welche sich escortirte, war zurückgeblieben, um die zögernden Barken anzutreiben, und sie befand sich daher noch in dem Augenblicke in dem Hafen, als die Türken schon auf dem großen Platz von Rosette, der an dem Nil liegt, ankamen. Sie liefen haufenweise an die beyden Ufer des Flusses, um sich dieses Schiffes zu bemächtigen, als es mit einem Mahle eine ganze Lage auf dieselben feuerte, und den

größten Theil der Türken zu Boden warf. Der Überrest floh mit der größten Schnelligkeit von dem Platze. Inzwischen wurde diese Dscherme von einer Batterie, welche die Türken bey Abu-Mandur errichtet hatten, beschossen, und eine Kanonenkugel bohrte sie in den Grund.

Dazu kam noch, daß der Sturm das Rudern unmöglich machte, und das Schiff sank daher so schnell, daß die Matrosen kaum Zeit hatten, in's Wasser zu springen, oder sich auf den Bord zu retten, um die an dem Ufer des Nils aufgestellten Truppen zu erreichen. Die übrigen Barken kamen den andern Tag in Ramanieh an. Dieses Ereigniß ließ für Ramanieh alles fürchten, denn nichts konnte den Feind hindern, dort hinzudringen, da man nur 200 Mann unter dem Befehl des Brigadechefs la Croix zur Vertheidigung des Forts zurückließ.

Der Obergeneral hatte zwar die 9. Halbbrigade von Kairo zur Verstärkung dieses wichtigen Punktes beordert, von welchem allein Alexandria mit Lebensmitteln versorgt werden konnte. Auch war diese Halbbrigade wirklich unter dem Commando ihres Chefs Pepin dahin abmarschirt, als sie aber am 17. Germinal (7. April) nur noch 5 Meilen von Ramanieh entfernt war, erhielt sie vom General Belliard die Ordre, sogleich nach Kairo rückzukehren.

Digitized by Google

Dieſen neuerlichen Befehl hatte nähmlich die Nachricht verurſacht, welche Belliard über den Marſch der Osmanlys erhielt, und welche dahin lautete, daß der Großvezir am 14. (4. April) El-Ariſch mit einem Corps von 25000 Mann, dann 1200 Engländern und 200 Artilleriſten verlaſſen habe.

Ramanieh war alſo nur auf ſeine kleine Garniſon beſchränkt, die nun durch jene von Roſette verſtärkt wurde, allein von aller Artillerie entblößt, konnte die dort aufgeführte Redoute ſich nicht vertheidigen, weil ſie durch ein ſchnelles Manöuvre ſehr leicht wegzunehmen war.

Glücklicherweiſe hatte der Feind bey allen ſeinen Operationen ein ganz entgegengeſetztes Syſtem beobachtet. Der Commandant von Ramanieh ſowohl als der Commiſſär Ordonnateur Sartelon und der General Fugieres ſchrieben an den Obergeneral, um ihm die kritiſche Lage von Ramanieh vorzuſtellen und ihn zu bitten, zur Vertheidigung dieſes wichtigen Punktes Hülfstruppen zu ſchicken.

Schon am 20. (10. April) hatte ſich der Feind längſt dem Nil gegen Roſette bis zum Dorf Dairut gezogen. Der Obergeneral ſchickte am 21. den General Valentin mit der 69. Halbbrigade und einem Regiment Huſaren zur Unterſtützung ab. Da dieſe Truppen nicht hinreichend waren, ſo befehligte er auch den General Lagrange mit den

Truppen, welche die Division des General Reynier formirten, nach Ramanieh zu marschieren.

Der General Reynier blieb ohne alle Beschäftigung als Privatmann in Alexandria. Unterdessen hatten die Engländer die Belagerung des Forts Julien begonnen, und dieses hielt sich trotz des starken Artilleriefeuers 10 Tage lang; endlich am 29. capitulirte die Garnison mit allen Kriegsehren, und die Belagerer waren erstaunt, zu sehen, daß sie nur aus Kranken und Verwundeten bestand.

Als die Engländer erfuhren, daß die französischen Truppen bis über Rosette vorgerückt waren und nicht nur ihren Marsch hemmen, sondern sie auch angreifen konnten, setzten sie sich bey Dairut fest und verschanzten sich dort, bis sie die nöthigen Streitkräfte von Abukir an sich ziehen konnten, um den Genereral Lagrange, der bey El-Aft stand, angreifen und den General Valentin vertreiben zu können, welcher Fua besetzt hielt und sie dadurch hinderte, Lebensmittel aus dem Delta zu beziehen.

Um aber ihre Operationen noch mehr zu sichern, und alle Verbindung Alexandria's mit dem übrigen Ägypten zu unterbrechen, durchstachen die Engländer am 23. Germinal (15. April) den Canal, mittelst welchem das Nilwasser in die Stadt geleitet wird und bewirkten durch die Öffnung, welche sie machten, daß das Wasser des Sees Ma-

Digitized by Google

hadieh in den alten See Mareotis floß, der seit mehreren Jahrhunderten ausgetrocknet war. Das Wasser dehnte sich sehr weit über den Thurm der Araber aus, und dieß gab dem Ingenieur des Brücken- und Straſſenbaues Herrn Gratien-Lepére Gelegenheit, westlich von dem ewähnten See interessante Beobachtungen zu machen, worüber er ein Memoir verfaßte, das nun einen Theil des großen Werkes der Commission der Künste und Wissenschaften über Ägypten ausmacht.

Auf diese Weise war nun die französische Armee in 3 große isolirte Corps getrennt und hatte einen an Truppen und Streitkräften viel stärkern Feind vor sich. Der General Lagrange stand nähmlich mit ungefähr 4000 Mann, einer 20000 Mann starken Armee gegenüber, welche Abercombry's Nachfolger General Hutchinson commandirte.

Der General Belliard wurde von einer Seite von einem Corps von 25000 Türken und von der andern Seite von einer englischen Armee, die vom rothen Meere herankam, und ausserdem noch von dem ganzen Volke in Kairo bedroht.

Endlich ging General Menou aus seinem Lager nach Alexandria, um die Fleischbänke und Backöfen zu besehen, und glaubte, seine Gegenwart allein sey das Palladium dieser Stadt. Er wartete vergeblich auf die Eskadre des Ganteaume und machte nicht die geringste Bewegung. Die

Engländer ließen ihn ganz ruhig, und schienen sich gar nicht mit ihm zu beschäftigen, allein sie gaben ihn einem weit fürchterlichern Feind Preis, nähmlich dem Hunger. Es war schon so weit gekommen, daß man sich für Gold keine Lebensmittel mehr in der Stadt verschaffen konnte, denn die sehr unbeträchtlichen Magazine, welche durch die Unvorsichtigkeit des General Menou geleert worden waren, gewährten sehr unzureichende Hülfsmittel. Man suchte die Uladalischen Araber zu bewegen, Getreide in die Stadt zu bringen, und die Hoffnung des Gewinns machte, daß sie weder die Gefahren noch Beschwerden scheueten, die sich ihnen bey dieser Approvisionirung entgegen stellten. Überdieß hatte das Corps der Dromedar-Reiter Befehle erhalten, sich durch die Wüste in das Innere des Landes zu begeben, um dort Lebensmittel zu sammeln, und durch diese schwankenden Mittel wurde diese unglückliche Stadt mehrere Monathe erhalten. Obwohl es General Menou durch seine Unthätigkeit den Engländer äusserst leicht gemacht hatte, ihre Operationen auszuführen, verstrich doch beynahe ein ganzer Monath, ohne daß sie eine Unternehmung machten. Nach der Einnahme von Rosette wurden sie endlich gewahr, daß sie die Position des General Lagrange zu El-Aft nicht hindere, in dem Zwischenraum zwischen seinem linken Flügel und dem See Etko durchzupas-

Digitized by Google

siren. Auch die Passage zwischen diesem See und dem See Mahadieh war frey und sie konnten sich von dort mit einem Corps gegen Damanhur wenden, um Ramanieh von der Westseite anzugreifen.

Erst nachdem sie diesen Plan ausgeführt hatten, schickte Menou den General Delgorgue am 19. Floreal (9. May) ab, um es zu hindern, allein es war zu spät und der General mußte sich wieder nach Alexandria zurückziehen. Endlich übersetzte der Feind eine große Menge Truppen auf das rechte Nilufer, um den General Valentin zu zwingen, Fuea zu räumen und hierauf cernirten die Engländer den General Lagrange von allen Seiten und setzten sich am 19. Floreal (9. May 1801) auf 3 Punkten gegen denselben in Marsch. Außer diesen Dispositionen hatten sie eine sehr große Flotille in den Nil einlaufen lassen, um gemeinschaftlich mit den Bewegungen auf dem Lande zu wirken.

Da General Lagrange sah, daß er Gefahr laufe, eingeschlossen und in seine Verschanzungen zurückgeworfen zu werden, verließ er seine Position und zog sich nach Ramanieh zurück.

Der linke Flügel des Feindes, welcher ganz aus Türken bestand, zog sich an den Ufern des Flusses hin, während die Engländer auf dem rechten Flügel sich schon dem Corps, das über Da-

Digitized by Google

manhur vorrückte, zu nähern suchten, um sich mit demselben zu vereinigen.

Dieses Corps war bereits bis vor Ramanieh vorgedrungen, und hatte der französischen mit Munition und Lebensmitteln für Alexandria beladenen Flotille gegenüber, am rechten Nilufer Batterien errichtet.

Die Franzosen waren um die Redoute von Ramanieh, und hinter den Dämmen des Canals aufgestellt. Die Engländer rückten sehr langsam und mit aller Vorsicht vor, um sich vor jedem Verlust zu sichern. Die Türken, nicht so klug wie ihre Alliirten, suchten einen Wässerungs-Canal zu gewinnen, um die Franzosen unter dem Schutz desselben, da er eine Art Verschanzung bildete, anzugreifen; aber 200 Mann, welche zu diesem Angriff detaschirt worden waren, bereueten bald diese Kühnheit, denn sie wurden gezwungen, sich äußerst schnell wieder zu entfernen.

Als nun General Lagrange den neuen Angriffen des viel stärkern Feindes nicht länger widerstehen konnte, weil ihn die englische Flotte von den am rechten Nilufer errichteten Batterien unterstützt in Flanke und Rücken nahm, trat er seinen Rückzug nach Kairo an, ohne jedoch die Flotille, deren Bewegung sich die englischen Batterien widersetzten, mitführen zu können.

Die Redoute von Ramanieh capitulirte am 20.

Digitized by Google

Floreal (10. May) bey der ersten Aufforderung, und 2 Tage nachher fiel eine beträchtliche Convoy, welche von Kairo kam, und durch den Canal von Menuf in den Nil eingelaufen war, um sich mit der Flotille zu vereinigen, ganz in die Hände des Feindes.

General Menou, der nun wegen Mangel der Lebensmittel für Alexandria zu zittern anfing, ließ alle Camehle, die in der Stadt zu finden waren, requiriren, und trug dem Brigade-Chef der Dromedar-Reiter, Cavalier, auf, sich in die Provinz Bahyreh zu begeben, um dort Mundvorrath aufzubringen. Dieser reiste am 24. Floreal mit 200 Mann Infanterie, 150 Dragonern, 25 Dromedar-Reitern und 1 Kanone ab, und escortirte mit diesen Truppen eine Convoy von 600 Camehlen, welche zum Transport bestimmt waren. Er kam am 26. zu El-Osch an den Ufern des Nils an, und fand dieß Dorf ganz verlassen.

Als er hierauf bis Amran vordrang, waren auch da alle Einwohner geflohen, und es folglich ganz unmöglich, Lebensmittel herbeyzuschaffen. Da er die Engländer noch in Ramanieh glaubte, faßte er den Entschluß, bis nach Kairo zu gehen, weil es ihm selbst für seine kleine Truppe an allem Nöthigen mangelte. Mit einem Mahl entdeckte er eine Flotille auf dem Nil, und erkannte sie bald für die Feindliche. Er machte eine Bewegung, sich

Digitized by Google

durch die Wüste zu ziehen, aber kaum hatte er diese Richtung genommen, als er sich von feindlicher Cavallerie, einer Infanterie-Brigade und 2 Kanonen umgeben sah, welche der Brigade-General Doyle commandirte. Zwar konnte ihn der Feind nicht hindern, die Wüste zu erreichen, aber er wurde nach 3 Stunden wieder eingeholt, weil sein Rückzug dadurch verzögert wurde, daß er fortwährend mit einem Schwarm Araber kämpfen mußte, die ihn ohne Unterlaß neckten. Der Major Wilson vom Regiment Homspech schickte ihm einen Parlamentär, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben.

Cavalier wies mit Festigkeit die erste Aufforderung zurück, und setzte seinen Rückzug fort, da aber die Camehle ganz erschöpft waren, und auch seine Truppen unter den Beschwerlichkeiten erlagen, sah er sich gezwungen, mit den Engländern eine Convention einzugehen, gemäß welcher sich dieselben verbindlich machten, ihn und seine Truppen mit Waffen, Bagage und allen militärischen Ehren nach Frankreich zurückzuführen, ohne ihn und seine Mannschaft als Gefangene zu betrachten. Die Engländer nahmen diese seine Vorschläge an, und die kleine Trupp wurde nach Abukir geschickt, um nach Frankreich abgeführt zu werden. Menou sah in allen denjenigen, welche seine Fehler gezwungen hatten, entweder auf eine schänd-

Digitized by Google

liche Weise zu unterliegen, oder dem Drange der Nothwendigkeit zu weichen, nichts als Verräther. Er erfuhr Cavaliers Unglück erst nach einem Monathe, aber kaum hatte er davon Nachricht erhalten, als er in die höchste Wuth gerieth, und diesem Officier alles Unglück zuschrieb, das der Stadt Kairo drohte, und folgenden Tagsbefehl herausgab:

Alexandria am 29. Prairial des 9. Jahrs.

„Generäle, Officiere und Soldaten! Ich ma„che euch hiermit eine Pflichtvergessenheit und „vielleicht selbst einen Verrath, welchen sich ei„ner unserer Officiere zu Schulden kommen ließ, „bekannt. Der Brigade-Chef Cavalier, welcher „ein Detaschement von 500 Mann commandirte, „capitulirte am 27. Floreal im offnen Felde, oh„ne einen Schuß zu thun. Nie wurde eine ent„ehrendere Capitulation unterzeichnet, welche ganz „das Gepräge eines an die Engländer gemachten „Verkaufes trägt. Man sieht daraus klar, daß „der Commandant nur Hülfsmittel suchte, sein „Geld sicher nach Frankreich zu bringen; aber was „mich am meisten bey diesem Ereignisse empört, „ist, daß die übrigen Officiere und Soldaten ei„ner solchen Capitulation gehorchten.

„Officiere und Soldaten! wenn derjenige, der „die Ehre hat, euch als Oberbefehlshaber zu com-

Digitized by Google

„mandiren, sich eine solche Pflichtvergessenheit „beykommen ließe, deren sich der Brigade-Chef „Cavalier schuldig machte, so fordere ich euch „selbst auf, ihm nicht zu gehorchen, denn ihr „habt gegen denjenigen keine Pflichten, der die „seinigen verletzt.

„Armee des Orients! ich werde bis auf meine „letzte Stunde wiederhohlen, daß die Ehre alles, „das Geld nichts ist, und seyd überzeugt, daß „so lange noch ein weisses Haar auf meinem Haup„te steht, ich nie eine Convention unterzeichnen „werde, welche meine Ehre verletzt, oder welche „meinen Pflichten und dem Schwure, den ich als „Oberbefehlshaber dem Vaterlande geleistet habe, „zuwiderläuft."

Unterzeichnet: Menou.

Dieses Actenstück, welches ein Denkmahl der Schande für den Oberbefehlshaber blieb, der es unterzeichnete, hätte dem tapfern Cavalier bey der Rückkehr nach Frankreich das Recht geben können, an einen Kriegs-Rath zu appelliren, und den General Menou zu zwingen, ihn für die Beschimpfung seiner Ehre Genugthuung zu leisten; da er aber sah, daß ihm alle Welt Gerechtigkeit widerfahren ließ, daß Menou sich die höchste Verachtung zugezogen hatte, und daß ihn Buonapar-

Digitized by Google

te unter seinen besondern Schutz nahm, schwieg er (12).

Die Nacht vor dem Abmarsch des Brigade-Chefs Cavalier von Alexandria, nähmlich vom 23. auf den 24. Floreal (vom 13. auf den 14. May) wurde durch eine despotische Handlung bezeichnet, die noch viel auffallender war, als der Tagsbefehl, von welchem ich eben gesprochen habe.

Bey St. Jean d'Acre hatten die Soldaten laut gesagt, daß sie nicht so viel Unglück erlitten haben würden, wenn Kleber an der Stelle des Buonaparte commandirt hätte.

In Alexandria beklagten sie sich, daß man den General Reynier nicht zwang, das Commando zu übernehmen, und es in den Händen eines unwissenden, von Eigendünkel aufgeblasenen Mannes gelassen habe. Der General Destaing, Menou's Liebling hinterbrachte ihm diese Äußerungen und erregte dadurch seinen Haß gegen Reynier. Furchtbar an Projecten, wie er war, rieth er dem Obergeneral, den General Reynier, den General Damas, den General-Adjutanten Boyer und den Inspector Daure in der Nacht verhaften, und heimlich nach Frankreich führen zu lassen. Menou ergriff diese Idee mit Vergnügen, und übertrug dem General Destaing die Ausführung derselben.

Digitized by Google

Da dieser einen Aufruhr fürchtete, glaubte er große Voranstalten zu dieser Expedition machen zu müssen. Er versammelte daher 300 Mann Infanterie, 50 Mann Cavallerie, Sapeurs ꝛc., und marschirte mit dieser Trupp und einer Kanone vor das Haus des General Reynier, der ruhig schlief, da er nichts dergleichen dachte. Alle Zugänge des Hauses wurden stark besetzt, und der Bataillon-Chef Novel, Adjutant des General Menou, trat in Reyniers Zimmer, um dem Verhafteten den Befehl anzukünden, den er erhalten hatte, ihn auf ein Fahrzeug zu begleiten, welches nach Frankreich segelfertig sey. Reynier hierüber erstaunt, setzte sich an den Tisch, und schrieb einen Brief an den Obergeneral, in welchem er sich über dessen unanständiges Benehmen beklagte, und sich äußerte, daß er in Frankreich die Gerechtigkeit der Regierung anrufen, und die Untersuchung dieser Gewaltthat durch ein Kriegsgericht fordern werde. Am Schluß gab er dem General Menou noch einigen Rath, welchen ihm die Klugheit und das lebhafte Interesse für die Armee einflößte, ließ dann sein Felleisen packen, und ging an den Bord der Brigg Lody, wo er mit dem General-Adjutanten Boyer eingeschifft wurde. Die Herren Damas und Daure wurden auf das Aviso-Schiff Good Union gebracht, welches Klebers Nachlaß führte, der dem General Damas zur

Verwahrung anvertraut worden war. Dieses Schiff gerieth einige Tage nach dem Auslaufen auf der Höhe von Candia in die Hände der Engländer, der Lody aber kam am 9. Messidor (28. Juny) zu Nizza an.

Die genannten Generäle waren nicht allein das Opfer der Gewaltthätigkeit und des Mißbrauches der obersten Gewalt geworden. Auch ein Corps in der Armee, welches sich die allgemeine Achtung erworben, und mit Enthusiasm die Beschwerlichkeiten und Gefahren mit den Soldaten getheilt hatte, erlitt Unannehmlichkeiten und Beschimpfungen aller Art von dem General Menou, und setzte ihm noch in den letzten Momenten seiner Existenz unerschütterliche Festigkeit und Muth entgegen. Dieses Corps war die Commission für Wissenschaften und Künste.

Der Leser wird hoffentlich vergeben, daß ich als eines der Mitglieder derselben die Erzählung der militärischen Ereignisse einen Augenblick unterbreche, um ihm das Schicksal einiger unglücklicher Männer zu schildern, welche in der Folge für ihre erduldeten Drangsalen und Leiden durch die Aufnahme wieder entschädigt wurden, die sie bey ihren Landsleuten fanden.

Der Werth, welchen ganz Europa auf ihre Arbeiten und gelehrten Untersuchungen gelegt hat, deren Resultate sie in dem Denkmahle bekannt machten, das die französische Regierung zu Ehren des ägyptischen Volkes errichtet, ist die glänzendste Belohnung für dieselben.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Begebenheiten, welche die Commission der Künste und Wissenschaften betreffen.

Unmittelbar nach der Schlacht am 30. Ventose (21. März), welche das Schicksal von Ägypten entschied, erfuhr man zu Kairo die Annäherung des Großvezirs, während die französische Armee und der Obergeneral noch in Alexandria stand. Die Mitglieder der Commission der Wissenschaften und Künste suchten daher dringend um die Erlaubniß an, sich bey dieser gefährlichen Lage der Dinge in das Hauptquartier begeben zu dürfen, wohin sie der Natur ihres Geschäftes gemäß gehörten.

General Menou aber verweigerte ihnen ihr Ansuchen und befahl, daß sie in die Citadelle von Kairo eingeschlossen werden sollen. Außerdem ließ er noch 5 bis 6 derselben, die sich eben in Alexandria befanden, in der Absicht verhaften, um sie zur Vollendung der ihnen aufgetragenen gelehrten

Untersuchungen nach Ramanieh zurückzuschicken. Sie gehorchten allen diesen Befehlen und zogen sich mit den französischen Truppen in die Citadelle von Kairo. Unterdessen hatte die Pest, welche im Monath Nivose (Jänner) in der Hauptstadt ausgebrochen war, bisher aber nur wenig um sich griff, in den ersten 14 Tagen des Germinal (Ende März) einen sehr bösartigen Charakter angenommen, und fing an, große Verheerungen anzurichten, so zwar, daß die Türken selbst versicherten, sie komme der sogenannten Pest des Ismael-Bey vom Jahre 1791 gleich. Es starben in den letzten Tagen des März täglich beyläufig 100 Türken und 10—12 Franzosen, doch stieg diese Anzahl der Sterbenden einige Tage vorher auch höher, als noch die ganze französische Armee bey Kairo versammelt war. In den unmittelbar folgenden Tagen d. i. gegen die Mitte des Aprils vermehrte sich das Pestübel so sehr, daß vom 22. Germinal (12. April) angefangen, täglich 900 Türken starben, und 150 Franzosen befallen wurden.

Dadurch verloren die französischen Truppen, welche in Kairo waren, im Monathe Germinal beyläufig 500 Mann. Doch durch den Muth des obersten Feldarztes Desgenettes und seiner unerschrockenen Mitgehülfen wurde der größte Theil der Franzosen, die seinen medizinischen Vorschrif-

ten gehorchten, gerettet. Man wurde gewöhnlich plötzlich von der Krankheit befallen, die in einem Moment durch alle Grade der Heftigkeit stieg; oft hatte der Kranke nicht mehr Zeit, nach Hause zu kommen, und unterlag auf der Straße dem starken Anfalle des Pestübels, dessen Symptome sich mehr oder weniger deutlich an allen Personen zeigten, die man begegnete. Einige waren durch die heftigsten Kopfschmerzen ganz ermattet, andere lehnten sich von einem heftigen Erbrechen befallen an die Mauer, wieder andere fühlten sich mit einem Mahle von einer Schwäche ergriffen, indem sich die vergifteten Säfte ihres Körpers plötzlich auf die schwächsten Theile desselben setzten; alle hatten auf ihrem ganzen Körper grüngelbe und kohlschwarze Flecke, oder wenigstens alle Merkmahle des kränklichsten Zustandes.

Die Gassen und öffentlichen Plätze waren fortwährend mit so häufigen Fuhren bedeckt, auf welchen man die Sterbenden transportirte, daß für die Leichenbegängnisse der Todten beynahe kein Raum blieb. Dieß war der fürchterliche Zustand der von Krieg und Pest verheerten Stadt Kairo, als sich die Mitglieder der Commission der Wissenschaften und Künste durch diese Lage erschreckt, entschlossen, die Stadt zu verlassen, und sich nach Alexandria zu begeben, welcher Ort in diesem Jahre von aller Ansteckung befreyet geblieben war.

Digitized by Google

Einige waren schon das Opfer der Krankheit geworden, alle Andern aber verloren ihre Diener, welche aus Landeseingebornen bestanden. Endlich erhielten sie trotz dem Befehl des Generals Menou, von dem General Belliard die Erlaubniß, mit der Eskorte eines Transports von Lebensmitteln nach Alexandria abzugehen. Sie schifften sich am 16. Germinal (6. April) Abends ein, und kamen den 21. (11. April) zu Ramanieh an, wo sie die Wirkungen der von General Menou gegen sie gemachten Dispositionen zu fühlen anfingen.

Der Brigade-Chef Lacroix, Commandant des dortigen Forts wollte sie unter dem lächerlichen Vorwand zurückhalten, daß sie nur die unnützen Consummenten in Alexandria vermehren würden. Wirklich hatte auch der Obergeneral den Befehl gegeben, daß alle diejenigen, die er mit dieser Benennung bezeichnete, aus der belagerten Stadt geschafft werden sollen.

Allein diese Ordre wurde nur an 8 bis 10 Franzosen vollzogen, die bereits mit ihren Reisepässen versehen waren, und nur ein Fahrzeug zur Abfahrt nach Frankreich erwarteten. Die Türken wurden jedoch ohne Ausnahme verschont. Der Commandant Lacroix wendete diesen Befehl nun auf die Mitglieder der Commission an, und einige Soldaten von dem Beyspiele ihres Chefs er-

Digitized by Google

muntert, erlaubten sich Gewaltthätigkeiten, die von den traurigsten Folgen hätten seyn können; aber es gab auch wieder andere, welche die Vergehungen ihrer Kameraden nicht theilten, und großmüthig genug waren, die Anschläge derselben zu vernichten.

In der Nacht vom 21. auf den 22. wurden mehrere Mitglieder der Commission mit einem Mahle geweckt, und ihnen gesagt, daß man im Sinne habe, sie zu plündern. Man wußte nähmlich nicht, daß der größte und kostbarste Theil ihrer Effecten in den Sammlungen bestand, die sie mit so viel Mühe und Gefahr gemacht hatten. Sogleich sprangen alle von ihren Schlafstellen auf, und der Plan wurde vereitelt: nur eine kleine Kiste fiel einigen gierigen Soldaten in die Hände, welche aus dem Gewichte derselben schlossen, daß sie Sachen von Werth enthalten müsse, und nicht wenig darüber erstaunt, nur eine Sammlung von Mineralien darin zu finden, die sie mit dem größten Unwillen verwarfen.

Herr Rozieres, der Eigenthümer dieser Sammlung, hatte die größte Mühe, die einzelnen Fossilien wieder aufzufinden.

Der Commandant Ladroix wollte die Mitglieder der Commission noch immer nicht abreisen lassen, als glücklicherweise Herr Cavalier, Brigade-Chef der Dromedar-Reiter, ein durch seine Kennt-

Digitized by Google

nisse und Verdienste ausgezeichneter Offizier von einer Recognoszirung zurückkam. Aufgebracht über das Betragen des Lacroix, der die Rechte und Ansprüche, welche sich die Mitglieder der Commission auf das Wohlwollen der Armee erworben hatten, so sehr verletzte, both Cavalier, um dieses Unrecht wieder gut zu machen, der Commission seinen besondern Schutz an, und erboth sich, sie selbst nach Alexandria zu escortiren.

Die Abreise erfolgte auch wirklich am 23. Germinal früh (13. April). Da es aber an hinlänglichen Mitteln zum Transporte fehlte, so mußte man die Kamehle so sehr überladen, daß sie nur mit großer Mühe durch das Thal Mariut kommen konnten, und einige Sammlungen beträchtlich beschädigt wurden. Endlich am 24. Abends (14. April) kam die Commission in Alexandria an. Der Obergeneral war darüber sehr ungehalten und drohte, sie sogleich wieder nach Ramanieh zurückzuschicken. Er gab sogar Befehl, die Mitglieder der Commission nicht in die Stadt zu lassen, und sie mußten daher die Nacht vor den Stadtmauern zubringen. Allein, entweder weil er seine Idee änderte, oder weil er Zeit zur Überlegung gewinnen wollte, befahl er, daß sie alle zur Quarantaine verhalten werden sollen. Diese Maßregel wurde vor und nachher bey keinem angewendet, der von Kairo kam, allein sie kann dadurch

entschuldigt werden, daß der Literator Herr Lerouge mit einigen seiner Domestiken, die ihn begleiteten, am zweyten Tag gestorben war.

Endlich nachdem die Mitglieder der Commission fünf Tage Quarantaine gehalten hatten, wurden sie in die Stadt aufgenommen, und erhielten, als der Feind schon in dem Herz von Ägypten war, und man die Sache einen Monath lang gegenseitig erörtert und verhandelt hatte, vom General Menou am 23. Floreal (13. May) die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren.

Es ist dabey zu bemerken, daß Menou diese Erlaubniß in der Nacht ertheilte, welche auf diejenige folgte, in der die Generäle verhaftet worden waren.

Obwohl nun Menou sein Wort gegeben hatte, so suchte er doch an den folgenden Tagen allerley Vorwand, um die gegebene Erlaubniß zu wiederrufen, oder doch wenigstens die Erfüllung derselben so viel möglich hinauszuschieben. Man machte ihn aufmerksam, daß es nöthig seyn werde, den englischen Admiral von der Abreise der Commission vorläufig zu verständigen, damit er derselben keine Hindernisse in den Weg lege, und Frankreich der Besitz der schätzbaren Materialien und Sammlungen, welche die Mitglieder der Commission gemacht hatten, gesichert werde. Er weigerte sich, diesen Schritt zu thun, ver-

both sogar, davon zu sprechen, und forderte, daß ihm jeder seine Sammlung, Zeichnungen, Manuscripte, Noten und gesammelten Bemerkungen über Ägypten übergebe.

Als man sich dazu durchaus nicht verstehen wollte, bestand er darauf, daß ihm wenigstens die Karten, Pläne, Nivellirungen und dahin gehörigen Memoires überliefert werden sollen. Die Ingenieurs, welche er seit einem Jahr gleichfalls von der Commission getrennt hatte, gehorchten diesem Befehl. Nicht damit zufrieden, befahl er noch jedem, eine schriftliche Erklärung zu geben, daß er nichts mit sich nehme, was mit dem politischen und militärischen Zustand von Ägypten im Zusammenhang stehe. Nach dieser Declaration ließ er noch ein Protokoll über alle seine dießfalls erlassenen Verordnungen abfassen, und ertheilte endlich am 16. Prairial (5. Juny) jedem nahmentlich den Reisepaß. Noch demselben Abend schliefen die Mitglieder der Commission, 48 an der Zahl, am Bord der Brigg L'Oiseau von 240 Tonnen und 4 Kanonen, welches Fahrzeug Capitain Mürad commandirte.

Es ist allgemein bekannt und auch General Menou war davon unterrichtet, daß man von Ende Juny bis Ende September aus dem Hafen von Alexandria, wenn dieser vom Feinde blockirt wird, nicht in das mittelländische Meer, ohne bemerkt zu

Digitized by Google

werden, auslaufen kann, denn der Nordwestwind, welcher in dieser Jahrszeit fortwährend herrscht, macht das Auslaufen in der Nacht durchaus unmöglich, und man müßte, wenn man es demungeachtet wagen wollte, während einer Reise von 60 bis 70 Tage der Gefahr ausgesetzt bleiben, vom Feinde aufgebracht zu werden.

In dem Augenblicke, als die Commission abreisen sollte, waren nur noch 15 Tage übrig, in welchen man auf einige günstige Augenblicke zum Auslaufen rechnen konnte, auch hielt sich die Commission jedem Augenblick bereit, dieselben zu benützen, aber immer wurden sie durch höhere Befehle gehindert, so zwar, daß schon 2 mahl die Segel aufgezogen wurden und eben so oft wieder neue Zufälle den Reisenden in den Weg traten. So lebten sie 35 Tage lang auf einem kleinen Fahrzeug zusammengedrängt und hatten alle Unannehmlichkeiten des Meeres zu ertragen, ohne jedoch das Ende aller dieser Übel herannähern zu sehen. Endlich erhielten sie Kunde von der Convention von Kairo, in welcher der 11. Artikel bestimmte, daß sich alle den französischen Truppen zugestandenen Vortheile auch auf sie ausdehnen sollen.

In der Folge dessen schickten sie eine Deputation an den General Menou, welche aus den Herren Corancez, Delille und Geoffroy bestand, in der Absicht, demselben ihre Ideen über die Ab-

reise mitzutheilen und ihn zu bitten, ihnen die Mittel dazu zu erleichtern. Sie verstanden darunter die officielle Mittheilung an den englischen Admiral. General Menou empfing die Commissärs sehr gut, schien ihre Wünsche vollkommen zu billigen und gab dem Herrn Geoffroy einen Ring mit dem Auftrag, ihn der Madame Buonaparte zu überbringen.

Demungeachtet unterhandelte er nicht mit den Engländern, sondern gab am 22. Messidor (11. July) dem See-Präfecten den ausdrücklichen Befehl, die Brigg L'Oiseau auslaufen zu lassen, wenn er es für gut befinden würde. Inzwischen fürchteten die Glieder der Commission, daß es einen üblen Eindruck auf die Franzosen machen müsse, welche Alexandria vertheidigten, wenn sie bey diesen kritischen Umständen ein Fahrzeug aus dem Hafen der Stadt auslaufen sehen würden. Herr Fourrier begab sich daher mit dem Capitain der Brigg zu Herrn Richer, welcher die Garnison von Alexandria commandirte, um ihn über ihre dießfälligen Zweifel und Bedenken Vorstellungen zu machen. Dieser antwortete, daß es ihnen nach den Befehlen des Obergenerals frey stehe, selbst am Mittag auszulaufen und das Niemand etwas dagegen haben werde.

Herr Fourrier und der Capitain der Brigg sagten ihm hierauf, daß sie den andern Tag am

Digitized by Google

23. mit dem früheſten Morgen unter Segel gehen werden, und bathen ihn, ſowohl die Aviſo-Schiffe als die Strandbatterien davon in Kenntniß zu ſetzen, um an der Durchfahrt nicht gehindert zu werden, welches er auch ſeinem Verſprechen gemäß erfüllte. Sie begegneten nachher dem See-Präfecten Leroy, der ihnen das, was ſchon der Commandant geſagt hatte, wiederhohlte. Nach allen dieſen wurden am 22. Abends alle Veranſtaltungen für den künftigen Tag zur Abreiſe gemacht und die Pilotten zur Durchfahrt, ſchliefen am Bord des Schiffes; aber in der Nacht erhob ſich ein ſo heftiger Nordweſtwind, daß man fürchtete, mit dem Fahrzeug bey dem Auslaufen aus dem Hafen nicht gehörig manövriren zu können und ſich entſchloß, abzuwarten, bis ſich der Wind legen würde, welches erſt am 25. Nachmittag erfolgte. Man traf nun neuerlich die Dispoſitionen zur Abreiſe für den 26., benachrichtigte noch einmahl den Commandanten und See-Präfecten und alle Befehle wurden wiederhohlt gegeben. Man fing um Mitternacht die Manövres an, allein da dieſelben äußerſt langſam bewerkſtelligt wurden, ſo war das Fahrzeug noch bey Aufgang der Sonne in der Durchfahrt.

Die Pilotten verließen es erſt um 7 Uhr Morgens, und der Capitain forderte allen Reiſenden die Briefe ab, die ihnen in Alexandria übergeben

worden waren, um sie in das Meer zu werfen, damit der Feind auf diese Weise aller Mittel beraubt werde, den innern Zustand der Stadt kennen zu lernen. Nachdem dieser Befehl streng erfüllt worden war, ließ der Capitain auf dem Fockmast die blaue Flagge einer englischen Yacht aufziehen. Seit der ersten Bewegung des Schiffes im Hafen segelte dasselbe immer in Angesicht einer englischen Corvette. Da den Mitgliedern der Commission die Signalirungen auf den Schiffen nicht bekannt waren, so fiel ihnen dieß neue Manöuvre um so mehr auf, da die französische Flagge im Hintergrund immer aufgehangen blieb. Sie glaubten, daß der Commandant sich anschicke, mit dem Feind zu parlamentiren und konnten die Folgen seines Benehmens nicht einsehen. Inzwischen bewog doch eine innere Unruhe den Herrn Fourrier, sich mit dem Capitain in die Cajüte zu begeben, und ihn zu fragen, ob diese Flagge nicht etwa einen Anstand finden werde.

Der Capitain antwortete ihm: „Ihre Absicht „ist ja, sich mit dem Admiral Keith zu unterre„den.“ — „Allerdings, sagte Herr Fourrier, „wir wollen ihm unsere Reisepässe vorzeigen.“ — „Gut also, entgegnete der Capitain, aus dieser „Ursache habe ich auch die Flagge aufziehen „lassen.“ —

Als sie wieder an den Bord heraufkamen, be-

fand sich das Schiff schon auf einer Höhe mit der englischen Corvette, die Cinthia, welche eine Kugel über das Wasser abschoß, um das französische Schiff zur Visitation zu verhalten. Man war noch nahe an der Durchfahrt und konnte nicht aufhalten um die Engländer zu erwarten, weil man fürchten mußte, daß man durch eine Abweichung von dem Fahrtstrich an Felsen geworfen werden könnte. Das Fahrzeug setzte seine Richtung nordöstlich fort, und da es die Corvette nicht erreichen konnte, so machte diese einen zweyten Prallschuß auf das Fahrzeug. Endlich nahm die Gefahr, auf Felsen zu gerathen, ab, man nahm einige Segel ein und sogleich näherte sich der Feind.

Er schickte einen Officier auf einem Boot ab, welcher den Capitain zu sprechen verlangte. Dieser verfügte sich sogleich mit Herrn Fourrier zu Herrn Diggs, Commandanten der Corvette, sie zeigten ihm ihre Papiere, und äusserten das Verlangen, den Admiral zu sprechen. Herr Diggs sagte ihnen, daß er sie nach Abukir zu demselben führen werde, und die beyden Flaggen, nähmlich die französische und englische blieben noch immer aufgezogen, bis man um 3 Uhr Nachmittags zu Abukir ankam. Herr Fourrier, der Commandant der französischen Brigg, Murad und der Capitain der englischen Corvette, Diggs, begaben sich sogleich an Bord des Schifes le Foudroyant, worauf sich der Admiral Keith

Digitized by Google

befand. Der Capitain Diggs erstattete dem Admiralen seinen Rapport und Herr Fourrier wies den vom General Menou ausgestellten Reisepaß vor, indem er zugleich ansuchte, daß man nun den 11. Artikel der Convention von Kairo in Bezug auf die Abreise der Mitglieder der Commission in Vollzug bringen möchte.

Der Admiral empfing den Herrn Fourrier mit vieler Höflichkeit und lud ihn zu seiner Tafel, allein in Hinsicht seines Begehrens antwortete er ihm, daß die Convention von Kairo nur erst dann auf die Mitglieder der Commission angewendet werden könne, wenn General Menou alle Artikel dieser Convention in Erfüllung gebracht haben werde; daß ihm dieser letztere von der Abreise der Commission durchaus keine Mittheilung gemacht habe und er die Rückkehr derselben nach Frankreich vielleicht zugestanden haben würde, wenn man ihn darum angegangen hätte, übrigens könne der erwähnte Artikel nur auf diejenigen Commissions-Glieder bezogen werden, welche sich im Gefolge des General Belliard befänden und endlich sey die Stadt Alexandria von dem Augenblicke an, als die Wässer in das Bassin des See Mareotis abgeleitet wurden, in Blockade-Stand erklärt, und folglich Niemanden gestattet, diese Stadt zu verlassen. In Folge dessen gab er dem Capitain Diggs Befehl, das Fahrzeug wieder in den Hafen zurück-

Digitized by Google

zuweisen. Die Herrn General-Officiers und besonders Sir Sidney Smith, welcher aus dem Lager zurückgekommen war, und sich bey dem Admiral befand, wendeten alles an, um den Admiral zu bewegen, seinen Befehl zurückzunehmen; allein ihr Vorwort blieb vergeblich und das Fahrzeug wollte wieder einlaufen.

Sir Sidney Smith benützte die Rückkehr der Cinthia zur Escadre, welche Alexandria blockirte, um sich an Bord seines Schiffes, des Tigers, zu begeben, der mit zu dieser Escadre gehörte. Er war neugierig, die verschiedenen Mitglieder der Commission kennen zu lernen, und begleitete daher den Herrn Fourrier bis an den Oiseau, zugleich erboth er sich die Erlaubniß, am Bord dieses Schiffes einen Besuch abstatten zu dürfen.

Er wiederhohlte den Befehl des Admirals, und versicherte die sämmtlichen Mitglieder, daß, wenn er noch, wie im vorigen Jahre, Commandant in den ägyptischen Gewässern gewesen wäre, sie auf ihrer Reise gewiß kein Hinderniß gefunden haben würden, aber gegenwärtig habe er seine politischen Geschäfte bereits abgegeben und beschränke sich nur auf seinen militärischen Posten. Er besprach sich lange Zeit über ihre Angelegenheiten mit ihnen und kehrte erst um 9 Uhr Abends mit dem Capitain Diggs auf die Cinthia zurück. Man kam den andern Morgen am 27. in den Hafen zurück; als

man an die Durchfahrt gelangte, wurde eine Kanone gelöst, um Pilloten zu verlangen.

Herr Guichard, Fregatten-Capitain und Commandant der bewaffneten Aviso-Schiffe, welche den Eingang des Hafens bewachten, begab sich selbst mit seinem Boot an den Bord des Schiffes, und führte es bis in den innern Hafen. Auf der Hälfte des Weges gegen Marabu, an der innern Linie der Fregatten stieß man auf das Boot der Fregatte, Justice, welche dem Oiseau entgegengekommen war.

Dieses überbrachte einen Befehl des Rhede-Commandanten Villeneuve, wodurch dem Capitain aufgetragen wurde, sich 3 Cabeltaue-Längen weit, westlich von der Fregatte, Ägypten, vor Anker zu legen, und dort bis auf weitern Befehl zu bleiben.

Die Mitglieder der Commission vermutheten in dieser Weisung nichts Arges, da sie nicht glauben konnten, daß ihr Benehmen ihnen einen Tadel zugezogen habe. Sie waren daher um so viel erstaunt, als die Corvette den neuerlichen Befehl erhielt, am Hintertheil der Fregatte Ägyptienne und quer vor der Fregatte Justice vor Anker zu gehen, wodurch sie den Batterien der letztern ausgesetzt wurde.

Diese Anordnung wurde genau erfüllt, und gegen Mittag Anker geworfen. Die Unruhe, in

welche die Reisenden darüber geriethen, legte sich wieder, als sie den Fregatten-Offizier Herrn Bagotte in den Boot der Justice herankommen sahen, welcher, ohne an den Bord zu kommen, den Capitain Mürat zu sich berief, und ihm mit lauter Stimme folgende Ordre gab, die Jedermann hörte:

„Der Obergeneral trägt Ihnen auf, in einer „Viertelstunde unter Segel zu gehen, widrigen„falls der Commandant (der Justice) Befehl hat, „Sie in den Grund zu bohren.“ Er hielt den schriftlichen Befehl in der Hand, und setzte hinzu: „Ich „bin äußerst bestürzt, der Überbringer einer sol„chen Ordre zu seyn, aber ich muß meine Pflicht „erfüllen.“

Auf die Vorstellung der Reisenden verlangte der Commandant, daß ihm dieser Befehl schriftlich zugestellt werde. Der Offizier antwortete ihm, daß er wörtlich so laute, wie er ihn gesagt habe, und daß er ihm dringend ersuchen müsse, ohne Verzug unter Segel zu gehen, weil der Befehl des Obergenerals sonst sicher vollzogen werden würde. Herr Fourrier bath den Fregatten-Offizier, einen Brief des Admiral Keith an den General Menou zu übernehmen. Schon sah man, wie die Kanonen des Backbord der Fregatte Justice geladen wurden.

Der Capitain Mürat verlangte Pilotten zur

Durchfarth und ein Cabel-Tau, um sich an die Fregatte Ägyptienne in dem Augenblick anhängen zu können, wenn der Anker gehoben werden würde, und um nicht Gefahr zu laufen, daß der heftige Wind, der eben blies, das Fahrzeug an die Küste werfe. Endlich nach langer Zeit wurde das Cabel-Tau geschickt, aber es war so schlecht, daß man ein anderes verlangen mußte, und auch die Pilotten kamen nicht. Ohne jedoch auf alle diese Verzögerungen Rücksicht zu nehmen, woran die Reisenden keine Schuld trugen, ließ man ihnen durch einen Marine-Cadeten der Justice sagen, daß, wenn sie noch mehr als 5 Minuten auf ihrer Stelle bleiben würden, das Feuer der Fregatte beginnen werde. Der Capitän ließ durch diesen Abgesandten dem Commandanten Villeneuve wiederhohlen, daß er ohne Pilotten, deren er 2 nöthig habe, nicht abreisen könne. Endlich kam einer derselben an, und in diesem Augenblicke legten alle Passagiere Hand an das Tauwerk, um bey dem Manöuvre des Schiffes mitzuhelfen. General Menou ging während dieser Zeit an dem Ufer spazieren und beobachtete die Bewegungen des Schiffes.

In kurzer Zeit kam wieder der nähmliche Seecadet der Fregatte Justice auf einem dritten Boot, und sagte, daß man der Brigg noch 10 Minuten mehr Frist geben wolle; allein dieß sey der letzte

Ausspruch, und man würde dann nicht länger verweilen, das Feuer zu beginnen. In Hinsicht der zwey Pilotten versprach er, daß er noch vor der Durchfahrt auf das Fahrzeug kommen werde.

Der junge Mensch hatte, während er diese Befehle überbrachte, Thränen in den Augen. Man trug ihm auf, dem Commandanten zu sagen, daß die Verzögerung nur von der Fregatte Ägyptienne verursacht werde, welcher das zweyte Cabel-Tau, das man von ihr verlangte, noch nicht geschickt habe.

Endlich kam der zweyte Pilot an, der der Marin-Offizier Herr Paul selbst herbeyführte, welcher Letztere von dem Obergeneral den Auftrag hatte, die Abfahrt des Schiffes so viel möglich zu beschleunigen, und es erst nach der Durchfahrt zu verlassen.

Auch das Cabel-Tau wurde von der Ägyptienne geschickt, und man ging hierauf unverzüglich unter Segel. Das Fahrzeug war schon in vollem Laufe, als ihm noch ein Boot mit einem Offizier des Marine-Stabs nachkam, der den Commissions-Mitgliedern folgenden Brief überbrachte.

Digitized by Google

Alexandria den 27. Messidor des 9. Jahrs.

Der Obergeneral der Armee des Orients an die auf den Brigg l'Oiseau eingeschifften Franzosen.

„Wenn Ihr statt am hellen Tage um Mitter-
„nacht unter Segel gegangen wäret; wenn ihr
„statt die englische Flagge aufzustecken, weßwegen
„nach den Gesetzen der Capitain eigentlich gefan-
„gen werden sollte, mit der französischen Flagge
„ausgelaufen wäret; wenn ihr um die Ehre der
„französischen Flagge zu retten, wenigstens eine
„Lage ausgehalten hättet; wenn ihr statt euch in
„die Hände des Feindes zu werfen, als ihr sahet,
„daß ihr nicht mehr entwischen konntet, wieder in
„den Hafen zurück eingelaufen seyn würdet; so
„würde ich euch empfangen haben, wie es sich für
„Franzosen gehört.

„Ich liebe, schätze und ehre die Wissenschaften
„und alle jene, welche sich damit beschäftigen, ja
„ich habe sogar eine besondere Zuneigung für ei-
„nige unter euch, aber ich liebe vor allem die Eh-
„re und mein Vaterland. Ich habe befohlen,
„daß Ihr unverzüglich die Rhede und die beyden
„Häfen von Alexandrien zu verlassen habet.“

Unterzeichnet: Abdallah Jakob Menou.

Die in diesem Briefe ausgestossenen lächerlichen Beschuldigen waren so leicht zu wiederlegen,

Digitized by Google

daß einige Mitglieder der Commission sogleich folgende Antwort verfaßten:

Die auf der Brigg L'Oiseau eingeschifften französischen Bürger an den Ober-General der Armee des Orients.

Bürger General!

„Wir werden den unerwarteten Befehl, der „uns zugleich mit der Weigerung, uns zu hören, „zugestellt wurde, genau befolgen. Die militäri„sche Drohung, ein Fahrzeug, welches 100 Fran„zosen an Bord hat, und in einem Hafen der „Nation liegt, in den Grund zu bohren, wozu „wir bereits die Vorkehrungen treffen sahen, hat „uns keine Wahl übrig gelassen, welche Parthey „wir zu ergreifen haben.

„Sie, Bürger General! haben uns die Erlaub„niß gegeben, aus dem Hafen auszulaufen, wenn „wir die Zeit hierzu günstig finden werden.

„Übrigens war das Resultat ihrer Äußerung „gegen unsere Commissärs, daß man sich von Seite „des Armee-Ober-Commando in keine Unter„handlungen mit den Engländern in Bezug auf „unsere Abreise einlassen könne, und es folglich „uns überlassen bleibe, für unsere Sicherheit zu „sorgen. Da nach dieser Erklärung die Stunde „ungewiß blieb, auf welche die Erlaubniß der Rei„se anzuwenden sey, so wendete man sich deßhalb

„um nähere Erklärung an den Chef des Marine-
„Stabs, und dieser antwortete dem Capitain,
„daß es uns nach dem Ausdrücken der Ordre frey
„stehe, selbst am Mittag auszulaufen. Wir haben
„den Tag zuvor sowohl den See-Präfecten als
„den Chef des Marine-Stabs in Kenntniß gesetzt,
„daß wir gesonnen seyen, zwey Stunden vor An-
„bruch des Tages unter Segel zu gehen. Schon
„um Mitternacht wurden die Voranstalten dazu
„gemacht, allein die Langsamkeit der Manöuvres,
„und die heftige Bewegung des Meeres verursach-
„ten, daß wir die Durchfahrt erst bey Sonnen-
„Aufgang passiren konnten. Die dort liegenden
„Wachtschiffe haben dabey nicht den geringsten
„Widerstand gemacht, wir liefen mit der französi-
„schen Flagge von dem Hafen von Alexandria
„aus, und behielten sie, selbst mitten unter der
„feindlichen Eskadre bis zu unserer Rückkehr. Nur
„als wir von einer englischen Corvette bedrohet
„wurden, welche zwey Kanonenschüsse auf uns machte,
„fand der Capitain es nöthig, die englische Flag-
„ge aufzuziehen, und antwortete auf die, dieser-
„wegen an ihn gemachten Fragen, sein Zweck sey,
„die National-Flagge zu bewahren, und der Re-
„publik für den Fall ein Fahrzeug zu erhalten,
„wenn die Schritte, die wir zu thun gezwungen
„waren, keinen günstigen Erfolg haben sollten.

„Dieß Bürger, General! war die Antwort

„des Capitains. Wir hatten nur die Absicht, den „Reisepaß den Feinden vorzuweisen, welchen Sie, „Bürger General! ausstellten, und selbst als eine „Garantie für uns, gegen die Gefahr des Krie„ges ansahen. Allein der englische Admiral be„trachtete ihn nicht von der Seite, und warf uns „vorzüglich ein, daß er hinsichtlich auf unsere Ab„reise keinen Brief von Ihnen erhalten habe. „Wir wollten Ihnen über diesen Gegenstand und „die wichtigsten Umstände desselben einen Bericht „erstatten, und wurden gezwungen, in den Ha„fen von Alexandria wieder einzulaufen. Der Be„fehl, den wir nun erhielten, diesen Hafen neu„erlich zu verlassen, versetzte uns in die äußer„ste Gefahr.

„Ehre und Vaterland sind uns eben so theuer, „als Ihnen, Bürger-General, selbst theurer, als „die Wissenschaften, mit denen wir uns beschäfti„gen. Nur unsere gänzliche Aufopferung und das „unbegränzteste Vertrauen hat uns in die außer„ordentliche und schreckliche Lage gebracht, in der „wir uns gegenwärtig befinden. Jene von uns, „welche dieser drohenden Gefahren nicht unterlie„gen, werden keine Rechtfertigung bedürfen, denn „die ganze Nation wird ihr Betragen gutheißen.“

„Gruß und Ergebenheit.“

Unterzeichnet: die Mitglieder der Commission.

Digitized by Google

Man bath den Herrn Paul, dieſen Brief ſammt jenem des General Keith an den Obergeneral zu überbringen, welchen Auftrag er auch mit Vergnügen annahm. Er verließ ungefähr um 5 Uhr Abends das Fahrzeug außer der Durchfahrt, und dieſes ſtieß bey einbrechender Nacht auf die engliſche Corvette Cinthia.

Die Reiſenden beſorgten, daß dieſe Corvette von dem Admiral den Auftrag erhalten habe, ſich dem Auslaufen des Schiffes, wenn es ſich noch einmahl zeigen ſollte, mit Kanonen zu widerſetzen, allein ſie waren bald wieder beruhigt als nur ein Flintenſchuß geſchah, um ſie anzuhalten.

Es wurden die nähmlichen Manoeuvers wie das erſte Mahl gemacht, nähmlich der Capitain Diggs ſchickte einen Offizier und 10 engliſche Matroſen an den Bord l'Oiſeau, um das Schiff zu führen. Man kreutzte die ganze Nacht vor dem Hafen, und kam endlich früh den 28. zur engliſchen Eskadre.

Die Herren Fourrier, Thévenin und Mürat gingen an Bord des Ajax, welchen der Contre-Admiral Sir Richard Birkerton commandirte. Sie zeigten dem Contre-Admiral den vom General Menou unterzeichneten Paß vor, und machten ihm eine kurze Schilderung der Vorfälle des vorigen Tages.

Der Contre-Admiral glaubte, ſich darüber mit

dem Admiral besprechen zu müssen; er beredete die englischen Matrosen, das französische Schiff zu verlassen, und ließ dasselbe durch die Brigg-Kanguro, die von Malta kam, nach Abukir begleiten. Comodore Sidney Smith kam noch einmahl zurück, um mit den Mitgliedern der Commission über die Vorfälle Rücksprache zu nehmen, welche ihm die drey Commissäre berichtet hatten. Nachdem diese Aussagen der Commissäre von allen Mitgliedern der Commission vollkommen bestätigt worden waren, schrieb er in ihrer Gegenwart einen Brief an den Admiral, in welchem er denselben ersuchte, den Mitgliedern der Commission die Erlaubniß zu ertheilen, sich mit dem Truppencorps vereinigen zu dürfen, welches von Kairo herabkam; er übergab den Brief dem Capitain des Kanguro, und kehrte hierauf an Bord seines Schiffes zurück, indem er nur noch den Reisenden Beharrlichkeit als das einzige Mittel empfahl, bey so widrigen Umständen an das Ziel gelangen zu können.

Er setzte hinzu: „Meine Herren, Sie sind gegenwärtig zwischen Hammer und Ambos (womit er den General Menou und den Lord Keith meinte) nur durch Ihre Ausdauer werden Sie beyde ermüden. Verlassen Sie den Admiral nicht, bevor Sie das erhalten haben, was Sie wünschen.“

Um 6 Uhr Abends kam man in Abukir an,

und legte sich mit der englischen Brigg nahe am Admiral-Schiff vor Anker. Die beyden Commissärs Fourrier und Thévenin begaben sich zum Admiral, um ihm die neue Lage der Reisenden darzustellen. Er antwortete ihnen sehr trocken, daß sie ohne weiters nach Alexandria zurückkehren sollten. Auf die Bemerkung des Herrn Fourrier, daß dieß nach dem ausdrücklichen Befehl des General Menou unmöglich sey, schien er sich einigermaßen zu mässigen, und antwortete: es sey sehr sonderbar, daß der General Menou sich anzumaßen scheine, der englischen Escadre Verhaltungsbefehle geben zu wollen, er werde deshalb an ihn schreiben und die Sache werde sich dann von selbst aufklären. Hierauf beschied er Herrn Fourrier auf den nächsten Tag um 8 Uhr früh wieder zu sich.

Die Herren Fourrier, Thévenin, Lepére und Mürat kamen am 29. zur bezeichneten Stunde an Bord des Admiral-Schiffes, allein Lord Keith ließ sie nicht wieder vor sich kommen. Man übergab ihnen nur einen an den General Menou addressirten Brief, und versicherte sie, daß man in Bezug auf ihr Schicksal bereits zugleich die nöthigen Instructionen an den Herrn Birkerton erlassen habe. Die Mitglieder der Commission erreichten den Contre-Admiral den 30. wieder, und nachdem er von der englischen Brigg die Depeschen erhalten hatte, theilte er ihnen den Inhalt der-

Digitized by Google

selben sogleich mit. Sie enthielten den Befehl des Admirals, daß, wenn General Menou sich weigern sollte, die Brigg l'Oiseau in den Hafen einlaufen zu lassen, oder im Falle sich die Reisenden widersetzen würden, dieses zu thun, der Contre-Admiral beauftragt sey, sie bey der ersten günstigen Gelegenheit so nahe als möglich bey Alexandria mit allen ihren Habseligkeiten an's Land zu setzen, und das Fahrzeug zu verbrennen. Die Herren Fourrier und Thévenin erhielten von Herrn Birkerton die Versicherung, daß er ihnen vor der Vollziehung des Befehls des Admirals die Antwort des General Menou mittheilen werde, er versprach ihnen sogar, sie sammt dem Capitain Mürat an Bord seines Schiffes zu nehmen, wenn sie gezwungen werden sollten, in den Hafen wieder einzulaufen.

Der Letztere und Herr Thévenin, welcher kein Mitglied der Commission war, nahmen das Anerbiethen unter der angeführten Voraussetzung an, Herr Fourrier aber wollte das Schicksal seiner Gefährten theilen. Die Brigg wurde unter die Aufsicht der Corvette, Cinthia, gestellt, welche beauftragt war, zu Alexandria zu parlementiren, und die Antwort zurückzubringen. Herr Diggs erfüllte diesen seinen Auftrag auch wirklich am 1. Thermidor (20. July); aber man erfuhr das Resultat davon erst am 2. General Menou ließ nähmlich

dem Admiral wissen, daß er Befehl gegeben habe, die Brigg in den Hafen wieder einlaufen zu lassen. Diese Antwort vermehrte die Sorgen der Mitglieder der Commission über das, was ihnen bevorstünde, und sie suchten daher noch einen Schritt bey dem Admiral zu machen. Unterdessen hatte aber Herr Birkerton, obwohl er Anfangs viel Antheil an dem widrigen Schicksal der Mitglieder der Commission zeigte, zur Erfüllung der von dem Admiral erhaltenen Befehle in Geheim dem Capitain Diggs den Auftrag gegeben, die Reisenden an das Land zu setzen, wenn sie sich weigern sollten, im Hafen einzulaufen. In Folge dessen erhielt die französische Brigg den 3. Abends den Befehl der englischen Corvette zu folgen; man war eben damahls auf der Höhe des Thurms der Araber, 10 Meilen westlich von Alexandria. Die vielen Widerwärtigkeiten und Beängstigungen, welche man seit langer Zeit zu ertragen hatte, wirkten so sehr auf die Gemüther der Reisenden, daß endlich Mißhelligkeiten zwischen dem Capitain Mürat und Thévenin einerseits, und den Commissions-Mitgliedern andererseits entstanden. Der Capitain glaubte sich nähmlich den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt, und beschuldigte die letztern, durch sie zu den Schritten verleitet worden zu seyn, welche General Menou als ein Verbrechen angerechnet hatte. Er sah sich daher gezwungen, bey den Engländern Schutz

zu suchen, da aber das Fahrzeug von der französischen Regierung assecurirt war, so fürchtete der Capitain, daß man ihm allein die Schuld beymessen könnte, wenn es nicht nach dem Befehle des Obergenerals in den Hafen zurückkehren und von den Engländern in Brand gesteckt werden würde.

Er wollte also bey den Engländern zurückbleiben, verlangte aber, daß entweder die übrigen untergeordneten Officiere das Schiff nicht verlassen oder die Mitglieder der Commission die Gefahren der Assecuranz auf sich nehmen sollten. Dieß verursachte einen lebhaften Wortwechsel, aber endlich wurde doch alles eingegangen, was der Capitain forderte.

Indessen segelte man gegen Alexandria, und seit 2 Stunden schon war die Nacht eingetreten, als man mit einem Mahl von der Landseite her mehrere Schüsse hörte, und endlich entdeckte, daß sie von einem großen Boot kamen, welches mit vollen Segeln sich der englischen Corvette näherte Nach einigen Minuten nahm das Boot seine Richtung gegen das französische Fahrzeug, und das Erstaunen vermehrte sich, als man sah, daß es das große Boot des Tigers sey, und Sir Sidney Smith sich auf demselben befände. Man erfuhr von ihm die Befehle, welche der Corvette gegeben worden waren. „Ich erhielt, sagte er, von dem Contre-Admiral einen Aufschub der Vollziehung

dieser Befehle, und ich eilte, ihr Schiff noch einzuhohlen, um Sie zur Escadre zurückzuführen. Dadurch wird doch wenigstens Zeit gewonnen, um, wenn es möglich ist, dem Admiral Keith noch Vorstellungen zu machen." — Die Reisenden betrachteten Sidney Smith nach diesem seinen Benehmen, das ihnen wieder neuen Muth und Trost gab, als ihren Retter, und überhäuften ihn mit den Ausdrücken des lebhaftesten Dankes. Diese Handlung war ein neuerlicher Beweis der großmüthigen und edlen Denkungsart, welche dieser englische Officier den ganzen Feldzug hindurch gezeigt hatte. Er würde alle Mitglieder der Commission an Bord seines Schiffes genommen haben, wenn er nicht dadurch geradezu dem Befehl seines Admirals entgegengehandelt hätte, mit welchen ihn die Verhältnisse in Gegensatz brachten. Er erweckte daher nur die Hoffnung, daß er vielleicht Mittel finden werde, das Zurückkehren des Schiffes in den Hafen zu hindern. Da er dabey vorzüglich darauf rechnete, sich auf die Beharrlichkeit der Reisenden stützen zu können, so verlangte er zu wissen, ob sie alle einig wären, sich dem Einlaufen zu widersetzen, damit, wenn er Schritte für sie thun würde, nicht etwa einer sich fände, der durch eine entgegengesetzte Gesinnung Hindernisse verursachen könnte. Um ihm zu beweisen, daß diese Besorgniß ungegründet sey, forderte Herr Fourrier

alle Anwesenden mit folgenden Worten auf, ihre Meinung zu äußern.

„Bürger! Sind Sie fest entschlossen, nicht „wieder in den Hafen zurückzukehren?“ —

Alle antworteten mit Ja. —

„Wenn einer unter den Reisenden ist, fuhr „er fort, welcher zurückkehren will, der trete „vor!“ —

Aber Niemand zeigte sich. Dieß schien dem Herrn Smith noch nicht genug. Er verlangte eine schriftliche Erklärung, die man ihm aber verweigerte. Hierauf gab er Befehl, gegen die englische Escadre, welche in der Gegend kreuzte, zurückzusegeln und sich an den Tiger zu halten. Es war bereits 11 Uhr Nachts und der Mond schon untergegangen, als man dort ankam. Allein der Finsterniß wegen konnte man den Tiger nicht unterscheiden und Smith entschloß sich daher, den noch übrigen Theil der Nacht auf dem französischen Schiffe zuzubringen. Man bereitete ihm auf dem Verdeck ein Bett zu, doch bevor er sich schlafen legte, wollte er sich noch versichern, daß nichts geschehe, was seinem Plan entgegenlaufe. Er wendete sich daher an den Capitain Mürat, und sagte zu ihm. „Auch ihre Absicht ist, nicht wieder in „den Hafen einzulaufen? — Was meine Person „betrifft, antwortete Mürat, ich werde nicht wie„der zurückkehren, allein ich fordere, daß das

„Fahrzeug von einem der Schiffs-Officiere zurück-
„geführt werde.“ — Diese Antwort setzte Herrn Smith in nicht geringes Erstaunen und hinderte ihn an allen Maßregeln, die er zu nehmen gesonnen war. Er konnte es nicht über sich gewinnen, dem Capitain und dem Herrn Thévenin, der gemeinschaftliche Sache mit dem erstern gemacht hatte, sein Mißvergnügen darüber zu bergen.

Durch diesen Vorfall wurden die Mitglieder der Commission in die größte Bestürzung gesetzt und erklärten, daß, weil die Sache sich so verhalte, sie nicht zugeben würden, daß jemand das Fahrzeug verlasse, um sich anderswohin zu retten, es sey die Pflicht eines jeden, die allgemeine Gefahr zu theilen und gemeinschaftlich in den Hafen von Alexandria einzulaufen; auch die Schiffsofficiere rieten diesem Entschlusse bey und bewogen auch bald die Schiffsmannschaft dazu, welche sich von ihrem Capitain auf die feigste Weise verlassen sah; sie versprachen alle, sich von diesem Augenblick an, jedem zu widersetzen, der es wagen werde, das Schiff zu verlassen.

Dieser Ausspruch vernichtete nun mit einem Mahle die von den beyden Flüchtlingen zu ihrer Sicherheit genommenen Vorsichtsmaßregeln und wirkte so sehr auf sie, daß sie ihr Vorhaben aufgaben.

Herr Smith, der nun der Ruhe nöthig hatte,

Digitized by Google

warf sich auf das für ihn bereitete Bett und gegen 2 Uhr früh wurde auf dem Schiffe alles ruhig, da aber einige Reisende doch fürchteten, daß die Nacht zur Flucht benützt werden könnte, entschlossen sie sich, dieselbe auf dem Verdeck zuzubringen. Mit dem frühesten Morgen fingen die Zänkereyen neuerlich an und der Capitain erklärte wiederhohlt, daß er nach den von dem Admiral Keith gegebenen Befehlen und nach der von dem General Menou ertheilten Erlaubniß, auf dem Einlaufen des Schiffes in den Hafen von Alexandria bestehe. Die Mitglieder der Commission sträubten sich neuerlich dagegen und verlangten, daß man die Entscheidung des Admirals abwarten soll. Der Capitain nahm über diese widersetzlichen Äusserungen ein Protokoll auf, und wendete sich mit der Frage an die Officiers und Schiffsmannschaft, ob sie bereit seyen, ihn zu unterstützen und der Gewalt Muth entgegenzusetzen, da es scheine, daß die Reisenden entschlossen seyen, ihn an der Erfüllung seiner Pflicht zu hindern.

Herr Cartier, der zweyte Capitain, antwortete ihm im Nahmen der Officiere und der Schiffsmannschaft, daß man seine Befehle genau befolgen und ihm in Allem gehorchen werde, da er allein die Verantwortlichkeit über jedes Unternehmen auf sich zu nehmen habe. Mürat befahl hierauf dem Bootsmann am Steuerruder, die Richtung gegen

Alexandria zu nehmen. Einige der Mitglieder liefen zur Ruderpinne, um sich diesem Manöuver zu widersetzen, aber bald wurde durch eine neue Scene die Aufmerksamkeit auf eine andere Seite gezogen.

Der Herr Thévenin, im Einverständnisse mit Mürat, bemerkte während des Wortwechsels, daß man die Schiffsleute unbewacht gelassen hatte, und suchte in der Eile diese Gelegenheit zu benützen, um mit 2 jungen Leuten und mehreren Fellseisen sich in das Boot des Herrn Smith zu flüchten.

Herr Fourrier, der dieß gewahr wurde, eilte ebenfalls an die Leiter, um ihn zurückzuhalten. Die Matrosen, welche dort die Wache hatten, glaubten nun, daß Herr Fourrier entfliehen wolle und rissen ihn mit Gewalt zurück. Einige Mitglieder der Commission befreyten ihn zwar bald aus ihren Händen, allein er fiel unglücklicher Weise über das Verdeck in das Boot. Von diesem Augenblicke an wurde die Verwirrung auf dem Schiffe allgemein, alles schrie, jedermann solle sich retten, wie er könne und einige sprangen über Bord, um dem Herrn Fourrier zu folgen, während andere an den Vordertheil des Schiffes liefen und ihre Kleider wegwarfen, um sich durch schwimmen zu retten.

Mittlerweile hörte man am Hintertheile

schreyen: eilet in die Pulverkammer, man legt dort Feuer an! Alle geriethen darüber in den größten Schrecken.

Herr Smith war noch am Bord des Schiffes und glaubte wirklich, man habe die Absicht, es in Luft zu sprengen, er verlangte daher dringend eine Flagge, um sie an der Berme auszuhängen und dadurch seinem Schiffe das Zeichen zu geben, in welcher Gefahr er sich befinde; da er aber sah, daß man dabey nicht schnell genug zu Werke gehe, nahm er einen Caschenir-Schawl vom Halse, um demselben statt der Flagge zu gebrauchen. Allein er bemerkte bald, daß dieß nicht hinreichend sey und sagte mit der größten Ruhe zu einigen Mitgliedern der Commission, die um ihm standen: „Es scheint, meine Herren, daß ich die große Reise mit ihnen machen soll, ich bin dazu bereit!" Doch bald wurde man wieder durch die Versicherung beruhigt, welche man erhielt, daß nichts zu fürchten und das Pulver in Sicherheit sey.

Die Ursache des entstandenen Lärms war von einem wachhabenden Officier Nahmens Le Feu (Feuer) verursacht worden, welcher befürchtet hatte, daß der Capitain, da er sich gezwungen sah, am Bord bleiben zu müssen, sich zu einer verzweiflungsvollen That verleiten lassen möchte, und daher den Oberkanonier in die Pulverkammer beorderte, um dort Wache zu halten. Der Kanonier

eilte dorthin, und indem er einem seiner Kameraden den erhaltenen Befehl wiederhohlte, nannte er dabey den Nahmen des Officiers, der ihm die Ordre gegeben hatte. Er wurde aber übel verstanden und man glaubte, daß er beauftragt sey, Feuer anzulegen. Herr Smith wollte diesen Vorfall geltend machen, welcher ihm bewiesen hatte, daß Niemand, selbst die Officiere und Matrosen nicht, in den Hafen von Alexandria zurückkehren wollten. „Ich hoffe, sagte er, daß der Admiral Keith den gründlichen Vorstellungen, die ihm der Contre-Admiral und ich machen werden, Gehör geben wird." Er begab sich dann wieder mit denjenigen, die im Boote waren, an Bord des Ajax und erstattete dem Herrn Birkerton einen umständlichen Bericht über die unter seinen Augen in der Nacht und am Morgen vorgegangenen Ereignisse, und suchten ihm eben so viel Theilnahme für die Mitglieder der Commission einzuflößen, als er selbst für dieselben hegte. Der Contre-Admiral versicherte die Herren Fourrier und Mürat, daß er noch einmahl an den Admiral schreiben werde, um ihn zu bewegen, seinen ersten Befehl abzuändern; er ersuchte sie, ruhig die Antwort abzuwarten und schickte sie an Bord des französischen Schiffes zurück, zu dessen Bewachung er einen Schooner bis zur Einlangung des neuen Befehls beordert hatte. Während der Contre-Admiral das

Schreiben an den Admiral verfaßte, überbrachte die Corvette, Cinthia, aus Alexandria eine Note des General Menou an denselben, in welcher der General sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß trotz der gegebenen Erlaubniß die Brigg L'Oiseau nicht wieder in den Hafen eingelaufen sey.

Diese Note wurde sogleich den französischen Reisenden durch einen Officier der Chinthia mitgetheilt und sie befragt, ob sie diese Äusserung des General Menou nicht vollkommen beruhige. Die gemäßigten Ausdrücke des Briefes sowohl, als das Interesse, welches der General an den Mitgliedern der Commission zu nehmen schien, verscheuchte nun jede Besorgniß, aber alle wünschten, daß entweder der erste Brief in einem gleichen Tone abgefaßt gewesen oder dieser letztere um einen Tag früher eingetroffen wäre.

Jeder würde nun zwar gerne zurückgekehrt seyn, aber die Vorfälle, welche sich seit 24 Stunden ergaben, hatten die Sache bereits zu weit gebracht und einige glaubten sich daher so sehr compromittirt, daß sie die Folgen eines sehr ernsthaften Processes fürchteten, in welchen sie durch den General Menou nach dem Einlaufen des Schiffes verwickelt zu werden, besorgen mußten. Auf der andern Seite ließ sich noch von der Verwendung der Herren Birkerton und Smith erwarten, daß der Admiral den Mitgliedern der Commission erlauben

werde, entweder sich mit den Franzosen zu vereinigen oder ihre Fahrt nach Frankreich fortzusetzen.

Sie entschlossen sich daher, nicht eher zurückzukehren, als bis die Antwort des Admirals eingelangt seyn würde. Herr Birkerton, der ihnen dieses zugestand, expedirte sodann die Depeschen nach Abukir. Widrige Winde und andere besondere Ereignisse auf der See, verzögerten das Eintreffen der Antwort des Admirals Keith vier Tage lang, welche für die Mitglieder der Commission zu eben so vielen Jahren wurden.

Mit dem drückendsten Trübsinn und der peinlichsten Angst waren sie der englischen Escadre von dem Thurm der Araber bis nach Alexandria und von dort wieder zurückgefolgt, unruhig über das Schicksal, das ihrer wartete, harrten sie stillschweigend auf den endlichen Ausspruch, als am 8. Thermidor früh (27. July) der Contre Admiral dem Schooner seine Befehle zuschickte und diese der Brigg L'Oiseau notificirte, daß sie der Corvette Cinthia zu folgen habe.

Diese Corvette führte das Fahrzeug bis vor die Durchfahrt des alten Hafens von Alexandria, und dort sendete der Capitain Diggs einen seiner Officiere an die Reisenden, welcher ihnen bedeutete, daß der Admiral von den einmahl gegebenen Befehlen nicht abgegangen sey und daß er daher den strengsten Auftrag habe, das französische Fahrzeug

Digitized by Google

unverzüglich zum Einlaufen zu verhalten, und Niemanden zu gestatten, dasselbe zu verlassen. Inzwischen hatte Smith die Antwort des Admirals erfahren und schickte sein großes Boot mit einem jungen Officiere ab, der den Auftrag hatte, alle diejenigen Mitglieder der Commission aufzunehmen, welche bey ihm Schutz suchen wollten. Mit ihm zu gleicher Zeit traff auch ein Officier der Cinthia ein, welcher ganz entgegengesetzte Befehle hatte. Kaum war der erstere angekommen, als die Herren Casteix und Pelon sich in das Boot warfen. Herr Thévenin, der ebenfalls hineinspringen wollte, wurde von dem Officier der Cinthia zurückgehalten. Es entstand ein Zank zwischen den zwey englischen Officieren; der von der Corvette, rief seinem Capitain zu, was vorgehe, und der andere befahl, daß man alle Welt einschiffen solle. Nach vielem Wortwechsel siegte der erstere, da die Anzahl der Eingeschifften sehr klein war und selbst Herr Thévenin erhielt Erlaubniß, in das Boot zu kommen.

Auch der Capitain Mürat suchte sehr dringend an, im Boote aufgenommen zu werden und bath den englischen Officier drey Mahl, ihm die Erlaubniß dazu bey dem Capitain Diggs zu erwirken, aber es wurde ihm immer abgeschlagen, und das Boot des Tigers lief wieder in die hohe See. Der Officier der Cinthia erklärte nun, daß wenn man

nicht sogleich in Hafen zurückkehre, es keinem der Reisenden ferner gestattet seyn soll, an das Land zu gehen, sondern daß die Corvette auf das Fahrzeug feuern werde. Wirklich wurden auch schon die Kanonen geladen und der englische Officier, der noch am Bord des französischen Schiffes war, gab diesem selbst die Richtung gegen das Cap von Marabou, verließ es sodann und entfernte sich. Die Macht der Umstände, welcher die Mitglieder der Commission nicht gebiethen konnten, zwang sie, sich ruhig in dieselben zu fügen und selbst mit einigem Vergnügen nach Alexandria wieder zurückzukehren, da ihre Lage in dieser, von ihren Landsleuten besetzten, Stadt doch immerhin der Ungewißheit und Angst vorzuziehen war, in der sie schon seit mehr als zwey Monathen, und besonders seit den letzten Tagen gelebt hatten.

Man legte sich im Innern des Hafens gegen 1 Uhr Nachmittags vor Anker, und das Fahrzeug mußte fünf Tage Quarantaine halten. Sogleich nach ihrer Ankunft ließ der Obergeneral den Mitgliedern der Commission zu wissen machen, daß er dem See-Präfekten den Auftrag gegeben habe, sie mit allem Nöthigen zu versehen und schrieb noch überdieß, um sie zu beruhigen, einen Brief an sie, der mit den Ausdrücken des Dankes beantwortet wurde.

Digitized by Google

Die Mitglieder der Commission verließen endlich am 12. Thermidor (31. July) die Quarantaine und wurden der National-Garde einverleibt, die eben damahls gebildet worden war, und von diesem Augenblicke an theilten sie das Schicksal der Garnison von Alexandria. (14.)

Dreyzehntes Kapitel.

Ankunft des Großvezirs, Convention von Kairo, Capitulation von Alexandria, Rückkehr der Armee nach Frankreich.

Es wurde schon früher angeführt, daß der General Lagrange am 20. Floreal (10 May) seinen Rückzug von Ramanieh nach Kairo antrat, wo er am 23. (13. May) eintraf. Die Armee des Großvezirs drang bereits durch die Wüste vor, und man wußte, daß er sein Hauptquartier schon nach Belbeis verlegt, mehrere Corps aber auf der Straße vorgeschoben hatte. General Belliard würde ihm schon vor langer Zeit entgegengerückt seyn, und ihn angegriffen haben, wenn alle diejenigen Truppen zu seiner Disposition gewesen wären, welche General Menou seit sechs Wochen unbenützt in Alexandria ließ. Belliard faßte den Entschluß, Hülfstruppen von dem General Lagrange an sich

zu ziehen, und die türkische Armee auf eine Art zu attaquiren, daß er sie zu einer entscheidenden Schlacht bringen mußte, an deren glücklichen Erfolg er nicht zweifelte, wenn sie angenommen würde. Gelänge dieß, so wollte er über das englische Corps am Nil herfallen, da ihm die Langsamkeit und die Vorsicht in den Bewegungen desselben die Hoffnung gab, daß er die Expedition gegen den Großvezir noch vor der Ankunft der Engländer in Kairo beendigen werde. Dieser kühne und glänzende Plan war eines Kriegsgefährten des General Desaix und der großen Generäle würdig, auf welchen bis jetzt das Zutrauen der Armee ruhte. Allein die Engländer bemerkten das Vorhaben, und schickten eines ihrer Corps in das Lager des Großvezirs, um die Fehler der Türken zu verhüthen. Die vorzüglichste Instruction, welche sie dem türkischen Oberbefehlshaber gaben, bestand darin, jede Hauptaffaire mit den Franzosen zu vermeiden, ihnen lieber sogar zu weichen, und wenn er ja gedrückt werden sollte, sich in das Delta gegen die englische Armee zurückzuziehen. Diese Tactik hatte die Wirkung, die sie sich davon versprachen, und vernichtete alle Projecte der Franzosen.

General Belliard war am 25. Floreal (15. May) mit 4600 Mann Infanterie, 900 Mann

Cavallerie und 24 Kanonen von Kairo aufgebrochen. Am folgenden Tag den 26. stieß er bey dem Dorfe El-Zuamely auf ein Corps von 9000 Türken und 500 Engländern, welche mit vortrefflicher Artillerie versehen waren. General Belliard stellte seine Infanterie auf beyden Flügeln, die Cavallerie aber im Centrum auf, und marschirte in dieser Schlachtordnung dem Feinde entgegen. Allein dieser wich nach einigen unbedeutenden Gefechten, und wurde bis zum Haupt-Armee-Corps, welches von Belbeis kam, verfolgt. Wenn diese Armee in Masse vereinigt gewesen wäre, so würde General Belliard sich, wie es seine Absicht war, auf sie gestürzt, und vielleicht den Tag von Heliopolis erneuert haben. Allein seinen Instructionen getreu, hatte der Vezir seine Armee in kleine Corps abgetheilt, welche die wenigen französischen Truppen in einem Augenblick von allen Seiten umgaben.

Von einer andern Seite schienen einige Escadronen Cavallerie in der Entfernung den Weg nach Kairo einzuschlagen. General Belliard fürchtete nun, daß wenn diese Cavallerie Kairo erreiche, sie sicher die Engländer an sich ziehen und ihn hindern werden, dahin zurückzukehren; er glaubte es daher nöthig, sich dieser Hauptstadt wieder zu nähern und besetzte am 27. Floreal (17.

May) alle Zugänge zu derselben auf eine Art, daß seine Position sehr drohend wurde.

Inzwischen schickte der Großvezir ein Corps von 6000 Türken ab, um Damiette zu nehmen, wo er wußte, daß keine Franzosen mehr waren. Nur in der kleinen Stadt Lesbeh lag noch eine schwache Garnison von 200 Mann, diese wurde sehr bald berennt, und von einer Flotille englischer Kanonier-Schaluppen angegriffen, welche den Eingang von Bogas forcirt hatten. Diese 200 Mann antworteten auf die erste Aufforderung der Engländer, daß sie sich nie ergeben werden, aber sie wollten dadurch nur imponiren, da sie sehr wohl wußten, daß sie einer so großen Übermacht nicht widerstehen könnten, ohne zu unterliegen. Wirklich räumten sie auch in der Nacht, welche auf die Aufforderung folgte, vom Feinde unbemerkt den Platz, ließen die schwere Bagage zurück und vernagelten die Kanonen. Sie übersetzten in der Stille den Nil und zogen sich am Ufer des Meeres in das Delta, um nach Burlos zu kommen, wo sie zwey Aviso-Schiffe und ein anderes Fahrzeug fanden, das eben aus Frankreich angekommen war. Sie schifften sich dort mit der Garnison von Burlos ein, nachdem sie vorher in der umliegenden Gegend Lebensmittel requirirt hatten. Am dritten Tag stießen sie auf die Corvette Cinthia,

Digitized by Google

wurden von derselben genommen und nach Malta, späterhin aber nach Frankreich geführt.

Nachdem die französischen Truppen Ober-Ägypten verlassen hatten, lud General Belliard den Murad-Bey ein, sich mit seinem Corps zu vereinigen, und obwohl dieser Bey von dem General Menou äusserst mißhandelt worden war, gab er doch den Insinuationen der Engländer und Türken, sich wieder die Franzosen zu erklären, kein Gehör, sondern blieb den eingegangen Verbindlichkeiten getreu und stieß wirklich mit seinen Mameluken zum General Belliard. Unglücklicherweise litt Ober-Ägypten eben damahls auch an den Verheerungen der schrecklichen Krankheit, die in Kairo herrschte, und der größte Theil der Bey's und Mameluken waren davon befallen, wodurch die Bewegungen der Truppen sehr gehindert wurden.

Überdieß verursachten dem Murad-Bey die Nachrichten, welche er von den Niederlagen der Franzosen erhielt, einen drückenden Kummer, daß seine Gesundheit dadurch gänzlich zerstört, und er zu Beniffoluef von der Pest ergriffen wurde, wo er auch am 2. Floreal (22. April) starb.

Die Franzosen und die Mameluken bedauerten diesen Verlust äusserst lebhaft, und man ließ dem Andenken des Verstorbenen die Ehren widerfahren, welche man seiner Tapferkeit und seiner Seelengröße schuldig ist, und welche besonders der

Digitized by Google

Soldat zu schätzen weiß. Er wurde zu Saugguy bey Tata beerdigt. Die Mameluken zerbrachen seine Waffen über dem Grabe, und erklärten, daß keiner von ihnen würdig sey, sie zu tragen. Sie wählten zu ihren neuen Anführer nach Murads eigenem Willen den Osman-Bey-El-Tamburgi. Osman-Bey theilte mit seinem Gebiether die Gesinnungen in Hinsicht der Allianz mit den Franzosen, und gab ihnen bald Beweise davon, indem er Korn zuführen ließ, an welchem man in Kairo Mangel litt. Aber die Umstände, in welche die französische Armee nach und nach gerieth, zwangen ihn später, seine Politik zu verändern, und er sah sich gezwungen, den Türken und Engländern zu huldigen. Doch muß man zu seiner Ehre sagen, daß er diesen Schritt nicht eher that, als bis die vereinigten türkischen und englischen Armeen die Franzosen in Kairo blockirten, und kein Zweifel mehr über den Ausgang des Kampfes übrig war, und selbst dann noch wollte Osman nie an den Feindseligkeiten gegen seine vormahligen Alliirten Theil nehmen.

General Hutchinson ging bey seinen Bewegungen mit der größten Behuthsamkeit zu Werke. Er fürchtete, sich vor Kairo zu zeigen, bevor der Großvezir dort angekommen seyn würde, und wartete Nachrichten von der aus Indien kommenden Armee ab, um mit ihr gemeinschaftlich zu

operiren. Diese Armee wurde noch vorsichtiger geführt, als jene des Hutchinson. Sie bestand aus 6000 Mann, wovon 5000 Seapoys von Bombay und Bengalen waren, und wurde von dem Oberst Muray und dem Brigade-Generalen Baird commandirt.

Sie waren zu Suez zu Ende des Germinals (in der Mitte des Aprils) ans Land gegangen, da sie aber erfuhren, daß die Franzosen noch Kairo in Besitz, und die alliirten Armeen keine Fortschritte gemacht hatten, so schiffte sich General Belliard erst zu Cosseir aus, wo er am 3. Prairial (23. May) ankam, und nachdem er die Wüste durchzogen hatte, erreichte er die Ufer des Nils bey Kenne am 19. Prairial (8. Juny) von wo er sehr langsam und vorsichtig am Nil hinabmarschirte, um nicht eher nach Kairo zu kommen, als bis es von den Franzosen geräumt seyn würde. Dieser Marsch gründete dem General Baird den Ruf eines Generals, welcher das Leben seiner Soldaten schont; aber unglücklicherweise fiel die Pest seine Truppen an, und tödtete den größten Theil derselben. Hutchinson hatte die Nachricht des Anmarsches der Armee des Generals Baird, und jener des Großvezirs auf Kairo, anfangs zu Terraneh und nachher zu Uardann erwartet.

Letzterer traf zuerst ein, allein die Franzosen

hätten sich durch eine Linie von Verschanzungen, welche von Kairo bis nach Bullak lief, und durch die ringsum die Stadt gelegenen Forts vor jedem Angriff gesichert, und der türkische General wollte daher allein keine Unternehmung wagen. Aus diesem Grund blieb die Armee den ganzen Monath Prairial (Juny) hindurch unthätig.

Endlich traf auch General Hutchinson ein, und schlug sein Lager am 1. Messidor (20. Juny) zwischen Gizeh und Embabeh auf. Dadurch wurde die Lage des General Belliard sehr verschlimmert, da er nicht mehr als 6000 Mann hatte, die in einer großen Ausdehnung zerstreuet waren. Ihm gegenüber standen 25000 Türken und 20000 Engländer, welche von allen Hülfsmitteln des Landes, und den feindlichen Gesinnungen des Volkes von Kairo unterstützt waren, welches uns seine Absichten, sich mit dem Großvezir zu vereinigen, neuerlich und tumultuarisch zu zeigen anfing. Außerdem waren die Lebensmittel und die Cassen erschöpft, und man durfte es nicht wagen, den Einwohnern neue Steuern aufzulegen. Es ist leicht einzusehen, daß, wenn die Feinde es gewagt hätten, einen Theil des großen Landstriches anzugreifen, welchen die Franzosen mit ihren wenigen Truppen besetzt halten mußten, diese letztern unterlegen seyn würden, und daß man sie sehr leicht hätte zwingen können, sich auf Discretion zu er-

geben. Allein die frühern Ereigniſſe hatten ſelbſt die kleine Anzahl der Franzoſen noch furchtbar gemacht. Jedoch ſah General Belliard ein, daß er dieſe Furchtſamkeit des Feindes benützen müſſe, und da er ſchon ſeit langer Zeit keine Inſtruction von dem Obergeneral erhalten hatte, mit welchem alle Correſpondenz unterbrochen war, ſo nahm er es auf ſich, Unterhandlungen vorzuſchlagen, und die Conferenzen wurden am 3. Meſſidor (22. Juny) eröffnet, die zur Folge hatten, daß am 8. Meſſidor des 9. Jahres nachſtehende Convention unterzeichnet wurde.

Convention

über die Räumung Ägyptens durch das Truppencorps der franzöſiſchen Armee und der Hülfstruppen unter den Befehlen des Diviſions-Generals Belliard.

Abgeſchloſſen zwiſchen

Den Bürgern Donzelot, Brigade General.

Morand, Brigade General.

Tareyre, Brigade Chef;

von Seite des General Belliard,

und dem Herrn Brigade General Hope;

von Seite Sr. Excellenz des Generals en Chef der engliſchen Armee.

Osman-Bey,

von Seite Sr. Hoheit des Großvezirs.

Iſaac-Bay,

von Seite Sr. Hoheit des Kapudan Paſcha.

Digitized by Google

Die Obengenannten und an dem Ort der Conferenz, zwischen den beyden Armeen, versammelten Commissaire kamen nach Auswechslung ihrer respectiven Vollmachten über nachstehende Artikel überein.

Art. 1. Die Corps der französischen Armee, sowohl zu Land als zu Wasser, dann die Hülfstruppen unter den Befehlen des Divisions-Generals Belliard werden die Stadt Kairo, die Citadelle, die Forts von Bulak und Gizeh, und den ganzen Theil von Ägypten räumen, den sie gegenwärtig besetzt halten.

Art. 2. Die französischen Truppen werden sich an dem linken Nil-Ufer mit ihren Waffen, Bagagen, Feldartillerie, Cassen und Munition zu Land nach Rosette ziehen, um dort eingeschifft, und mit ihren Waffen, Artillerie, Cassen, Munition, Bagagen und sonstigen Effecten auf Kosten der alliirten Mächte in die französischen Häfen am mittelländischen Meere transportirt zu werden. Die Einschiffung der benannten französischen Truppen-Corps und der Hülfstruppen soll so schnell als es möglich seyn wird, längstens aber am 50. Tage der erfolgten Ratification der gegenwärtigen Convention gerechnet. Man ist übrigens noch übereingekommen, daß die bezeichneten Corps in die obbestimmten Häfen auf dem kürzesten und schnellsten Weg abgeführt werden sollen.

Digitized by Google

Art. 3. An dem Tage der Unterzeichnung und Ratification der gegenwärtigen Convention werden die Feindseligkeiten von beyden Theilen aufhören, und den Alliirten das Fort Sulkowsky und das Thor der Pyramiden der Stadt Gizeh übergeben werden. Die Vorposten-Linie der respectiven Armeen soll durch eigends ernannte Commissairs bestimmt und die gemessensten Befehle deßhalb gegeben werden, damit nicht ein oder der andere Theil dieselben überschreite, und jeder besondere Streit vermieden werde; sollten sich jedoch derley Anstände ergeben, so wird man dieselben freundschaftlich beheben.

Art. 4. Zwölf Tage nach der Ratification der gegenwärtigen Convention werden die Franzosen und ihre Hülfstruppen die Stadt Kairo, die Citadelle, die Forts und die Stadt Bulak räumen, und die Hülfstruppen sich zum Ibrahim-Bey ziehen. Die Insel Raudah sammt den dazu gehörigen Umgebungen, das Fort Lequoi und Gizeh werden längstens in 5 Tagen von den französischen Truppen zu verlassen seyn, und diese sich auf dem Einschiffungspuncte begeben. Die Generäle der englischen und türkischen Armeen machen sich verbindlich, die französischen und ihre Hülfstruppen mit allen Hülfsmitteln auf ihre Unkosten zu versehen, um die Bagagen, Lebensmittel und sonstigen Effecten zu Wasser auf dem Einschiffungspuncte

Digitized by Google

zu transportiren. Diese Erfordernisse zum Wassertransport werden so schnell als möglich zur Disposition der französischen Truppen zu Gitzeh herbeygeschafft werden.

Art. 5. Die Marsch- und Ruhetäge der französischen Armee und ihrer Hülfstruppen werden von den Generälen der respectiven Armeen oder von hierzu beyderseits ernannten Officieren des Generalstabs festgesetzt werden; aber es versteht sich von selbst, daß in Gemäßheit dieses Artikels die Marsch- und Ruhetäge von den Generälen der combinirten Armeen zu bestimmen seyen.

In Folge dessen werden englische und türkische Commissärs die französischen und ihre Hülfstruppen begleiten, und Sorge zu tragen haben, daß dieselben auf der ganzen Route mit den nöthigen Lebensmitteln versehen worden.

Art. 6. Die Bagagen, Munitionen und andere zu Wasser zu transportirende Gegenstände werden von französischen Detaschements und von bewaffneten Schaluppen der alliirten Mächte escortirt.

Art. 7. Den französischen und ihren Hülfstruppen sowohl als den dazu gehörigen Beamten werden ihre Löhnungen und Rationen von dem Tage ihres Abmarsches von Gizeh bis zu jenem der Einschiffung, und nach dem Reglement der französischen Armee; von dem Tage der Einschiffung aber

Digitized by Google

bis zur Ausschiffung in Frankreich nach dem englischen See-Reglement verabreicht.

Art. 8. Die Commandirenden der brittischen Land- und Seetruppen werden für die Ausrüstung der nöthigen und bequemen Fahrzeuge zum Transport der französischen und ihrer Hülfstruppen, dann aller bey der Armee angestellten Beamten und der übrigen französischen Unterthanen in die Häfen von Frankreich und des mittelländischen Meeres, Sorge zu tragen haben. Dieser Gegenstand sowohl als die Herbeyschaffung der nöthigen Lebensmittel werden von eigenen vom General Belliard und den Befehlshabern der alliirten Armeen hierzu ernannten Commissärs zu reguliren seyn. Die Commissärs werden sich sogleich nach der Ratifikation der gegenwärtigen Convention nach Rosette und Abukir zu begeben haben, um dort die nöthigen Anstalten zur Einschiffung zu treffen.

Art. 9. Die alliirten Mächte werden vier, und wenn es möglich ist, noch mehr Fahrzeuge zum Transport der Pferde und der für dieselben erforderlichen Fourrage herbeyschaffen.

Art. 10. Die alliirten Mächte werden die Corps der französischen Armee zu ihrer Sicherheit auf ihrer Rückkehr nach Frankreich von einer Escorte bewaffneter Fahrzeuge begleiten lassen; die alliirten Mächte versprechen ferners und machen sich verbindlich, daß von dem Augenblick der Ein-

Digitized by Google

schiffung der französischen Truppen an, bis zu ihrer Ankunft auf dem Gebieth der französischen Republik, sie auf keine Weise beunruhigt werden sollen, so wie der General Belliard seinerseits verspricht, daß die unter seinen Befehlen stehenden Truppencorps, während dem Verlauf der erwähnten Zeit, weder gegen die Flotte noch gegen die Länder Sr. brittischen Majestät oder der hohen Pforte und ihrer Alliirten keine Feindseligkeiten unternehmen werden.

Die Fahrzeuge, welche die genannten Truppencorps und übrigen Franzosen transportiren und escortiren, werden sich an keiner andern als an der französischen Küste verweilen, es wäre den im Falle der dringendsten Nothwendigkeit. Die Befehlshaber der französischen, englischen und türkischen Truppen nehmen die oben angeführten Verbindlichkeiten auch für die Zeit auf sich, als die französischen Truppen noch in Ägypten bleiben werden, nähmlich vom Tage der gegenwärtigen Convention bis zum Monathe ihrer Einschiffung. Der Divisions-General Belliard Befehlshaber der französischen und Hülfstruppen verspricht im Nahmen seiner Regierung, daß die zum Transport und zur Escorte bestimmten Fahrzeuge nach der gänzlichen Ausschiffung der französischen Truppen in den französischen Häfen nicht werden zurückgehalten werden, und daß es den Capitains frey stehe, sich

Digitized by Google

dort auf ihre Kosten die nöthigen Lebensmittel für ihre Rückkehr anzukaufen; ausserdem macht sich der General Belliard im Nahmen seiner Regierung noch verbindlich, daß die genannten Fahrzeuge bis zu ihrer Rückkehr in die Häfen der alliirten Mächte auf keine Weise werden beunruhiget werden, es wäre denn, daß sie eine militärische Operation unternehmen oder dazu verwendet würden.

Art. 11. Die im obigen Artikel festgesetzten Bedingnisse und Übereinkünfte sollen auch ihre Anwendung auf alle Administrationen, auf alle Mitglieder der Commission der Künste und Wissenschaften und endlich auf alle zum Dienste der französischen Armee gehörigen Individuen haben; allen diesen Mitgliedern der Administration wird es gestattet seyn, nicht nur alle Acten, welche ihre Verwaltung betreffen, sondern auch alle Privatpapiere und was damit im Zusammenhang steht, mitzunehmen.

Art. 12. Jedem Einwohner von Ägypten, von welcher Nation er sey, wird es frey stehen, der französischen Armee zu folgen, ohne daß nach seiner Abreise weder seine zurückgelassene Familie beunruhigt, noch seine Güter sequestrirt werden.

Art. 13. Kein Einwohner Ägyptens, von welcher Religion er auch sey, soll weder an seiner

Digitized by Google

Person noch an seinen Gütern wegen den Verbindungen, die er mit den Franzosen während ihres Besitzes von Ägypten gehabt haben könnte, beunruhigt werden.

Art. 14. Diejenigen, welche von einer Krankheit befallen sind, die ihren Transport nicht in der bis zur Räumung bestimmten Zeitfrist gestatten würde, sollen in ein Spital gebracht und dort bis zu ihrer Wiederherstellung durch französische Gesundheitsbeamte besorgt, und sodann sammt denselben unter den nähmlichen Bedingnissen wie die französischen Truppen nach Frankreich abgeschickt werden. Die Befehlshaber der Truppen der alliirten Armeen haben alles für dieses Hospital nöthigen Erfordernisse unter der Bedingung herbeyzuschaffen, daß die darauf gemachten Auslagen seiner Zeit von der französischen Regierung wieder rückersetzt werden.

Art. 15. Am Zeitpuncte der nach der gegenwärtigen Convention bestimmten Übergabe der bezeichneten Städte und Forts werden Commissärs ernannt werden, um die Artillerie, die Munition, Magazine, Papiere und Archive, Pläne und andere Staats-Effecten zu übernehmen, welche die Franzosen den alliirten Mächten ausliefern werden.

Art. 16. Es soll so schnell als möglich ein Aviso-Schiff beordert werden, um einen Officier

und einen Kriegscommissair zur Überbringung gegenwärtiger Convention nach Toulon abzuführen.

Art. 17. Alle Anstände, welche sich etwa in Bezug auf die Vollziehung gegenwärtiger Convention ergeben könnten, sollen durch gegenseitig ernannte Commissaire beygelegt werden.

Art. 18. Unverzüglich nach der Ratification werden alle englischen und türkischen Gefangenen, welche sich in Kairo befinden, in Freyheit gesetzt. Eben so werden auch alle Befehlshaber der alliirten Mächte, alle französischen Gefangenen, die in ihren respectiven Lagern sind, entlassen.

Art. 19. Ein Ober-Officier der englischen Armee und ein Officier Sr. Hoheit des Kapudan-Pascha, werden gegen eine gleiche Anzahl Geiseln der französischen Armee von gleichem Range zur Garantie des gegenwärtigen Tractates ausgewechselt, jedoch sogleich nach Ausschiffung der französischen Truppen in den Häfen von Frankreich wieder gegenseitig ausgeliefert werden.

Art. 20. Die gegenwärtige Convention soll durch einen französischen Officier dem Obergeneral Menou in Alexandria überbracht und mitgetheilt werden, und es wird demselben freystehen, sie auch für die französischen See- Land- und Hülfstruppen, die gegenwärtig in Alexandria sind, anzunehmen, nur soll im Falle der Annahme diese

dem commandirenden General der englischen Truppen vor Alexandria 10 Tage nach dem Obergeneral gemachten Communication notificiret werden.

Art. 21. Die gegenwärtige Convention wird 24 Stunden nach der Unterzeichnung von den Ober-Befehlshabern der Truppen und respectiven Armeen ratificirt werden.

Geschehen und vierfach ausgefertigt im Lager der Conferencen zwischen beyden Armeen am 8. Messidor des 9. Jahres, Mittags (27. Juny 1801) oder am 16. des Monaths Safar im Jahre der Hedschira 1214.

Unterzeichnet: Donzelot, Brigade General.
Morand, Brigade General.
Tareyre, Brigade Chef.
John Hope, Brigade General.
Osman-Bey.
Isaac-Bey.

Genehmigt und unterzeichnet: J. Hely Hutchinson
General en Chef.

Genehmigt von Seite des Lord Keith.

Unterzeichnet: James Stivenson, Capitain der königl. Marine.

„Wir haben die Artikel der gegenwärtigen Convention über die Räumung und Übergabe Ägyptens an die hohe Pforte genehmigt.“

Unterzeichnet: Hadschy Yussuf Zia, Vezir.

Digitized by Google

„Wir haben die Artikel der gegenwärtigen Convention über die Räumung und Übergabe Ägyptens, an die hohe Pforte genehmigt.“

Unterzeichnet: Hussain Pascha Kapudan Deria.

Genehmigt und ratificirt gegenwärtige Convention am 9. Messidor des 9. Jahrs der französischen Regierung (28. Juny 1801.)

Unterzeichnet: Der Divisions-General Belliard.

Durch diese Convention, welche im Grunde ganz mit jener von El-Arisch übereinstimmt, wurden die Sachen wieder auf den Punkt gebracht, auf welchen sie Kleber und Smith im Monath Pluviose (Februar) des verflossenen Jahres gesetzt hatten, und um dieß große Resultat herbeyzuführen, bedurfte es einer Bewaffnung von mehr als 90000 Mann, und eine Wendung der Dinge, welche einen günstigen Ausgang sehr ungewiß machten. Dieß beweiset, daß man die Vortheile des Krieges nie mißbrauchen müsse, um dem Feind harte und entehrende Bedingnisse vorzuschreiben, wenn man die nähmlichen politischen und militärischen Resultate ohne Blutvergießen bewirken kann. Glücklicherweise waren die englischen und türkischen Generäle von diesem Grundsatze mehr durchdrungen, als Lord Keith, welcher durch seinen Stolz das Interesse dieser beyden großen Mächte auf's Spiel gesetzt hatte.

Digitized by Google

Die Convention wurde ohne Hinderniß in Vollzug gebracht, und die in Kairo liegenden französischen Truppen in den nächst folgenden Tagen zu Abukir eingeschifft, von wo sie am 21. Thermidor (9. August 1801) nach Frankreich absegelten.

Der Leser wird sich noch erinnern, daß der Leichnam des General Kleber in einer der Bastionen des verschanzten Lagers, welches die Meyerey des Ibrahim-Bey hieß, beerdigt worden war.

Die Franzosen konnten sich nicht entschließen, diese theuren Reste in einem fremden Lande zurückzulassen, und beschlossen daher, sie mit nach Frankreich zu führen.

Die feyerliche Übertragung geschah mit vieler Pracht, und unter dem Donner der Artillerie in den Forts. Die Türken und Engländer wollten ebenfalls einen Beweis ihrer hohen Achtung für diesen berühmten Feldherrn geben. Sie vereinigten sich daher bey dieser Feyerlichkeit mit den Franzosen, und salutirten den Leichnam mit mehreren Artillerie-Salven. Wie schön war diese Ehrenbezeugung, welche sich Klebers Geist selbst von seinen Feinden erwarb.

Als die Franzosen den Nil herabmarschirten, hatten sie noch manchen frohen Genuß in dem aufrichtigen und rührenden Leidwesen, welches die Einwohner bey ihrem Abschiede bezeugten, denn

diese fühlten schon wieder die Bedrückungen der Türken, und so oft sie ein Corps Franzosen ankommen sahen, klagte sie demselben als ihren natürlichen Beschützern, ihre Leiden.

Oft retteten sogar französische Officiere und Soldaten das Leben der Türken und der Engländer, welche ohne ihrer Hülfe das Opfer der Wuth der Bauern geworden seyn würden. Wenn nun die Landesbewohner oft in bittere Klagen ausbrachen, und die Franzosen ihnen sagten, daß sie nicht mehr Herren des Landes seyen, so erwiederten ihnen jene: Ihr bleibt doch immer stark und gerecht, und wir sind versichert, daß ihr wieder kommen werdet, denn es ist nur der Fehler eures Generals, daß ihr gegenwärtig gezwungen seyd, das Land zu verlassen.

O Volk! von der Natur mit Sanftmuth und Herzensgüte ausgestattet, wenn du der tapfern französischen Nation dein volles Zutrauen und deine Achtung geschenkt hättest, sey überzeugt, daß alle damahls in Ägypten befindliche Franzosen, dir mit einer Innigkeit ergeben waren, welche sie schon auf ihre Kinder und Landsleuten verpflanzt hatten! Möchte doch das Andenken dieser wechselseitigen Gefühle dem französischen Reisenden Nutzen bringen, welchen Handlungs-Verhältnisse in diese fruchtreichen Gegenden führen werden. Nie wird einer derselben in diesem Lande die Nahmen

Digitized by Google

Kleber, Desaix und Reynier nennen, ohne die tiefsten Rührungen hervorzubringen.

Wir wollen nun unsere Blicke auf Alexandria zurückwenden, und wir werden die traurigen Scenen der Tragödie sehen, welche der Unverstand des französischen Ober-Generals verursachte.

Schon zu Anfang des Prairial (Ende May) wurde der Mangel an Lebensmitteln fühlbar, und die Wegnahme des Transportes des Brigade-Chefs Cavalier machte das Elend vollkommen.

Das Wasser des See Mareotis dehnte sich immer mehr gegen Westen aus, und vernichtete dadurch alle Hoffnungen der Communication mit Ägypten. Die Austheilung des Fleisches wurde ganz eingestellt, und dafür nur Brot mit Reis, und in der Folge Reis allein ausgegeben. Diese Nahrung brachte bald Krankheiten hervor, und der Scorbut herrschte vorzüglich in den Spitälern. Mittlerweile belebten einige Hoffnungen am 20. Prairial (9. Juny) den Muth der Garnison wieder. Man sah nähmlich mit Anbruch des Tages ein französisches Fahrzeug mit vollen Segeln in den Hafen einlaufen, und dieß war die Corvette Heliopolis, welche zur Escadre des Admirals Ganteaume gehörte.

Man zweifelte nun nicht mehr an der baldigen Ankunft dieser Escadre, allein diese Hoff-

nung war vergebens. Es hatte sich früher das Gerücht verbreitet, daß sie durch die Meerenge bey Gibraltar in das mittelländische Meer eingelaufen, und dann nach Toulon gesegelt sey, weil sie erfuhr, daß eine englische Escadre an der ägyptischen Küste kreuze.

Der erste Consul über dieß Benehmen des Ganteaume unzufrieden, befahl diesem Admiral, sogleich von Toulon auszulaufen, und nach Ägypten abzugehen, um dort Truppen so nahe als möglich an's Land zu setzen, wie auch immer die Stellung und Stärke des Feindes seyn möge.

Die französische Regierung hatte mit den Barbaresken-Mächten Friede geschlossen, um desto leichter Landtruppen nach Ägypten schicken zu können, und daher dem französischen Admiral den Auftrag ertheilt, die Landung, wenn er dazu gezwungen seyn sollte, bey Derne oder Bengazzi vorzunehmen, damit die Truppen von dort zu Land nach Alexandria marschiren könnten. Ganteaume gehorchte diesem Befehl, und kam am 19. Prairial Abends (8. Juny) ungefähr 20 Stunden westlich von der Stadt Alexandria an, von wo er die Corvette Heliopolis vorausschickte, um diesen Seestrich zu recognosciren, und seine Gegenwart anzukünden. Wenn er dieser Corvette gefolgt wäre, so würde er sicher in den Hafen eingelaufen seyn.

Digitized by Google

Während der Zeit, als sich Menou mit falschen Hoffnungen und Chimären täuschte, alle Tage am Ufer des Meeres spazieren ging, und jeden Augenblick die französische Flotte zu erblicken glaubte, dachte er an keine Operation auf dem festen Lande. Glücklicherweise waren die Officiere des Artillerie- und Genieweſens vorsichtiger als er, und arbeitete schon seit langer Zeit mit größter Thätigkeit daran, Alexandria gegen jeden Angriff zu sichern. Vom kleinen Leuchtthurm bis an das äußerste Ende des Sees Mehaddieh, von da bis zur Säule des Pompejus, und dem alten Canal von Kibotos, nahe an den Bädern der Kleopatra, zwischen dem alten Hafen und dem See Mareotis, wurden in der größten Eile Linien, Redouten und Forts angelegt. Außerdem führte man fast unter den feindlichen Kanonen, innerhalb der Stadt der Araber von dem dreyeckigten Fort, bis zur Spitzsäule der Kleopatra eine starke Mauer auf, und zog rings um den neuen Hafen einen breiten Graben, um eine Landung auf den großen Platz zu hindern. General Menou, der sich hinter diesen Verschanzungen unüberwindlich glaubte, erwartete in gänzlicher Unthätigkeit die Dinge, die da kommen sollten, und forderte die Engländer, die täglich weiter vorwärts rückten, prahlerisch zum Kampfe heraus. Sie hatten schon Kairo wegge-

nommen, als er ihre Position und jene der Türken noch nicht kannte, da er keinen Spion hatte, um sich von den Bewegungen der feindlichen Armee zu unterrichten. Er ernannte statt des Brigaden-Chefs, Cavalier, den Batallions-Chef St. Genies, zum Chef der Dromedar-Reiter, obwohl er keine Dromedare mehr hatte. Endlich verschafften ihm die Ulladalischen Araber einige dieser Thiere, und er schickte damit den St. Genies am 13. Messidor (2. July) gegen Kairo, aber dieser Officier fiel, wie Cavalier, in die Hände der Engländer.

Am 16. Messidor (5. July) meldeten die englischen Vedetten den neuen Traktat des General Belliard, und das Gerücht davon verbreitete sich sehr bald unter alle Franzosen. General Menou unterließ nicht, wie gewöhnlich sich zu widersetzen, und versicherte, daß er jeden, der noch davon spreche, füsiliren lassen werde. Inzwischen war ein Officier angekommen, um ihm in Gemäßheit des 20. Artikels eine Abschrift des Traktates zu überreichen, und eine Erklärung abzufordern, ob er ihn annähme oder nicht. Menou brach darüber in die größte Wuth gegen die Generäle aus, und antwortete, daß er eine solche Infamie nie unterschreiben werde, und ließ unverzüglich folgenden Tagsbefehl bekannt machen;

Digitized by Google

Alexandria am 20. Messidor, des 9. Jahres.

„Der Obergeneral unter den Mauern von Alexandria!“

„Generäle, Officiere und Soldaten aller Waffengattungen!“

„Die französischen Truppen, welche Kairo und „die umliegenden Forts besetzt hielten, haben ca„pitulirt, ohne sich zu schlagen, und ohne daß die „Stadt oder die Forts ordentlich angegriffen wur„den. Ich will über dieses in diesem Kriege ein„zige Ereigniß keine Reflexionen beyfügen, weil „ich dadurch Schandflecke von Männern zu ent„hüllen fürchte, welche sich bisher des französischen „Nahmens und Republik würdig gezeigt hatten. „Ich mache euch kund, daß ich die General-Lieu„tenants Friant und Rampon; die Divisions-Ge„neräle, Songis, Destaing, Zayoncheck; und den „Brigade-General Samson, Commandanten des „Genie-Corps, um mich versammelt habe, und „daß alle sich in der Gesinnung vereinigen, sich „wie Männer zu vertheidigen, die nur von Va„terlandsliebe und Ehrgefühl geleitet werden.“

„Soldaten! ihr habt bis jetzt so viele Erge„benheit, Geduld und Muth gezeigt, daß ich kei„nen Augenblick an eurem künftigen Benehmen „zweifeln kann. Wir wollen beweisen, was tapfe„re Soldaten vermögen, und wir werden bis auf

Digitized by Google

„den Tod ausharren. Aber wenn einer unter euch „oder unter den hier anwesenden Franzosen ist, „welcher nicht Kraft genug fühlt, um noch lange „mit den Feinden der Republik zu kämpfen, so „steht ihm das Thor offen. Ich werde alle, die „es verlangen, nach Rosette schicken, wo sie sich „dann in wenigen Tagen mit den von Kairo her„abkommenden Truppen vereinigen können.“

Unterzeichnet:
Abdallah Jacob Menou.

Am 25. Messidor schickte er ein Fahrzeug ab, um den General Belliard bey der französischen Regierung anzuklagen. Die Engländer, welche jetzt ausschließlich mit den auf die Vollziehung der Convention von Kairo Bezug habenden Gegenständen beschäftiget waren, machten bis nach der Abreise der Truppen des General Belliard keine Bewegung gegen Alexandria, allein da sie erfuhren, daß Menou sich geweigert habe, die Convention anzunehmen, und entschlossen sey, sich bis auf das Äußerste zu vertheidigen, außerdem aber, daß die Ulladalischen Araber den französischen Truppen fortwährend Lebensmittel lieferten, fingen sie gegen das Ende Thermidors (Mitte Augusts) an, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um Alexandria ernsthaft anzugreifen, und zur Übergabe zu zwingen. Der Hauptzweck aller ihrer Operationen muß-

Digitized by Google

te dahin gehen, die Stadt ganz einzuschließen, und sich auf die Erdzunge gegen Marabu festzusetzen, um jede Verbindung mit den Arabern zu hindern. Diese wichtige Position erleichterte es den Engländern, sich des kleinen Forts zu bemächtigen, ferner, Meister der Durchfahrt des alten Hafens zu werden, und in demselben Kriegsschiffe einlaufen zu lassen. In dieser Absicht schickten sie am 29. Thermidor früh (17. August) auf dem See Mareotis Truppen nach Marabu und um sich die Landung auf diesem Punkte zu sichern, machten sie einen falschen Angriff auf die westlichen Verschanzungen, damit die französischen Truppen dort beschäftiget wurden, und sich der Landung bey Marabu nicht widersetzen könnten. Ein Linienschiff legte sich an der Küste, zwischen dem Leuchtthurm und dem Vorgebirge der Feigenbäume, vor Anker, und warf mehrere Kanonen- und Haubitzen-Kugeln in die Stadt, jedoch ohne Schaden zu verursachen.

General Menou behielt alle Truppen in den Verschanzungen an der Westseite, weil er dort einen ernstlichen Angriff erwartete, und schickte kaum 500 Mann auf die bedrohte Erdzunge. Die Vertheidigung der Verschanzungen geschah mit vielem Erfolg, und der rechte Flügel des Feindes, obwohl er an das Meer gelehnt, und von dem Feuer der Kanonier-Schaluppen unterstützt war,

Digitized by Google

litt einen sehr großen Verlust. Das kleine Truppen-Corps, welches längst dem See Mareotis vorgeschickt worden war, stellte sich am Canal von Kibotos auf, weil es fürchtete, daß die ungeheure Convoy, welche die feindlichen Truppen führte, sich theilen, und an zwey Orten eine Landung unternehmen möchte, um es einzuschließen.

Da die Engländer sähen, daß sie nicht mehr verfolgt wurden, machten sie ungefähr um 10 Uhr Früh Halt, und schifften 6000 Mann bey den kleinen Inseln westlich von Marabu aus. Da man fürchtete, daß die französische Flotte, welche in den See eingelaufen war, und nun am Ausfluß des Canals von Kibotos lag, den Engländern in die Hände fallen möchte, wurden alle Fahrzeuge derselben abgetakelt, und in Brand gesteckt. Abends stellte sich die englische Linie im Canal der französischen gegenüber auf.

Am 30. Thermidor griff der Feind das kleine Fort von Marabu an, welches den hartnäckigsten Widerstand leistete, und sich erst in der Nacht vom 3. auf den 4. Fructidor (21. — 22. August) ergab.

Von diesem Momente an, konnten die Engländer Fahrzeuge in den Hafen einlaufen lassen, und mehrere Fregatten, Corvetten und Briggs, stellten sich vor den französischen in Schlachtordnung auf, so, daß die Letztern sammt allen Fahr-

Digitized by Google

zeugen der Convoy gezwungen waren, sich unter den Schutz des Forts Leturcq in das Innere des Hafens zusammenzudrängen.

Am 4. früh, rückte die englische Linie, welche 8000 Mann am Bord hatte, am linken Flügel von 6 Fregatten, auf dem rechten von 45 Kanonier-Schaluppen flankirt wurde, und überdieß mit einer zahlreichen Artillerie versehen war, gegen die französische Linie an, welche durch das Feuer der Fregatten und Schaluppen schrecklich litt, und gezwungen wurde, sich bis an das Fort Leturcq zurückzuziehen.

Als der Feind diese Position erreicht hatte, machte er Halt, stellte sich auf, und schickte sich an, das Fort zu belagern. Da man eine große Menge kleiner Fahrzeuge in den Hafen einlaufen sah, so glaubte man, der Feind habe die Absicht, auf dem Vorgebirge der Feigenbäume zu landen, wo ihn nichts an dem Eindringen der Stadt hinderte. Um diesen Plan zu vereiteln, lief man mit mehreren Fahrzeugen an den Strand, und errichtete an Bord derselben, welcher über dem Wasser geblieben war, Batterien, womit man den Cap dominiren konnte. Es war zu fürchten, daß durch diese Vorsichtsmaßregeln der Feind aufmerksam gemacht werde, mit welcher Leichtigkeit und Vortheil eine Landung vorgenommen werden könne, da die Batterien sehr leicht zerstört werden

Digitized by Google

konnten. Aber glücklicherweise unternahm er nichts auf diesem Punkt, und schien sich ausschließlich nur mit der Belagerung des Forts Leturcq zu beschäftigen, welches er bis zum 7. Fructidor (25. August) bombardirte. Die wenige Mannschaft, welche die Franzosen hatten, zwang dieselben, sich in kleine Haufen zu theilen, und da die feindlichen Fregatten und Schaluppen fortwährend feuerten, stellte man die Soldaten in die kleinen krummen Thäler, welche von den Dünnen gebildet wurden. Durch diese Disposition blieben große Räume leer, und ohne Vertheidigung.

Der Feind entdeckte dieß, und suchte es zu benützen. Er ließ daher am 7. gegen 9 Uhr Abends ein Corps Cavallerie und Infanterie vorrücken, welches die Vorposten überfiel, die französische Linie durchbrach, sich längs dem See hinzog, das eine Bataillon der 18. Halbbrigade einschloß, und es fast ganz aufrieb. Ein Theil desselben fiel unter dem Feuer der Türken, ein anderer suchte sein Heil durch Schwimmen im See, und der Überrest wurde zu Gefangenen gemacht.

Dieser Überfall brachte im Lager der 21. Halbbrigade alles in Verwirrung, aber demungeachtet hielt der Soldat den Anfall der Cavallerie mit vieler Unerschrockenheit aus, und hinderte den Feind am weitern Vorrücken. Der rechte französische Flügel am alten Hafen kam endlich dem

Digitized by Google

linken zu Hülfe, und machte gegen halb eilf Uhr ein lebhaftes Kleingewehrfeuer. Die Engländer hatten sich einiger kleinen Hügel bemächtigt, und beschränkten sich einstweilen auf diese errungenen Vortheile, aber die Folgen dieses Gefechtes wurden für das Schicksal Alexandria entscheidend.

Die Muthlosigkeit der Soldaten stieg von diesem Augenblick an, auf den höchsten Grad, da sie nichts mehr vor Augen hatten, als geschlagen zu werden, sich zurückziehen zu müssen, oder zu sterben. Man konnte im Lager nicht die geringste Bewegung machen, ohne auf zahllose Kugeln und Bomben zu stossen, womit die Erde besäet war. Alles ließ einen unglücklichen Ausgang des Kampfes besorgen, und es blieb keine Hoffnung des Sieges übrig, da man voraussehen konnte, daß man der äußerst zahlreichen feindlichen Armee unterliegen mußte, deren Hülfsmittel gegen jene, die man ihr entgegensetzen konnte, hundertfach waren. Die französischen Soldaten sahen daher ein, daß all' ihr Muth unnütz sey, und sie fürchteten, den Feind durch einen langen Widerstand nur zu reitzen, ihnen entehrende Bedingnisse vorzuschreiben. Diese Muthlosigkeit vermehrte sich noch, als man in der Stadt erfuhr, daß General Menou nicht zufrieden, die Transportschiffe in Grund bohren zu lassen, den nähmlichen Befehl auch in Bezug auf die drey französischen Fregatten, welche im

Hafen lagen, gab. Er wußte sehr wohl, daß diese Handlung in der Lage, in welcher man sich dem Feind gegenüber befand, gegen das Kriegsrecht sey. Endlich erklärte sich auch die öffentliche Meinung gegen ihn, als man erfuhr, daß er in der Affaire am 7. die Signal-Redoute, welche weit hinter der Linie lag, nicht verlassen hatte, und erst nach der Affaire in das Fort Leturcq kam. Als eine Kanonenkugel hart neben ihm in das Fort flog, bückte er unwillkührlich den Kopf, und eilte, einen sicheren Ort zu suchen. Dieß war den Soldaten nicht entgangen, die solch' ein Benehmen von ihren vorigen Anführern nicht gewohnt waren, und machte, daß der Ober-General nun alle Anhänger verlor, die er noch gehabt hatte. Jedermann hatte nun die Augen auf die Divisions-Generäle, und vorzüglich auf Rampon und Songis gerichtet, und hoffte von denselben, daß sie die Folgen der Unbesonnenheit des Obergenerals verhüthen werden, welcher zwecklos, mit kaltem Blut, und ohne sich selbst den Gefahren auszusetzen, die tapfersten Männer in den Tod schickte.

Wirklich ging auch General Rampon am 8. früh in das Gezelt des Obergenerals, machte ihm eine Schilderung der in der Nacht vorgefallenen unglücklichen Affaire, und fragte ihn, was nun ferner seine Absicht sey? Menou antwortete

Digitized by Google

ihm: er sey gesonnen, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und verlangte gegenseitig auch Rampons Meinung. Dieser entgegnete: er glaube, es sey nun Zeit, mit Ehren zu unterhandeln, da 1900 Mann krank in den Spitälern lägen, und da man seit 9 Tagen, 8 bis 900 Mann von der 4000 Mann starken Garnison verloren habe. Er äußerte ferner, daß, wenn man sich einem noch größern Verlust aussetzen würde, der Feind verleitet werden könnte, keinen gütlichen Vergleich mehr anzunehmen, und folglich das größte Unglück zu befürchten wäre. Der Ober-General brach darüber in die größte Wuth aus, und schrie, daß ihn nun die große Welt verlasse. Rampon erwiederte ihm, daß es sich um die Ehre der Armee handle, und daß er, nur um diese zu erhalten, seine Meinung sagen zu müssen geglaubt habe. Er bath noch einmahl, die kritische Lage, in der man sich befand, zu betrachten, und ging. Bald nachher versammelten sich die Divisions- und Brigad-Generäle beym General Rampon, um sich über die Mittel zu berathen, der schrecklichen Lage der Dinge ein Ende zu machen.

Sie sendeten ihren Kollegen Darmagnac an den Ober-General ab, um ihm zu sagen, daß die ganze Armee die Gesinnungen des General Rampon theile. Menou überhäufte den Abgesandten mit Beschimpfungen und Vorwürfen. „Wie,

auch Sie, sagte er, den ich zum General gemacht habe, gehören zu dieser Parthei? — „Nehmen Sie ihr Patent zurück, wenn Sie geglaubt haben, mich dadurch von dem Interesse und der Ehre der Armee zu trennen, entgegnete ihm dieser.“ — „Gut also, fuhr jener fort, Sie sollen alle zufrieden gestellt seyn; ich werde die Conferenzen eröffnen.“

Sogleich schickte er zwey seiner Adjutanten als Parlementairs ab; es war vier Uhr Abends. Einer begab sich an die Linie von Abukir zu dem General en Chef Hutchinson, und der andere Chaussey an die Verschanzungslinie des Forts Leturcq zu dem General Coote. Beyde waren beauftragt, Waffenstillstand zu verlangen. Hutchinson empfing Abert mit Auszeichnung, genehmigte den Waffenstillstand sogleich auf drey Tage, welchen Menou begehrt hatte. Zugleich versicherte er, daß Admiral Keith bereit sey, billige Bedingungen wegen der Übergabe von Alexandria einzugehen. Er expedirte unverzüglich ein Fahrzeug an den Admiral, um ihm die gegenwärtigen Gesinnungen der Franzosen anzuzeigen, und berichtete, daß alles vorbereitet sey, und daß er bereits die nöthige Ordre ertheilt habe, um in der Nacht auf allen Punkten anzugreifen, um die Franzosen zu zwingen, sich in das Innere der Stadt zurückzuziehen, daß er aber nun Gegenbefehl geben werde. General Coote antwortete dem

Digitized by Google

Chaussey, daß er nichts auf sich nehmen könne, und einen Rapport an General Hutchinson erstatten werde. Jedoch versprach er, nicht anzugreifen, (obwohl er den Befehl hierzu erhalten hatte) bis die Antwort auf seinen Bericht eingelangt seyn werde. Am folgenden Tag den 9. wurden alle Vertheidigungs-Arbeiten eingestellt.

Am 10. Fruktidor früh rief General Menou einen Kriegsrath im Hause des General Friant zusammen. Er zog dazu die General-Lieutenants Rampon und Friant, die Divisions-Generäle Songis, Destaing und Zayonchek, und die Brigade-Generäle, Figueres, Samson, Faultrier, Boussard, Delgorgue, Lefevre, Delzons, Darmagnac und Eppler, den Commissair-Ordonnateur en Chef Sartelon, den See-Präfekten Leroy, den Hafen-Commandanten Richer, im Ganzen 17 Votanten.

Der Ober-General, welcher diesem Rathe vorsaß, eröffnete allen Mitgliedern desselben, daß er sie versammelt habe, um sich mit ihnen zu berathen, was in der widrigen Lage, in der sich gegenwärtig der Überrest der französischen Armee befinde, zu thun sey. Er stellte ihnen vor Augen, daß die Truppen trotz dem Muthe jedes einzelnen Soldaten, und den ruhmvollen Thaten derselben in den Tagen des 29. Thermidors, 4. bis 5. Fructidors, endlich unter dem Drucke der Nothwen-

Digitized by Google

digkeit werden unterliegen, und dem viel zahlreichern Feind, dessen Hülfsmittel ungleich reichhaltiger als jene der Franzosen seyen, werden weichen müssen.

Hierauf nahm General Delgorgue das Wort, und nachdem er mit großer Freymüthigkeit den wahren Zustand der Armee in militärischer Hinsicht dargestellt hatte, schloß er damit, daß unverzüglich die Artikel einer ehrenvollen Capitulation entworfen, und dem Feind jedoch so vorgelegt werden sollen, daß man daran nach den Difficultäten, die er darüber machen werde, immer nachträgliche Modificationen vornehmen könne, in so ferne sie der Ehre der Armee nicht zuwiderliefen. General Rampon sprach mit vieler Wärme in dem nähmlichen Sinne, und General Darmagnac so wie der Schiffs-Capitain, Richer, traten der Meinung des General Delgouerg bey. Den Commissair-Ordonnateur, Sartelon setzte hinzu, daß man mit den militärischen Rücksichten, die so eben mit vieler Klarheit auseinander gesetzt worden seyen, nun auch jene über den Zustand des Platzes verbinden müsse, und er zog dabey vorzüglich die innere Lage der Spitäler in Betrachtung, in welchen sich die Anzahl der Kranken auf 2000 Mann belaufe. Er erklärte, daß die größte Anzahl dieser Unglücklichen aus Mangel an Arzeneymitteln, und anderer Materialien zu Grunde gehe, daß nur noch

Digitized by Google

ein Vorrath von Lebensmitteln auf 27 Tage vorhanden sey, und daß er daher auch dem Beschluß einer Capitulation beystimmen müsse.

Die Generäle Destaing, Delzons und Zayonchek waren allein entgegengesetzter Meinung. Endlich beschloß man, nach der Mehrheit von 14 gegen 3 Stimmen, daß man wegen Übergabe des Platzes mit dem Feind unterhandeln wolle. General Menou erhob sich nun und sagte: so lange er noch auf die Ankunft einer Flotte, und der Hülfstruppen aus Frankreich gehofft habe, sey es seine Pflicht gewesen, den Widerstand zu verlängern, allein, nachdem jetzt größere Rücksichten eingetreten seyen, und er vorzüglich durch den unglücklichen Zustand der Spitäler, und den Mangel an Lebensmitteln bewogen werde, trete er der Mehrheit der Stimmen bey. Man verhandelte nur noch über die Frage, wann, und wie die Verhandlungen der Capitulation einzuleiten seyen. Einige wollten, daß man, um das Schicksal der Kranken zu erleichtern, ohne Vorzug capituliren solle; aber man entgegnete ihnen, daß eine zu große Eile die Lage der Franzosen in den Augen des Feindes vielleicht noch weit ungünstiger machen könne, als sie wirklich sey, und man dadurch Gefahr laufen würde, die Capitulation zu erschweren.

In Folge dessen wurde beschlossen, daß die

Capitulations-Artikel einstweilen nur entworfen, und von Commissären, welche sogleich zu ernennen wären, verfaßt werden sollen.

Die Wahl fiel auf die Generäle Samson, Rampon, Friant, Songis und Delgorgue, und nach Beendigung derselben ging die Versammlung auseinander. Nach Endigung der Sitzung sprach der Obergeneral noch vieles über die unglückliche Lage der Franzosen in Ägypten, leitete dieselbe vorzüglich von der Convention von Kairo, und folglich von der Pflichtvergessenheit des General Belliard her, indem er betheuerte, daß bey seiner Rückkunft nach Frankreich entweder der Kopf dieses Generals, oder der Seinige auf dem Schaffot fallen müsse. Die Commissärs brachten die ganze Nacht damit zu, die Commissions-Artikel zu entwerfen, welche sie am andern Morgen dem Kriegsrath vorlegten. Wie im vorigen Tage billigte auch jetzt die Mehrheit der Stimmen den Entwurf der Capitulations-Artikel, nur General Destaing brach in Declamationen aus, und suchte die Unzulänglichkeit der Gründe zu beweisen, worauf man den Abschluß einer Capitulation gestützt hatte. Die Generäle erneuerten ihre Relationen über die kritische Lage der ihnen anvertrauten Geschäftszweige, und General Rampon konnte sich nicht zurückhalten, die Behauptung des General Destaing, welche die Ehre aller Officiere

Digitized by Google

beleidigte, zu widerlegen. Er sagte in der Hitze, wenn Destaing sich fürchte, vor den Engländern zu erscheinen, so sey dieses nicht der Fall bey den übrigen Generälen, die alle ein reines Gewissen hätten; er machte ferner Anspielung auf das Benehmen des General Destaing, gegen den Capitain Boyle, welcher bey Burlos Schiffbruch gelitten hatte, und auf das Äußerste mißhandelt worden war; endlich nach einem lebhaften Wortwechsel, wurde der von der Commission vorgelegte Capitulations-Entwurf genehmigt, welcher im wesentlichen folgende Artikel enthielt:

1. Einen Waffenstillstand, und die Einstellung aller Feindseligkeiten bis zum 30. Fructidor (17. September) an welchem Tage man Alexandria übergeben werde, wenn bis dahin kein Entsatz erscheine.

2. Die Genehmigung, alle der Republik gehörigen Schiffe und Handlungs-Fahrzeuge, welche sich in dem Hafen befinden, so wie alle Belagerungs- und Feldartillerie nach Frankreich abführen zu dürfen.

3. Das Recht für die Mitglieder der Commission der Künste und Wissenschaften, alle Resultate ihrer Arbeiten in Ägypten, nebst allen Kunstdenkmahlen, wenn sie sich nach Alexandria transportirt hatten, mit sich zu nehmen. Die übrigen Artikel, 22 an der Zahl, enthielten die Details über

die Vollziehung der eben angeführten Capitulations-Gegenstände. Diese Sitzung wurde Morgens gehalten; allein, die Abschriften konnten den Tag hindurch nicht fertig werden, und doch war es schon der dritte und der letzte des Waffenstillstandes. General Menou schickte daher Abends seinen Adjutanten Abert ab, um eine Verlängerung von 24 Stunden zu begehren. Die Engländer, wahrscheinlich schon darüber aufgebracht, daß sie drey Tage nicht das Geringste aus Alexandria gehört hatten, glaubten, man wolle die Sache nur in die Länge ziehen, schlugen die Verlängerung ab, und kündeten an, daß bereits Befehl gegeben, um Mitternacht anzugreifen. Diese Nachricht, welche nach Alexandria gebracht wurde, verursachte dort neuen Schrecken, und man murrte laut über die Sorglosigkeit und Langsamkeit des General Menou, wodurch nun noch einmahl unnütz Blut vergossen werden sollte. Endlich aber gestand Hutchinson auf wiederhohltes Ansuchen, und auf die Versicherung, daß man ihm den folgenden Tag die Capitulation überbringen werde, doch die Verlängerung des Waffenstillstandes auf 24 Stunden, bis zu Mittag des künftigen Tages zu. Am 18. Fructidor (30. August) versammelte sich der Kriegsrath wieder, und General Menou las die Capitulations-Artikel vor, die er nach einigen unbedeutenden Abänderungen abschicken woll-

Digitized by Google

te. General Destaing begann noch einmahl seine Declamationen, aber alle seine Kollegen, welche über seine Widersetzlichkeit aufgebracht waren, gebothen ihm gerade zu Stillschweigen, und die Sitzung war zu Ende. Der Obergeneral gab seinen Adjudanten Abert und Herrn Chuillier, Chef der 61sten Halbbrigade den Auftrag, dem Feinde die unterzeichnete Capitulation zu überbringen. Der englische General antwortete unverzüglich auf die ihm gemachten Anträge, und sein Brief, welchen er den Herrn Abert und Chuillier übergab, lautete, wie folgt:

Herr General!

„Wenn Sie redlich gesinnt sind, so werden „Sie nachstehende Artikel annehmen."

„1. Die französische Armee, welche Sie com„mandiren, soll mit Waffen, Bagage und „mit 10 Stück Feld-Kanonen nach Frankreich ab„geführt werden."

„2. Der Platz wird nach zehn Tagen überge„ben, und die französischen Truppen in den zehn „folgenden Tagen eingeschifft werden. Die Ab„reise soll sogleich Statt haben, wenn die Flotte „bereit seyn wird."

„3. Der Commission der Künste und Wissen„schaften wird nicht gestattet, die öffentlichen „Denkmahle, arabische Manuskripte, Karten,

Digitized by Google

„Zeichnungen, Memoire und Sammlungen mit„zunehmen, sondern sie wird dieselben zur Dispo„sition der englischen Generäle zurückgelassen.“

„4. Die Details der Vollziehung werden die „nähmlich seyn, wie bey der Convention von „Kairo.“

Übrigens war in diesem Brief bestimmt ausgedrückt, daß bis zehn Uhr Abends die Annahme der Artikel zurückgesendet werden müsse. Es war ungefähr fünf Uhr, als die beyden Parlementärs zurückkamen. Der Obergeneral versammelte den Kriegsrath noch ein Mahl, und machte den Generälen die Noten des englischen Commandirenden bekannt, dessen Ton und Ausdrücke die tapfern Krieger lebhaft beleidigten, die sich in einer bisher ungewohnten Lage befanden, aber man konnte nun nicht mehr zurücktreten, und mußte die Artikel annehmen, wie sie angetragen waren.

Am 15. Mittags (2. September) räumte man den Engländern die Gegenden um die Stadt, und das dreyeckigte westlich gelegene Fort. Die französischen Truppen zogen sich in das Innere der Stadt zurück, um dort zu campiren, bis die Transport-Schiffe zur Einschiffung ausgerüstet seyn würden.

Die Mitglieder der Commission, denen man den Artikel der Commission, welcher auf sie Be-

Digitized by Google

zug hatte, bekannt machte, schrieben an den General Menou und protestirten gegen die an ihnen verübte Gewaltthätigkeit. Sie führten an, daß der Obergeneral nur über jene Gegenstände, welche die Armee und die Regierung betreffen, mit dem Feind habe unterhandeln können, daß aber ihre Zeichnungen, Sammlungen und Manuskripte ihr Eigenthum seyen, über welches Niemand zu disponiren das Recht habe.

General Menou machte in Folge dessen noch eine Vorstellung an den General Hutchinson, um ihm die Rechtmäßigkeit der Ansprüche der Mitglieder der Commission darzustellen; aber diese Vorstellung blieb ohne Wirkung, da die Engländer zu wenig Achtung für den General Menou hatten, um auf sein Ansuchen Rücksicht zu nehmen.

Übrigens wurde der General Hutchinson in dieser Angelegenheit durch einen gewissen Herrn Hamilton geleitet, welcher sich durchaus alle von den Franzosen in Ägypten gemachten Arbeiten zueignen wollte, und der General verweigerte daher, daß etwas davon mitgenommen werden dürfe.

Da nun die Mitglieder der Commission sahen, daß sie gezwungen seyen, selbst zu unterhandeln, so schickten sie die Herrn Geoffroy, Delille und Savigny an den englischen General ab, welche erklärten, daß die Gewaltthätigkeit, mit welcher man sie ihres Eigenthumes berauben wolle, gegen

Digitized by Google

alle Gesetze des Völkerrechts seyen, und daß sie nie den darauf Bezughabenden Conventions-Artikel befolgen werden. Wie jedoch die Engländer darauf bestehen sollten, sich des Eigenthums der Mitglieder der Commission demungeachtet zu bemächtigen, seyen diese entschlossen, die Früchte ihrer vierjährigen Arbeiten ins Meer zu werfen, wodurch sie für ganz Europa verloren seyn würden. Diese Festigkeit und muthvolle Drohung erschütterte den General Hutchinson, welcher endlich von seinen Forderungen abstand, und jedem sein Eigenthum ließ. Selbst Herr Hamilton wollte sich den Mitgliedern der Commission nähern, und bath um die Erlaubniß, sie in Alexandria besuchen zu dürfen, in der Hoffnung, wenigstens ihre schönen Zeichnungen zu sehen, indem er sie versicherte, daß ihm nichts so sehr am Herzen liege, als ihre Achtung und ihr Zutrauen zu gewinnen, und da er in der nähmlichen Absicht nach Ägypten gekommen sey, so wünsche er nur, von ihren Einsichten und Erfahrungen zu profitiren. Die drey Commissäre versprachen ihm im Nahmen ihrer Collegen, ihm in allem, was ihm angenehm seyn könne, Hülfe leisten zu wollen, und Herr Hamilton kam hierauf wirklich nach Alexandria.

Nachdem er eine große Parthie der Zeichnungen durchgesehen hatte, machte er einigen Mitgliedern der Commission den Vorschlag, mit ihm

nach Ober-Ägypten zurückzukehren, und ging selbst so weit, sie bereden zu wollen, ihre Werke in England herauszugeben, indem er ihnen die Freygebigkeit der englischen Regierung auf die glänzendste Weise schilderte. Aber man brachte ihn mit wenigen Worten zum schweigen, und erwiederte ihm: „wenn er mit den französischen Gelehrten in der nähmlichen Lage sey, so soll er mit nach Frankreich kommen. Er fühlte das Treffende dieser Antwort, und schwieg.

Die Einschiffung auf den Transportschiffen ging nach und nach vor sich, und in den ersten Tagen des Vendemiairs des 10. Jahres, zu Ende September 1801 waren schon beynahe keine Franzosen mehr in Ägypten. (15.) General Menou zögerte fast allein mit der Abreise; von Angst und Verdruß gequält, wurde er am 20. Vendemiaire (14. October (von der Pest befallen, aber als das für ihn bestimmte Fahrzeug bereit war, unter der Segel zu gehen, reiste er demungeachtet ab, und verließ Alexandria am 26. Vendemiaire (18. October.)

Herr Larrey, Armee-Oberarzt rettete ihn auf der See von dieser neuen Gefahr, und er kam wohlbehalten in Toulon an, wo er bis zum Frühjahr des folgenden Jahres blieb. General Reynier, welcher ihn zu Paris erwartete, hatte von dem 1. Consul verlangt, daß die gegen ihn von

dem General Menou und Destaing gemachten Beschuldigungen und Verläumdungen von einem Kriegsgericht untersucht werden sollen. Allein, Buonaparte schlug ihm dieß Ansuchen ab, und und Reynier von seinem gereitzten Ehrgefühl geleitet, forderte nun von den beyden Generälen eine Genugthuung mit den Waffen. Destaing kam der erste in Paris an; Reynier suchte ihn sogleich auf, und bedeutete ihm, daß nur der Tod eines von Beyden die Beleidigungen, welche ihm zugefügt worden seyen, verlöschen könne.

Destaing erschien an dem zum Duell bezeichneten Ort, und blieb von der Hand des General Reynier in Gegenwart mehrerer Generäle, welche als Zeügen gerufen worden waren. Menou, der wahrscheinlich das nähmliche Schicksal fürchtete, brachte den ganzen Winter unter dem Vorwand in Toulon zu, und gab vor, daß ihn die Folgen seiner Krankheit keine Reise zu machen erlauben. Buonaparte exilirte den General Reynier nach Nevers, und hierauf kam Menou nach Paris (16.)

Auf diese Art, wurden die Bestimmungen der glänzendsten Armee vollendet, welche zum höchsten Ruhm berufen, aber in allen ihren Hoffnungen getäuscht worden war.

Nach dem Abzug der Franzosen aus Ägypten,

Digitized by Google

kehrte dieses Land wieder unter die Herrschaft der ottomannischen Pforte zurück, und blieb fortwährend der Schauplatz innerer Kriege, welche das Volk in das tiefste Elend stürzten. Kaum war der Großvezir wieder in Kairo eingezogen, als er seine Gegenwart durch eine barbarische Handlung bezeichnete, wovon man bey den civilisirten Nationen kein Beyspiel findet. Er ließ nähmlich in einer Nacht alle muselmännischen Frauen, welche in einem Verhältniß mit den Franzosen gestanden waren, oder mit ihnen Umgang gepflogen hatten, verhaften, und in den Nill werfen. Die Engländer suchten sich Anfangs zu Gizeh (Dschize), und in der Folge in Alexandria festzusetzen; allein die ganze Volksmasse stand wider dieselben auf, und sie sahen sich gezwungen, nicht nur die genannten beyden Orte, sondern auch das ganze Land zu räumen. Die Rivalität zwischen den Kapudan Pascha, und dem Großvezir ging nun auch auf die Soldaten über, und die Albaneser von der Flotte des ersteren, errangen für kurze Zeit die Oberhand über die Türken, wurden aber von diesen bald wieder unterdrückt.

Überdieß wollten auch die Mameluken ihre vormahlige Macht wieder an sich reißen, und wurden durch 300 französische Deserteurs unterstützt, die sich zu ihnen geschlagen hatten. Sie trennten sich kurz nach der Capitulation von Alexandria, von

den Truppen des Großvezirs, und flüchteten sich ihrer alten Gewohnheit gemäß, nach Ober-Ägypten, in der Hoffnung, daß die Pforte keine so beträchtlichen Streitkräfte im Lande unterhalten werde, und daß sie nach dem Abmarsch der türkischen Truppen nach Kairo zurückkommen könnten. Allein der Großvezir wollte Ägypten nicht eher verlassen, als bis er das Joch zerbrochen haben würde, welches diese stolzen Sclaven schon seit langer Zeit seinem Gebiether auferlegt hatten, er schickte daher seine Armee gegen die Mameluken, aber die Türken wurden gänzlich von ihnen geschlagen, und Jussuf kehrte hierauf nach Constantinopel zurück.

Einige Zeit nachher faßte der Pascha von Kairo den Entschluß, den Plan auszuführen, welchen sich der Großvezir vorgesetzt hatte, da er aber sah, daß er mit Gewalt der Waffen die tapfern und kriegerischen Mameluken nie werde bezwingen können, zog er bey der Ausführung seines Vorhabens, List und Meuchelmord vor. Er knüpfte daher unter dem Vorwande, über einen Vergleich zu unterhandeln, Conferenzen an, und nachdem er durch sein zuvorkommendes Wesen, und durch die glänzendsten Versprechungen, das Zutrauen der Mameluken gewonnen hatte, lud er alle Bey's zu einem Gastmahle, und ließ sie während demselben ermorden.

Digitized by Google

Von diesem Augenblicke an, mußten die zerstreuten Truppen der Mameluken den Türken weichen, und dem Sultan die unumschränkte Herrschaft des Landes überlassen. Der Divan von Constantinopel, verwendete dieselben in der Folge, zu den Unternehmungen gegen die Wehabiten in Arabien. Man glaubte in Frankreich lange Zeit, Buonaparte habe den Plan, Ägypten wieder unter seine Herrschaft zu bringen, und versicherte selbst, daß er denselben bey den berühmten Unterhandlungen zu Tilsit, dem Kaiser von Rußland mitgetheilt, und von diesem Monarchen die Versicherung erhalten habe, daß ihm die Besitzung dieses Landes von Seite Rußlands garantirt werde, wenn er dahin gelangen sollte, es wieder zu erobern.

Diese Sagen sind auf keine glaubwürdigen Zeugnisse gestützt, und verdienen daher keinen Platz in der Geschichte. Aber wie dem auch seye, Ägypten hätte in jedem Falle Buonapartes Augenpunkt bleiben sollen, und in der glücklichen Lage, in welcher sich Frankreich nach dem Traktat von Tilsit befand, hätte es dieses Land sehr leicht mit Beystimmung aller europäischen Mächte, und selbst des Großherrn als Eigenthum erhalten können.

Der Wunsch Ägypten unter den französischen Scepter zu bringen, gehörte wie man versichert, zu den Lieblings-Ideen Ludwigs XVI., und man

Digitized by Google

findet ihn auch, in Bossuet's tiefsinnigen Bemerkungen über die allgemeine Geschichte ausgedrückt, auch stehet er mit dem Interesse der allgemeinen Civilisation, und selbst mit dem Glücke der Völker im engsten Zusammenhange.

Ende.

Digitized by Google

Anmerkungen zum neunten Kapitel.

(1.) Der Moniteur vom 29. Floreal des 8. Jahrs (19. May 1800) enthält einen Brief des General Desaix vom 19. Floreal, Jahr 8, (9. May 1800) an den Kriegsminister in Paris, welcher über diese Stelle Aufklärung gibt.

Der General meldet nähmlich in demselben, daß er den 12. Ventose (3. März 1799) nach Abschluß der Convention von El-Arisch abgereiset sey, hierauf am 10. Germinal (31. März) von der englischen Fregatte Dorothee angehalten, und zum Admiral Keith nach Livorno geführt wurde. Dort habe er Quarantain halten müssen, sey sehr strenge bewacht, und durch 29 Tage mit der empfindlichsten Härte behandelt worden. Endlich am 10. Floreal (1. May) habe ihm Admiral Keith wieder abzureisen erlaubt, und so sey er am 13. Floreal (3. May) in Toulon angelangt.

Bekanntlich übertrug Buonaparte dem General Desaix bald nachher ein Commando in Italien, und am 14. Junius 1800 blieb derselbe in der Schlacht von Marengo.

(2) Der Herr Verfasser hat hier bey der Einnahme von Bulack in einer Anmerkung den edlen Zug eines französischen Soldaten beygefügt, welcher einen Menschen, der den Eingang seines Hauses vertheidigte, in der Wuth des Gefechts das Bajonett in den Unterleib stieß, und als er einige Momente nachher den Rappel schlagen hörte, mit zarter Schonung den un-

Digitized by Google

glücklichen Verwundeten wieder in das Leben zurückzurufen suchte, und seine Wunden verband.

Welch wunderbare und seltene Wirkung einer Trommel!

(3) So lange Kleber von der Revolution, die Buonaparten an die Spitze der Gewalt in Frankreich gestellt hatte, nichts wußte, scheint seine Absicht, Ägypten zu räumen, aufrichtig gewesen zu seyn; denn dadurch, daß er das von Buonaparte gemachte Project aufgab, wünschte er die Schande, daß es nicht geglückt sey, auf ihn zu bringen, und indem er die bey der Armee so populaire Maßregel ergriff, sie nach Frankreich zurückzuführen, rechnete er nicht nur auf ihre Unterstützung bey dem gethanenen Schritt, sondern hoffte noch Buonaparten dadurch der Mittel zu seiner persönlichen Vergrößerung zu rauben.

Allein, sobald er die Begebenheit des 18. Brumairs erfuhr, offenbarte sich sein Wunsch, die Verbindlichkeiten zu brechen, die ihm der Tractat mit den Türken auferlegt hatte, und er hätte keine günstigere Gelegenheit wünschen können, als ihm Lord Keith's Brief darboth, in welchem ihm derselbe die Bedingungen bekannt machte, unter denen allein die brittische Regierung der französischen Armee erlaube, Ägypten zu räumen. Er schrie gegen dieselben, und dadurch, daß er nun die Befehle des Lords Keith zum Deckmantel für seinen vorher gemachten Plan dienen ließ, suchte er den Vorwurf auf die englische Regierung zu werfen, als habe sie den Tractat von El-Arisch gebrochen.

Dieß sind die Ansichten eines in den damahligen politischen Angelegenheiten in Bezug auf Ägypten sehr unterrichteten Engländers, und wir müssen eingestehen, daß, wenn sie auch nicht ganz unparteyisch zu seyn schei-

Digitized by Google

nen, Herr Martin mit andern Worten beynahe denselben Grund angegeben habe, der Klebern bewog, nun alles zur Erhaltung von Ägypten anzuwenden, da sein Privat-Interesse mit jenem des französischen Staates in Eines zusammengeflossen war.

(4.) Wer erinnert sich hier nicht der General-Ordre, welche der Gouverneur von Paris, Murat, am 16. Februar 1804. (24. Pluviose Jahr XII.) bekannt machte, nachdem am Tage vorher der Oberrichter und Justizminister Reynier die Entdeckung einer Verschwörung gegen Buonaparte's Leben angezeigt hatte, an deren Spitze angeblich Georges, Cadoudal, Pichegrü, Lajolais, Moreau und mehrere französische Emigranten standen.

(5.) Um einen feindlichen Einfall in die Stadt Kairo zu hindern, ließ Kleber die alte Mauer, welche die Stadt umgab, wieder in bessern Stand setzen, und nebst den schon errichteten Forts mehrere Thürme bauen, und einige Posten mehr befestigen. Die Depots- und Werkstätte der Artillerie hatte man nach Dschizeh verlegt. Alexandria wurde so gut als möglich befestigt, und eine Vertheidigungs-Linie gebildet, die man von den auf den ungeheuren Schutthaufen errichteten Redouten und Forts bestreichen konnte. Zur Vertheidigung der Landzunge und der westlichen Durchfahrt des alten Hafens von Alexandria schaffte man eine alte auf der Insel Marabu erbaute Moschee in ein Fort um. Das Schloß von Abukir wurde so viel möglich in Vertheidigungsstand gesetzt, um sich desselben statt der Strand-Batterien zu bedienen.

Ein altes Schloß, welches eine halbe Stund unterhalb Rosette lag, wurde ausgebessert und mit Artillerie besetzt. Auf dem schmalsten Punct der Erdzunge, welche den Nil vom See Menzaleh trennt, nahe am Dorfe

Lesbeh wurde ebenfalls ein Fort errichtet, welches den Nil und den Weg nach Damiette beherrschte. Eben so erbaute man an den Nilmündungen von Burlos, Dibeh und Omfareieh Thürme, die man mit Kanonen besetzte.

An der Gränze von Syrien befestigte man Belbeis und Salahieh. Im Innern des Landes zu Menuf Miit-Khramr, Monsura ꝛc. stellte man zum Schutz der Nil-Schifffahrt mehrere Posten auf, und legte zu Suez Fortificationen an. In Oberägypten besetzte man Kosseir, Kenneh, Dschirdsche, Siut, Miniet und Benisuef, und machte diese Orte zu den vorzüglichsten militärischen Posten.

(6.) Morrier nennt sich in seinem Werke über den Feldzug der Türken in Ägypten, einen Privatsekretair des Grafen Elgin.

(7.) Wie ungegründet Herrn Martins Beschuldigung des englischen Ministeriums ist, daß es den Tractat von El-Arisch gebrochen und erst nach der Schlacht bey Heliopolis sich dazu verstanden habe, den französischen Truppen freyen Abzug aus Ägypten zu gestatten, erhellet auf den ersten Blick, wenn man das Datum des Briefes des Admirals Keith an den General Kleber mit dem Tage der Ratification des erwähnten Tractates vergleicht.

Daraus ergibt sich, daß die brittische Regierung nichts von der Existenz eines Tractats wissen konnte, als sie an den Admiral Keith die Weisung erließ, unter welchen Bedingnissen er den Franzosen den Abzug zugestehen könne. Indem die Ratification des Tractates von El-Arisch am 28. Januar 1800 ausgewechselt, jener Brief aber vom 8. Jänner 1800 aus Minorka geschrieben, Befehle enthielt, die im December 1799. gegeben wurden.

Digitized by Google

Späterhin wich England nur dem Andringen der Pforte, welche von ihrem Privat-Interesse geleitet, dem brittischen Gesandten in Konstantinopel ihre höchste Unzufriedenheit über seine Widersetzlichkeit gegen den freyen Abzug der Franzosen aus Ägypten zu erkennen gegeben und auf die Beystimmung des englischen Ministeriums gedrungen hatte.

(8.) Herr Martin erzählt, daß einige von dem General Damas gezeichnete Caricaturen vorzüglich zur Belustigung der Gäste während des Dejeuners beygetragen haben, unter welchen eine die Expulsion des Vollziehungs-Directoriums durch Buonaparte vorstellte.

(9.) Bekanntlich herrschte nach dem Sturze der Jakobiner und nach Aufhebung des Revolutions-Tribunals ein so großer Moderantism im National Convent, daß sich der Muth der Royalisten wieder erhob. Diese rechneten nähmlich darauf, daß die neuen Wahlen sie in die gesetzgebende Versammlung bringen sollten. Daher war es ein harter Schlag, daß nach einem Gesetze der Constitution nur ein Drittheil der Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung neugewählt werden sollte. Es entstanden dagegen verschiedene Unruhen, und in Paris ein heftiger Aufstand der Royalisten gegen den National-Conv. und die neue Constitution. Der National-Convent. ertheilte Barras das Ober-Commando über die bey Paris zusammengezogenen Truppen von der Armee des Innern. Buonaparte stand eben im Begriff, über Marseille nach Konstantinopel zu gehen, um bey der Pforte eine Anstellung als Artillerie-Officier zu suchen, als ihm Barras das Unterkommando über die Convents-Truppen übertrug, mit welchen er am 13. Vendemiaire des 4. Jahrs (5. October 1795) in einem blutigen Ge-

fechte die aufrühreriſchen 30000 Mann ſtarken Pariſer Sections-Truppen beſiegte.

(10—12.) Der Beniſch iſt ein Kleidungsſtück, welches Türken und Mameluken bey feyerlichen Gelegenheiten über den Caftan und die Dſchube tragen. Es bedeckt den ganzen Körper und ſelbſt die Fingerſpitzen, die man ohne den Wohlſtand zu verletzen, nie in Gegenwart angeſehener Perſonen ſehen laſſen darf. —

Die Erzählung der militäriſchen Operationen der Franzoſen ſowohl, als der Engländer und Türken nach der Schlacht bey Heliopolis ſcheint Herr Martin, aus dem bekannten Werk des General Reynier: De l'Egypte après la Battaille d' Heliopolis, et considérations générales sur l'organisation physique et politique de ce pays. Paris. 1802, entlehnt zu haben. Umſtändlichere Auszüge aus dieſem intereſſanten Werke findet man im fünften, ſechsten und achten Stück von Poſſelts europäiſchen Annalen, Jahrgang 1802.

(12—14.) Durch die Räumung Ägyptens ward die Hauptſchwierigkeit aus dem Wege geſchafft, die einer Annäherung Englands und Frankreichs entgegen ſtand, und es wurden daher die ſchon länger in Leoben verhandelten Präliminarien ſo fort abgeſchloſſen. Die Unterhandlungen wegen des Definitivfriedens, zu Amiens gepflogen, führten jedoch erſt im folgenden Frühjahr zum Ziele; denn der Abſchluß des Friedens zwiſchen England auf der einen, Frankreich, Spanien und der Bataviſchen Republik auf der andern Seite erfolgte nicht vor dem 25. März 1802, und zwar unter folgenden Bedingungen: 1. Herausgabe der von England gemachten Eroberungen an Frankreich und ſeine Alliirten, mit Ausnahme der Inſel Trinidad, und den Beſitzungen auf Ceylon, die die Bataviſche Republik England abtritt. 2. Erhaltung der Pforte

Digitized by Google

in ihrer Integrität. Sie ist in dem Frieden mitbegriffen, und soll eingeladen werden, ihm beyzutreten. 3. Frankreich erkennt die Republik der 7 Inseln an. 4. Die Insel Malta nebst Gozzo und Comino soll an den Orden zurückgegeben, binnen drey Monathen geräumt, von Neapolitanischen Truppen besetzt, und ihre Unabhängigkeit von Frankreich, England, Rußland, Österreich, Spanien und Preußen garantirt werden. Weder eine französische noch englische Zunge soll Statt finden, aber eine Malteser Zunge gebildet werden; und die rückkehrenden Ritter sich einen Großmeister aus ihrer Mitte wählen.

Nach dem Frieden Frankreichs mit England konnte der mit der Pforte keinen Anstand finden, und er wurde (nach schon vorher am 18. October 1801 geschlossenen Präliminarien) am 25. Juny 1802 unterzeichnet. Die Bedingungen waren: 1. Rückgabe Ägyptens und Garantie beyderseitiger Besitzungen. 2. Erneuerung der alten Verträge, und für Frankreich freye Schifffarth auf dem schwarzen Meer. 3. Anerkennung der Republik der sieben Inseln. 4. Gegenseitige Behandlung wie die der am meisten begünstigten Staaten.

Die Palme des Friedens blieb kein Jahr gepflanzt, als ein neuer Krieg sie umstürzte. England fühlte nähmlich bey der Erfüllung der Friedens-Bedingnisse was es verloren hatte, und wollte Malta und mit ihm die Herrschaft des Mittelmeeres nicht aufgeben. So erneuerte sich der Zwist, und schon am 18. May 1803 erschien wieder eine Brittische Kriegserklärung gegen Frankreich.

(14.) Erst am 8 May 1802 erschien Menou vor dem ersten Consul, um sich zu rechtfertigen. Acht Tage nach dieser Audienz wurde er in das Tribunat berufen, und den folgenden 7. December nach Piemont an Jourdans Stelle gesandt, um die Verwaltung dieser Provinz zu

Digitized by Google

leiten. Er traf den 22 März 1803 in Turin ein, und im July 1804 erhielt er den Titel eines Großofficiers der Ehrenlegion. Er blieb als Generalgouverneur zu Turin, bis ihn 1808 der Prinz Borgheſe ablöſete, worauf er ebenfalls wieder als Generalgouverneur nach Toskana, das mit Frankreich vereinigt wurde, abgeſandt ward, ſpäter wurde er zum Generalgouverneur ernannt, und ſtarb als ſolcher am 13. Auguſt 1810.

(15. — 16.) Es iſt eine wichtige Frage, drückt ſich Heeren aus, welche Länder Europa's bey der Coloniſation Ägyptens am meiſten gewinnen würden und wie ſie gewinnen würden? Will man jede dieſer Fragen allgemein beantworten, ſo muß man nothwendig von der Vorausſetzung ausgehen, daß die dortige Colonie eine ſolche Handelsfreyheit beſäße, daß nicht das Mutterland allein ſich den Verkehr mit derſelben vorbehielte. Bey wenig andern Colonien läßt ſich freylich nach ihrer Lage ein ſo ſtrenges Handelsmonopol behaupten, wie bey Ägypten, da es nur längſt der wenig ausgedehnten Nordküſte für den Schleichhandel zugänglich iſt. In einem ſolchen Falle würde alſo der Vortheil des Verkehrs mit demſelben ausſchließend dem Mutterlande zufallen. Dürfte man aber liberalere Grundſätze ſupponiren, ſo ergibt es ſich wohl von ſich ſelbſt, daß diejenigen am meiſten dabey gewinnen würden, welche den vortheilhafteſten Umſatz ihrer eignen Producte, der rohen ſowohl als der bearbeiteten, hier machen könnten. Ägypten bedarf allerdings nur weniger Waaren aus der Fremde, aber doch einiger von großer Wichtigkeit. Dahin gehört zuerſt der Wein, der in Ägypten nie gedieh; von Manufacturen aber manche Arten wollener Zeuge, wie Flanell ꝛc., die man, um ſich vor Erkältungen zu ſchützen, auf dem bloßen

Leibe trägt; alle Arten von Metallwaaren, woran Ägypten einen gänzlichen Mangel hat; Quincaillerie, Glaswaaren, besonders Spiegel; mancherley Putzsachen u. s. w. Daß das südliche Frankreich, Spanien, Italien ꝛc. dergleichen am meisten liefern könnten, bedarf keines Beweises, da ihre Häfen die nächsten und ihre Länder mit jenen Producten versehen sind.

Aber außer den Ländern des westlichen Europa's scheint besonders Rußland bey der Colonisation von Ägypten am meisten interessirt zu seyn, seitdem es im Besitz der Küstenländer des schwarzen Meeres ist, und seine dortigen Häfen anfangen zu Handelsstädten aufzublühen. So viel ich weiß, ist dieser Punct, der vielleicht von großer practischer Wichtigkeit werden könnte, noch nie erörtert. Wäre auch Ägypten als Colonie in den Händen einer andern Macht, so würden schon für den Handel und für die Schifffahrt von Rußland bedeutende Vortheile daraus entspringen, wenn es auf so viel kürzerem Wege seine Colonialbedürfnisse, vielleicht auch einen Theil der Indischen Waren, von dort beziehen könnte. Aber welch' andere Macht hat auch solche rechtliche Mittel in Händen, sich den Besitz Ägyptens zu verschaffen, (gänzlich also abgesehen von jeder gewaltsamen Eroberung) als Rußland bey seinen Verbindungen mit der Pforte sie hat? England und Frankreich haben ihre Colonien in beyden Indien. Ägypten in den Händen von England würde wahrscheinlich nur ein militärischer Posten werden, um den Weg nach Indien zu sperren; und wer sollte eigentlich Herr des Landes seyn, die ostindische Compagnie oder die Nation? Frankreich zeigt bereits deutlich genug, daß seine Plane auf andere Weltgegenden gerichtet sind. Rußland, wenn

Digitized by Google

es je eine Colonie besitzen wollte, könnte sein Auge auf kein anderes Land werfen, das einzige, das nach seiner Lage dafür paßt; und wegen seiner Nähe — an 8 bis 14 Tagen fährt man von Odessa nach Alexandria — und wegen der Leichtigkeit der Communication schwerlich durch irgend eine Macht ihm wieder entrissen werden könnte.

Digitized by Google

Chronologische Uebersicht

der

in den umständlichen Aufklärungen zur französischen Revolution enthaltenen Aufsätze.

Jahr.

1791. Die Reise Ludwigs des XVI. und seiner Familie, ihre Verhaftung zu Varennes, und Rückkehr nach Paris. Band IX. Seite. 209 — 258. Band X. Seite 154 — 210.

1793. Die letzten Augenblicke Ludwig des XVI. Bd. VII. Seite. 225 — 257.

1794. Grausame die Menschheit schändende Behandlung Ludwigs des XVII., des unschuldigen Kindes Ludwigs des XVIII., im Tempelgefängnisse. Band III. Seite. 167 — 185.

1794. Trauriges Loos der königlichen Tochter Ludwigs des XVI. im Tempelgefängnisse. Bd. III. S. 186 — 199.

Digitized by Google

Jahr.

1794. Geheime Geschichte des Revolutionstribunals in ausführlichen Nachrichten über dessen Errichtung und Fortgang, so wie über die Revolutionsregierung überhaupt, und insbesondere über die geheimen Agenten, die Richter, die Geschwornen, und Regierungshäupter, über die Proscriptionslisten, die Parlamenter, die Generalpächter; über die vorgeblichen Gefängnißverschwörungen und über die Verhafteten im Allgemeinen. ꝛc. ꝛc. Von den Orgien, welche die Richter und Geschwornen hielten, und nahmentlich den heimlichen Frühstücks- und Tafelgelagen der Conventshäupter und ihrer ausgesuchten Partien zu Clychi. Bd. V. Seite 1 — 206. Bd. VI. Seite 3 — 119. Bd. VIII. Seite 1—174. Bd. IX. Seite. 1 — 171.

1794 Schicksale u. Martyrertod der Prinzeßinn Elisabeth v. Frankreich Bd. IV. S. 160 — 260.

1795. Flucht eines zu Quiberon gefangenen Officiers. Bd. V. Seite 213 — 254. Bd. VI. 120 — 153.

1796. Einige Züge aus dem Vendeekriege und insbesondere aus dem Leben Charettes Anführers der Royalisten in diesem Kriege Bd. III. S. 205 — 217.

1798. Geschichte der französischen Expedition in Ägypten Bd. X. Seite 1 — 119. Bd. XI. 1 — 253. XII. 1 — 255

Digitized by Google

Jahr.

1799. Buonaparte in St. Cloud, oder der berüchtigte 18. Brümaire. Bd. I. Seite. 233 — 273.

1803. Buonaparte's Anschlag gegen Ludwig den XVIII. um von ihm die Abtretung seiner Rechte auf den französischen Thron zu erhalten. Bd. III. S. 200 — 204.

1804. Geschichte der völkerrechtswidrigen Gefangennehmung u. Hinrichtung des Herzogs von Enghien, königl. Prinzen von Frankreich. Bd. II. 215 — 258.

1806. Schimpfliche Rolle, welche der Senat und der gesetzgebende Körper unter Buonaparte spielte. Bd. VII. Seite 235 — 246.

1808. Memoiren über den Feldzug der Franzosen in Spanien. Bd. III. S. 1 — 121. Bd. IV. S. 3 — 159.

1809. Aufklärungen über das Mißverständniß zwischen Buonaparte und dem (damahligen) Prinzen von Ponte-Corvo, jetzigen Kronprinzen von Schweden, und über die Ungnade, in welche der Polizeyminister Fouché seit dem französisch-österreichischen Kriege 1809 gefallen war. Bd. IV. Seite. 261 — 275.

— — der englisch-französische Feldzug von Walcheren und Antwerpen Bd. IX. S. 172 — 208.

1812. Ausführliche Darstellung des Feldzugs in Rußland Bd. I. S. 1 — 232. Bd. II. Seite 1 — 214.

Digitized by Google

Jahr.

1812. Napoleons Täuschung über die pohlnischen Angelegenheiten. B. V. S. 255 — 283.

1813. Belagerung u. Vertheidigung von Danzig. Bd. II. S. 273 — 310. Bd. III. 122 — 166.

1814. Schreckensscenen in und um Paris während der letzten Monathe und beym Ende der Herrschaft Buonaparte's. Bd. VI. S. 154 — 224.

1814. Geschichtliche Denkschrift der am 20 April zu Mailand ausgebrochenen Revolution und der Ermordung des italienischen Finanzministers Grafen Prina. Band. VIII. S. 175 — 188.

1815. Verschwörung Buonaparte's gegen Ludwig den XVIII. Bd. VII. S. 150 — 216. Bd. VIII. S. 189 — 219.

1815. Die Bourbons und Frankreich, oder Beleuchtung der Gründe von der Buonaparte'schen Verschwörung. Bd. VI. S. 225 — 259. VII. S. 123 — 150.

1815. Die acht u. vierzigstündige Wache in dem Schlosse der Tuilerien. Bd. XI. S. 258 bis Ende.

Digitized by Google

Schlußrede zu dieser Sammlung.

Den früheren Ankündigungen gemäß ist diese Sammlung mit dem zwölften Band in so fern geschlossen worden, daß sich darin kein abgebrochener Aufsatz mehr befindet, und demselben eine chronologisch-geordnete Uebersicht des Gesammtinhalts dieses Werkes beygefügt worden ist: die Besitzer dieser zwölf Bände haben somit ein Ganzes, das sie an keine Fortsetzung bindet. Da dieses Werk aber den Beyfall eines großen Publikums gefunden hat, so würde es von Seiten des Verlegers gegen diese Unterstützung undankbar erscheinen, wenn er den ihm vielseitig zugekommenen Wunsch einer

Digitized by Google

Fortsetzung unberücksichtigt lassen, und die noch unbenutzten reichen Materialien zu jenem denkwürdigen Theile der neuesten Geschichte, welche in dem abgesteckten Raume der bisherigen Sammlung keinen Platz finden konnten, unterdrücken wollte. Aus diesem Grunde reiht sich seinem Plane noch eine neue Sammlung von einigen Bänden den bisherigen an, die, mit geringen Abänderungen, in ihrer Tendenz und Form den Letzteren gleich kommen und auch für die bisherigen Abnehmer den fortlaufenden Titel: Umständliche Aufklärungen ꝛc. 13ter und folgende Bände führen; für neu eintretende hingegen sich durch den zweyten Titel: Historisch-biographische Gemählde zur Aufklärung der denkwürdigsten Ereignisse aus der Geschichte der französischen Revolution ꝛc. als ein Werk für sich bezeichnen wird. Dieses neue Werk wird gleichfalls in deutschen Uebersetzungen und Bearbeitungen nur solche Aufsätze enthalten, welche seit der Wiederherstellung der Bourbone zur Beleuchtung und Aufklärung der früheren Ereignisse, in Frankreich erschienen sind. Wie aus der früheren Sammlung, bleiben auch aus dieser alle politischen

Raisonements ausgeschlossen: nur rein historische Darstellungen, welche durch den Nahmen ihrer Verfasser, durch die Art der Behandlung des Gegenstandes, oder durch anderweitige Belege ihre Glaubwürdigkeit beurkunden, dürfen darin einen Platz erhalten. Der erste Band, welcher noch im Laufe dieses Jahres erscheinen soll, wird folgende Aufsätze liefern:

I. Geschichte der Revolution auf der Insel St. Domingo, im Auszuge übersetzt, und frey bearbeitet nach Dalmas Histoire de la révolution de St. Domingue. Paris 1814.

II. Darstellung des politischen, moralischen und Privat-Lebens des franz. Exministers, Ex-Generallieutenants ꝛc. Carnot.

III. Die Verschwörung des Generals Mallet zum Sturz des Kaiserthrons im October. 1812.

Digitized by Google

Inhalt des zwölften Bandes.

I. Geschichte der franz. Expedition in Ägypten u. s. w. Dritter Theil, nebst Anmerkungen des Übersetzers. . . . . Seite 1 bis 254

Neuntes Kapitel. Schlacht bey Heliopolis; Belagerung von Kairo; Meuchelmord des General Klebers. . . . . 5 — 80

Zehntes Kapitel. (Dritte Abtheilung) Menou's Gouvernement: Räumung von Ägypten. Administration und Ereignisse bis zur Ankunft der Engländer. . . . 81 — 125

Eilftes Kapitel. Landung der Engländer; Einnahme von Rosette und Ramanieh; Blokade von Alexandria. . . . . 126 — 162

Zwölftes Kapitel. Begebenheiten, welche die Comission der Künste und Wissenschaften betreffen. . . . . 163 — 203

Dreyzehntes Kapitel. Ankunft des Großvezirs, Convention von Kairo, Capitulation von Alexandria, Rückkehr der Armee nach Frankreich. . . . . 204 — 264

II. Chronologische Übersicht der in den umständlichen Aufklärungen zur französischen Revolution enthaltenen Aufsätze. . . . 265 — 268

III. Schlußrede zu dieser Sammlung. 269 — 271

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163207004

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ed by Google